

20
d.



BI-12



224181/1

AKC 829/K/80

Das Bibliothek des Pötkön-Gleiwitz-
Jahrg. Period. intermedia vom heutigen Tage
Gleiwitz am 18. März 1889.

Anton Wiese.

Abgesehen davon, dass...

Anton Wiese
18604.

III.

Die Belagerung von Glatz im Jahre 1622.

Von Hugo von Wiese.



Die Belagerung von Glatz im Jahre 1622 ist nur eine Welle im großen Meere des 30jährigen Krieges; diese Welle aber war stark genug, die Gemüther in Spannung zu halten und Thatkraft und Muth Einzelner im hellen Glanze zu zeigen.

Ohne Interesse für die allgemeine Entwicklung der damaligen Verhältnisse, ist sie doch interessant an sich und zwar durch jene beiden bei der Vertheidigung in hohem Maße glänzenden Eigenschaften, dann aber auch deshalb, weil mit dieser Belagerung die Flamme der religiösen Empörung in den Ländern des Kaisers nach einem letzten kräftigen Auslodern verlosch; als wollte die ganze schlecht geleitete Bewegung doch an ihrem Ende zeigen, daß auch sie nur der richtigen Führung bedurfte, um zu einem das katholische Kaiserreich vernichtenden Brande zu werden, daß Muth und Energie nicht mangelten, sondern nur geweckt zu werden brauchten.

Glatz war die letzte Stadt seines Reiches, welche im ersten Acte des großen Krieges sich dem Kaiser unterwarf; sie fiel erst, als die Mauern und Thore zerschossen, die Besatzung beinahe aufgerieben und keine Aussicht auf Erfolg mehr vorhanden war.

Diese Vertheidigung klar zu legen, ist der Zweck dieser Arbeit; wenn dies nicht ganz geschehen konnte, wenn Lücken vorhanden sind, so liegt dies an dem Mangel militärischer Quellen über jene Zeit,

welcher den Verfasser nöthigte, nur aus Aufzeichnungen von Bürgern und besonders Geistlichen das Material zusammen zu tragen.

Als 1618 ein großer, evangelisch gesinnter Theil der Staaten des Kaisers sich zur Befreiung von religiösem Drucke erhob, schloß sich auch die damals noch zu Böhmen gehörige, überwiegend evangelische Grafschaft dieser Bewegung an, deren Leiter wiederum die Wichtigkeit der Festung Olaz erkannten und dieselbe mit 1 Fähnlein böhmischer Truppen unter dem Hauptmann von Sembling besetzten. Schon ehe diese Besatzung nach Olaz kam, hatten die Bewohner der Grafschaft nach dem Beschlusse der conföderirten Länder die ihnen verhaßten katholischen Priester und vor Allem die Jesuiten aus dem Lande getrieben; mit dem Einrücken jener fiel auch das Kloster und die Kirche der letzteren, der Dom, dem Fanatismus zum Opfer, indem die Soldaten, angeblich „zur Strafe Gottes an den Jesuiten,“ beide verwüsteten.

Als dann 1619 Friedrich von der Pfalz zum Könige von Böhmen erwählt wurde, begrüßten die Olazer diese Erhebung eines evangelischen Fürsten mit großer Freude; sie waren seine treuesten Anhänger, welche ihn auch in dem späteren Unglück, als nach der Schlacht am weißen Berge 1620 die Böhmen sich dem Kaiser unterwarfen und die Besatzung aus Olaz zurückgezogen wurde, nicht verließen.

Schon früher hatten die Stände der Grafschaft durch Aushebung des 20sten Mannes eine Landwehr aufgestellt und nach Kreisen eingetheilt; dieselbe bewachte unter ihrem Führer, Oberst von Ruebisch, die Pässe des schon durch die Natur schwer zugänglichen Landes. Nach Abzug des böhmischen Heeres besetzte nun die Olazer Bürgerschaft, zum Widerstande entschlossen, selbst die Festungswerke, indem sie sich in 4 Fähnlein theilte, 100 Musketiere durch einen Niederländischen Officier, Hans Jacob, anwerben ließ und sich unter freiem Himmel verband, die evangelische Sache bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Auf diesen Entschluß des festen Ausdauerns mochte die Anwesenheit des Königs, welcher sich vom 14.—16. November auf seiner Flucht in Olaz aufhielt, von großem Einfluß gewesen sein; er überwies ihnen auch jenen, Officier, welcher zu den 1000 Mann Niederländischen Truppen gehörte, die ihn nach Olaz begleitet hatten.

Anfang December sandte er auch einen Theil jener Truppen, welche im September und October Bauzen tapfer, wenn auch vergeblich, vertheidigt hatten und dort entlassen waren, unter ihrem Befehlshaber Oberst Seger, genannt Spee, nach Glatz als Besatzung.

Diese machte jedoch bald wieder einer andern Platz. Im Februar 1621 nämlich unterwarfen sich auch die Schlesier dem Kaiser und schlossen mit dem Kurfürsten von Sachsen, welcher von jenem mit der Niederwerfung des Aufstandes derselben betraut war, Frieden. (König Friedrich war schon vorher nach Brandenburg geflüchtet.) Infolge dessen sandten die schlesischen Stände gegen den 24. Juni ihre Commissare nach Glatz, welche jene zu ihren geworbenen Truppen gehörende Besatzung ab danken sollten. — Jedoch kam die Sache anders.

Von jenem oben genannten Frieden, dem Dresdener Accorde, war nämlich nur ein schlesischer Fürst ausgeschlossen worden, der Markgraf Hans Georg von Brandenburg, Herzog von Jägerndorf, der Sohn des Kurfürsten Joachim Friedrich, welcher als bisheriger Führer der schlesischen Truppen und eifriger Förderer der evangelischen Sache vom Kaiser in die Acht erklärt war. Dadurch zum Aeußersten getrieben, von König Friedrich zu seinem bevollmächtigten Commissar und General in Schlesien ernannt, warb er sofort die schlesischen Truppen, welche die Stände abgedankt hatten, wieder an und führte den Krieg in jenes Namen fort.

Unter den Truppen, welche sich unter seinen Befehl begaben, war auch die Besatzung von Glatz unter dem Oberst Seger-Spee. Als der Commissar der schlesischen Stände, Hans von Debitsch, ihre Abdankung vollzogen hatte und nun die Uebergabe von Glatz forderte, erklärte ihm der Oberst, daß er sich in König Friedrichs Dienste begeben habe, Truppen für ihn werbe und Befehl habe, die Stadt und Festung nicht zu übergeben. Der Commissar, welcher zugleich in seinem Bericht an die Stände meldete, daß auch die Bürgerschaft für den König Friedrich sei, mußte der Gewalt weichen, ein Theil der von Seger-Spee geworbenen Truppen stieß unter diesem zum markgräflichen Heere bei Neisse, ein anderer unter dem Hauptmann von Lohse blieb in Glatz als Besatzung.

Nachdem der Markgraf diesem den Befehl über die Grafschaft

übergeben und die nöthigen Bertheidigungsmaßregeln der Festung Glas angeordnet hatte, wandte er sich mit seinem Heere nach Mähren, resp. Ungarn, um mit Bethlen Gabor, dem Fürsten von Siebenbürgen, zusammen für die evangelische Sache gegen den Kaiser zu sechten. Der unglückliche Ausgang dieses Feldzuges ist bekannt. Bethlen-Gabor schloß im December zu Nicolsburg Friede und der Markgraf, allein zu schwach und noch dabei fortwährend durch die Desertionen seiner Leute, die in Folge des unglücklichen Fortgangs des Feldzuges keinen Sold erhielten, geschwächt, mußte die Achtsvollstreckung fürchten und ergriff in Folge dessen die Flucht (1622 Januar). Sein Heer, welches sich nach der mährisch-schlesischen Grenze zurückgezogen hatte, wurde von den kursächsischen Truppen unter Oberst von Bodenhausen und den Schlesiern unter dem Burggrafen Karl Hannibal von Dohna, welche jetzt auf kaiserlicher Seite fochten, theils mit Gewalt, theils durch Unterhandlung zur Ergebung und Auflösung veranlaßt.

Nur ein kleiner Theil rettete sich nach Glas: Als nämlich Graf Bernhard von Thurn, welcher in Römerstadt cantonnirte, jene Vorgänge sah, sammelte er die unter ihm stehende Jägerndorf'sche Mannschaft und rettete sich mit ihr durch einen Ritt von beispielloser Verwegenheit: bei großer Kälte, mitten durch den Feind durchdringend, von diesem verfolgt, zog er von Altstadt aus über den Schneeberg und Wilhelmsthal und kam am 1. Februar 1622 in Glas an, wo er dem bisherigen Verlaufe der Dinge eine ganz neue Wendung gab.

Glas im Jahre 1622.

Die 250 Jahre, welche seitdem vergangen sind, haben Stadt und Festung verändert: Das alte Schloß ist verschwunden, die damaligen Festungswerke sind den Anforderungen einer neueren Zeit gefallen, die damalige Ausdehnung der Stadt ist kaum noch bekannt; nur die innere Stadt hat noch dieselben Straßen und Plätze, wie ehemals. Welchen Umfang die Stadt 1622 gehabt haben muß, ergibt sich schon daraus, daß in jenem Jahre außerhalb der Ringmauer 930 Häuser verbrannten.

Die Befestigung von Glas zerfiel in die Stadtbefestigung und das Schloß.

Letzteres, auf der nordwestlichen Höhe gelegen, beherrschte einmal die Stadt so, daß von demselben aus beinahe alle Straßen eingesehen werden konnten, dann aber auch die Umgegend, da es in einem weiten Radius den höchsten Punkt einnahm. Es zerfiel in das Oberschloß, den heutigen Donjon und das Niederschloß, welches an der Stelle der jetzigen Allarm-Bastion und der tour bastionnée lag; beide Theile enthielten bedeutende Höfe und feste Gewölbe und waren auf der Feldseite mit einem tiefen Graben umgeben, welcher mit dem der Stadtbefestigung in Verbindung stand; ebenso schied sie selbst ein Graben von einander, sodaß also jeder Theil selbständig war.

Gleichzeitige Chronisten erzählen von den Mauern des Schlosses, daß sie so stark waren, daß sie jedem Geschützfeuer widerstehen konnten — und wirklich litten sie auch während der Belagerung trotz fortwährender Beschießung fast gar nicht.

Unter dem Schlosse, durch dieses geschützt, lag die Stadt; auf dem halben Wege zwischen beiden der jetzt verschwundene, 1618 verwüstete Dom. (C.)

Die innere Stadt, vom Schloßberge und der Reiffe begrenzt, war mit einer starken Mauer mit Faussebraye befestigt, welche bis zum Schlosse hinaufging, also den Dom mit einschloß. Diese Mauer hatte viele starke Thürme, welche sie flankiren und zugleich Reduits bei einer Erstiegung derselben bilden sollten. Auf die größeren derselben und auf die sogenannte Eckbastei (7) an der Färberpforte war die ganze artilleristische Vertheidigung der Stadt beschränkt. Vor der Mauer befand sich da, wo der Mühlgraben nicht direct an dieselbe stößt, ein breiter und tiefer Graben; an diesem Flußarme war jene zum Theil sehr hoch, doch ohne Faussebraye.

Sieben Thore resp. Pforten führten nach Außen, nämlich das Böhmisches, das Grüne (damals Pfaffen-), Brück- und Frankensteiner Thor, ferner die Färber- (damals Bader-) und die jetzt eingegangene Wasser- und Niedermühl-Pforte.

Die Reiffe mit ihrem die Stadt streifenden Nebenarme, dem Mühlgraben, trieb 2 Mühlen, die Ober- (10) und die Niedermühle (13). Erstere war mit der städtischen, letztere mit der Schloß-Wasserleitung verbunden; beide spielten eine Rolle in der Belagerung.

Ueber den Mühlgraben führte die noch jetzt vorhandene Brücke am Brückthor (11), über die Reisse nach der Herrenstraße eine hölzerne, ferner im Norden der Stadt, gerade hinter der Garnison-Kirche, eine steinerne Brücke.

Die ganze Umgegend von Glatz war mit Vorstädten, Gärten und Borwerken dicht besäet, welche zum großen Theil verschwunden sind. Unter den ersteren war das sogenannte Neuland (nicht zu verwechseln mit dem jetzigen) die größte; sie erstreckte sich von der Baderpforte und dem Grünen Thor am linken Ufer des Mühlgrabens und der Reisse entlang bis an die Pfaffenmühle und ist nur noch in der Quergasse und dem Holzplan theilweise erhalten.

Anderere Vorstädte waren die Königshayner und der Angel, welche jetzt noch in ihrer alten Form vorhanden sind, dann die Vorstädte vor dem Böhmischem und Frankensteiner Thor und am Schäferberge.

Wenn auch bei Beginn des 30jährigen Krieges infolge der Einführung der evangelischen Religion und der Vertreibung der Priester die Klöster leer standen, so war doch der äußere Eindruck von Glatz durch seine vielen kirchlichen Gebäude ein hervorragend katholischer. Auf dem Schlosse waren 2 Kirchen resp. Kapellen, nordwestlich desselben lag die Wenzelskirche, zwischen Schloß und Stadt der Dom, in der Stadt die Pfarrkirche und die Johanniter-Comthurei, zwischen Reisse und Mühlgraben das Minoritenkloster (jetzt Lazareth), vor dem Frankensteiner Thore das Kloster der Franziskaner (jetzt Proviandamt und evangelische Kirche).

Der größte Theil dieser Gebäude wurde während der Belagerung als Unterkunftsräume, Magazine und Wachthäuser, ein Theil direkt zur Bertheidigung benutzt, ein anderer vollständig vernichtet.

Der kleine Krieg in der Grafschaft bis zur Ankunft des Grafen Thurn.

Die Besatzung, welche der Markgraf von Jägerndorf im Juni 1621 in Glatz gelassen hatte, stand unter einem im 30jährigen Kriege oft genannten Offizier, Hauptmann von Lohe. Dieser wußte, daß er nach

dem bevorstehenden Abmarsch der Truppen seines Kriegsherrn nach Ungarn nur auf sich selbst und seine Besatzung angewiesen und seine Stellung mitten in den Staaten des Kaisers ungemein exponirt war, infolge dessen entwickelte er, meist nach den Instructionen des Herzogs, eine energische Thätigkeit.

Diese bestand darin, daß er vor Allem die aus dem Landvolke gebildete Landesvertheidigung einberief und sich durch Werbungen verstärkte: am 5. December vereidete er eine neu geworbene Fahne Fußknechte und ein Cornet Reiter. Die Landesvertheidigung bewachte die Grenzen und hatte besonders die Pässe von Bünschelburg, Luntschendorf, Neurode, Heinrichswalde, Landeck, Steinbach, Marienthal besetzt. Sie war durchaus evangelisch und fanatisch gesinnt und leistete im Schutze der Festung vor plötzlichen Ueberfällen viel, indem sie die Annäherung des Feindes meldete und auf die Bewegungen desselben Acht gab, wenig dagegen, wie es regulären Truppen gegenüber natürlich war, im Gefecht. Außerdem theilte sich noch freiwillig an der Landes-Vertheidigung ein sogenannter „Bauernbund,“ aus denjenigen Dörfern der Grafschaft gebildet, welche unter dem Schutze der Festung lagen. —

Ferner suchte Lohe die Vertheidigungsfähigkeit der Festung auf jede Weise zu erhöhen; der Herzog von Jägerndorf hatte ihm zu diesem Zweck einen jener niederländischen Ingenieure gesendet, welche in damaliger Zeit großen Ruf genossen; nach dessen Plänen wurden nun neue Werke angelegt, von denen die bedeutendsten die beiden Schanzen vor dem Schlosse sind.

Westlich von diesem lag nämlich auf dem Wenzelsberge die sogenannte Wenzelskirche, wegen der steilen Böschungen des Berges, ihrer Höhe und festen Mauern ein dem Schlosse gefährlicher Punkt, andererseits aber — in den Händen der Belagerten — von großer Wichtigkeit, da von hier das Vorterrain des Schlosses beherrscht und dieses selbst flankirt werden konnte.

Dieser Punkt wurde nun dadurch in die Vertheidigung hineingezogen, daß hier 2 Schanzen angelegt wurden, deren erstere, dem Schlosse zunächst gelegen, nur klein war und das Reduit der anderen bildete: sie war eine Erdschanze, an der Brustwehrkrone mit Rechen und César-

pfählehen versehen und von einem Graben umgeben. Durch ein Thor mit Zugbrücke gelangte man in die größere, sie umschließende Schanze, deren Grundriß nicht erhalten ist, da die fortificatorischen Werke des Schlosses später wieder geändert wurden. Die jetzige Bastion Wenzel bildet einen Theil von ihr. Sie war, als die Belagerung begann, bis auf den Graben vollendet, welcher in Felsen gesprengt werden mußte, während die kleinere schon im August, also binnen eines Monats, hergestellt wurde. (2 und 3.)

Diese Schanzarbeiten wurden durch die Bauern des Landkreises Glaß, welche sich alle drei Tage so ablösten, daß immer gegen 250 Mann arbeiteten, verrichtet; schließlich mußten sie ihre eigene Parochialkirche, jene Wenzelskirche, vernichten. Denn, nachdem zuerst im December beim Einrücken sächsischer Truppen in die Grafschaft der Gottesdienst in derselben verboten war, wurde sie im Frühjahr 1622 auf Befehl des Grafen Thurn vollständig niedergedrückt, um nie wieder aufgebaut zu werden.

Es sei hier bald erwähnt, daß jene beiden Schanzen während der Belagerung das Schloß vor der Erstürmung bewahrten, daß sie sich also momentan des Opfers jener evangelischen Kirche werth erwiesen.

Der Markgraf von Jägerndorf hatte zwischen zwei befestigten, in seiner Gewalt befindlichen Städten die Wahl gehabt: Neisse und Glaß; beide zu halten, fehlte ihm das Material; er wählte Glaß, indem er dies seiner Felsenfeste wegen und als Mittelpunkt eines abgeschlossenen und dabei evangelischen Landes für wichtiger und stärker halten mochte als die nur schwach befestigte Bischofsstadt Neisse; in Folge dessen sandte er im Juli alles zur Vertheidigung brauchbare Material aus letzterem nach jenem, darunter an Artillerie-Material 21 große Stücke, 10 Feldschlangen, 3 Orgelstücke und 64 mit Blei, Pulver, Pech, Schwefel und Lunten beladene Wagen, an Proviant 87 Malter Getreide, 200 Eimer Wein und 1 Wagen mit Brod. —

Dies waren die hauptsächlichsten Maßregeln. Doch hatten sich während dieser Zeit die Umstände wesentlich geändert, der einmüthige Wille der Grafschaft, sich zu vertheidigen, war verschwunden:

Als die größtentheils aus dem Adel des Landes zusammengesetzten Glaßer Land-Stände im Anfang des Jahres 1621 die beabsichtigte Unterwerfung Schlesiens erfahren, hatten sie, das Isolirte ihrer Lage

dem Kaiser gegenüber fühlend, sich im Februar 1621 ebenfalls an den Kurfürsten von Sachsen um Vermittlung gewendet, waren aber Anfangs von diesem zurückgewiesen worden, da er vom Kaiser nur zum Kommissarius für Schlesien, nicht für Glatz ernannt sei. Auf dringendes Bitten ihrer Kommissarien und auf Befürwortung ihres Gesuchs durch die in Dresden gleichzeitig verhandelnden schlesischen Gesandten hatte sich der Kurfürst zuletzt bewegen lassen, auch mit ihnen einen Accord zu schließen, der ihnen auf ihre Submission hin die Gnade des Kaisers verheiß. Zur Ausführung dieser Submission war es nicht gekommen. Die markgräfliche Besatzung der Festung Glatz hielt die Gesandtschaft nach Wien, die schon von den Ständen abgeordnet war, zurück und ihr Oberführer Lohse schaltete, wie es hieß, *tribunitia autoritate* im ganzen Ländchen. Den sich zum großen Theil dem Frieden zuneigenden Adel schüchternete er durch Drohungen und Plünderungen seiner Güter völlig ein, während Bürger und Bauern sich willig von ihm tyrannisiren ließen.

Die dadurch herbeigeführten Zustände in der Grafschaft forderten nun eine energische und schnelle Abhülfe, aber der Kaiser hatte in jener Zeit noch schlimmere Feinde in seinen Landen zu bekämpfen, so Bethlen Gabor und die Ungarn, ferner den Grafen Mansfeld in Pilsen; darum ersuchte er und mit ihm die schlesischen Stände den Kurfürsten Georg von Sachsen, der im vorigen Jahre die Lausitzer dem Kaiser mit Waffengewalt und in diesem Jahre die Schlesier durch friedliche Unterhandlungen zurückgewonnen hatte, auch jetzt wieder mit seinen Truppen ihm beizustehen.

Infolge dessen erschienen endlich nach langen Unterhandlungen Anfang August 2 kursächsische Regimenter von Bodenhausen und von Goldstein in der Gegend von Frankenstein; in Braunau lagerte eine Abtheilung kaiserlicher Truppen unter Wallenstein. Doch beschränkte sich die sächsische Armee auf Befehl des Kurfürsten, der einmal wohl noch hoffen mochte, auf friedlichem Wege Glatz zur Unterwerfung zu bringen, dann aber seine Truppen nur in Schlesien verwenden wollte, vorläufig nur auf die Besetzung der schlesischen Grenze und auf die Beobachtung der Besatzung. Der Verkehr und Handel mit der Stadt Glatz und der Landschaft blieb unbeschränkt.

Nur mit den Kaiserlichen entspann sich mehr auf der böhmischen Seite der kleine Krieg mit wechselseitigem Erfolge: am 26. September versuchten jene Neurode zu überfallen, wurden aber abgewiesen; am 12. October hingegen überfielen sie mit glücklichem Erfolge die Grenzwache im Steinethale bei Tuntschendorf; diese zog sich in die Kirche dieses Dorfes zurück und vertheidigte sich hier auf's Außerste, bis die Kaiserlichen jene in Brand steckten und Niemand herausließen, sodasß über 200 Wehrmänner ihr Leben verloren.

Die Lohes'schen Truppen überrumpelten ihrerseits die Kaiserlichen in Wernersdorf bei Braunau.

Erst im October veranlaßten die dringenden Aufforderungen des Kaisers und die Bitten der schlesischen Fürsten und Stände den Churfürsten von Sachsen während seiner Anwesenheit in Breslau zur Huldigung, seine Truppen in die Grasschaft einmarschieren zu lassen, doch hatte er vorher, im October, die Stände und die Stadt Blas aufgefordert, sich über ihre Unterwerfung zu erklären, was diese ausweichend beantwortet hatten.

Der Einmarsch geschah in überraschender Weise und war von Erfolg begleitet.

300 Mann Fußvolk und mehrere Cornet Reiter gingen am 4. December von Frankenstein nach Neudeck, um die Verbindung zwischen Blas und den Jägerndorffschen Truppen im heutigen Ostreich-Schlesien zu unterbrechen; Oberst Goldstein nahm am selben Tage, ebenfalls von Frankenstein vorgehend, Neurode, überfiel am 5. in Mittel-Steine ein Cornet Reiter und nahm sie gefangen und besetzte am 10. December Habelschwerdt, am 11. Landeck, ohne irgendwo starken Widerstand zu finden. Die Kaiserlichen unter Neuhaus hatten schon am 7. Wünschelburg in Besitz genommen. —

Der geringe Widerstand der Landesvertheidigung (der sogenannten Defensioner) erklärt sich aus ihrer Zersplitterung an den Grenzen und in den kleinen Städten, dann aus dem Material, aus welchem sie zusammengesetzt war und aus der jetzt zum Frieden hinneigenden Gesinnung wenigstens eines großen Theils der Landbevölkerung; nach dem Einmarsch des Feindes wurde sie von diesem aufgelöst; nur die Besatzung von Blas stand jetzt den Sachsen noch gegenüber. —

Ein großer Theil derselben zog im December weiter durch die Grafschaft hindurch nach Reife und dann nach dem heutigen Oestreich-Schlesien, um dort im Verein mit den Schlesiern die Reste des markgräflichen Heeres zu unterwerfen, der zurückbleibende hielt nur die kleinen Städte der Grafschaft besetzt und suchte besonders diese und die zum Gehorsam zurückgekehrten Dörfer vor der Glazer Besatzung zu schützen, plünderte aber dagegen diejenigen, welche es mit der letzteren hielten, darunter die Dörfer Allersdorf, Reiersdorf, Kunzendorf und Kieselingswalde, ferner nahm derselbe die feindlich gesinnten Edelleute gefangen und erpreßte von ihnen ein hohes Lösegeld, Beides sicher nicht nur zur Strafe für ihre Gesinnung, sondern zum großen Theile wohl, um selbst zu leben zu haben.

Nach dem Abmarsch des sächsischen Haupttheils that der Bauernbund um Glas dem Gegner viel Abbruch, so daß dieser beschloß, gegen diesen vorzugehen. Er zersprengte denn auch starke Bauern-Ansammlungen in einzelnen Dörfern um Glas, doch völlig unterdrückt wurden diese Aufstände der Bauern erst als die Heere bei der darauf folgenden Belagerung der Festung die ganze Grafschaft überschwemmen.

Es begann jetzt eine — ein Jahr lang währende — furchtbare Zeit für die Grafschaft; denn jedes Dorf war der Plünderung, entweder von der einen, oder von der andern Seite ausgesetzt und hatte außerdem noch für die Truppen, gleichviel ob Freund oder Feind, zu liefern, in deren Bereich es lag. Je weniger die Bewohner noch hatten, um so mehr wurden sie gemartert, das Letzte zu geben; in lange dauernder Steigerung sollte das Kriegsleben damaliger Zeit ihnen seine ganze Wildheit zeigen, bis sie endlich — auf's Aeußerste getrieben — selbst wieder zu den Waffen greifen, um — erst recht unterdrückt zu werden. Der in jenen Tagen zerstörte Reichthum der Grafschaft ist nie zurückgekehrt. —

Noch immer hoffte der Kurfürst von Sachsen, dessen Truppen zu schwach waren, Glas zu belagern, durch Unterhandlung zum Ziele zu gelangen: Glas zu unterwerfen; wußte er doch, daß ein Theil der Bürgerschaft schon schwankend war, und glaubte deshalb, daß jetzt, wo die Gefahr nahe rückte, seine Glaubensgenossen sich ihm als evangelischen Fürsten am leichtesten ergeben würden. — Diese Hoffnung

wurde noch durch die Kunde von den Ereignissen in Ungarn und Mähren verstärkt. Auch nach Glas war diese Nachricht, daß Bethlen Frieden mit dem Kaiser gemacht hatte und die Truppen des Markgrafen ihrer Auflösung nahe waren, gekommen und machte nun auch die Besatzung, welche das Gefahrvolle ihrer Lage einsah, geneigt, auf Unterhandlungen einzugehen, besonders, als Lohe am 22. Januar 1622 ein Schreiben seines Herrn, des Markgrafen von Jägerndorf erhielt, welches ihn, in Anbetracht der Nutzlosigkeit eines ferneren Widerstandes, zur Niederlegung der Waffen aufforderte. Doch ehe die Unterhandlungen, bei welchen unter Anderem der Bürgerschaft das Ansinnen gemacht wurde, mit Hülfe chursächsischer Truppen die Besatzung zu entwaffnen, zu einem Abschlusse kamen, trat unvermuthet die schon angedeutete Wendung ein, welche sie veranlaßte, jenes vollständig zu verwerfen und die Fortsetzung des Krieges zur Folge hatte. —

Nachdem nämlich trotz jener Unterhandlungen die Sachsen schon am 26. Januar 1622 das der Stadt Glas gehörige Dorf Ober-Hansdorf überfallen hatten, jedoch durch einen Ausfall der Besatzung und zweier Fähnlein Bürger an der Plünderung verhindert worden waren, ging am 1. Februar in der Festung die Meldung ein, daß der Feind sich wieder bei jenem Dorfe zeige. Als Lohe nun darauf seine Cavallerie gegen jenes Dorf vorgehen ließ, stieß sie zu ihrer Ueberraschung nicht auf Sachsen, sondern auf den Grafen Thurn mit seiner aus Mähren geretteten Mannschaft. —

Von lautem Zuruf empfangen, zog er noch an demselben Tage in Glas ein, wo er von der Besatzung mit Freude begrüßt wurde, während die Bürgerschaft ihn nur ungern kommen sah, da sie bei seinem Charakter eine Vertheidigung der Festung bis aufs Aeußerste, also die ganzen Schrecken einer Belagerung zu gewärtigen hatte. —

Von Thurn's Ankunft bis zur Belagerung.

Bernhard Graf Thurn war der Sohn des ersten Leiters der böhmischen Empörung. Wie dieser der evangelischen Sache treu ergeben, hatte er sich schon in der Schlacht am weißen Berge durch seine Kühn-

heit hervorgethan. Den ihm später vom kaiserlichen General Boucquoi ertheilten Pardon hatten die Wiener Rätthe nicht approbirt und dadurch den Grafen ins feindliche Lager getrieben. Mitte Mai erschien er beim Markgrafen in Neisse und nahm nun an dessen Feldzuge in Ungarn und Mähren eifrig Antheil bis zur Auflösung des Heeres.

Die traurigen Erfahrungen hatten ihn zu einem umsichtigen Führer gemacht und, wenn er auch im 30jährigen Kriege, welche so manchen Soldaten rasch in die Höhe trieb, nicht als Feldherr und Führer großer Heere glänzte, so galt er doch als tapferer kriegserfahrener Soldat, sodaß selbst der König von Schweden ihn, den geächteten und erbittertesten Feind des Kaisers, gern in sein sonst nationales Heer aufnahm. Man kann nicht sagen, ob er nicht auch, wenn er in dem Heere seines Kaisers gedient hätte, einer der Hauptführer im 30jährigen Kriege geworden wäre; auf der Seite der Evangelischen kämpfte er immer in rasch improvisirten Heeren, welche, ohne Hülfsmittel, auf die Dauer an dem Felsen der österreichischen Monarchie zerschellen mußten, oder im schwedischen, in welchem ihn die Eifersucht der nationalen Generale nicht aufkommen ließ. Bis zur Verwegenheit tapfer und außerdem opferbereit, imponirte er seine Untergebenen und nahm sie für sich ein; durch diese Eigenschaften und seine hohe Geburt hatte er auch über seine Officiere ein Uebergewicht, so daß diese ihm unbedingt gehorchten. Endlich verstand er, daß zu vermeiden, was das Heer seines Vaters noch vor der Schlacht am weißen Berge dem Untergange entgegengetrieben hatte, Unzufriedenheit der Soldaten wegen Mangels an Sold und Lebensmitteln.

Die Bürgerschaft verstand er, ob sie wollten, oder nicht, zur Bertheidigung der Festung heranzuziehen; die spätere Bertheidigungsschrift der Stadt Glasz vor dem Kaiser behauptet, daß die widerwilligen Einwohner mit Gewalt auf die Wälle getrieben worden sein; doch machte sich immer noch eine starke, dem Kriege geneigte Partei zur Zeit von Thurns Ankunft bemerkbar. Sie war in 4 Fähnlein getheilt, welche zusammen 500 Mann stark sein konnten. Die Besatzung bestand:

- 1) aus den Truppen, welche vor Thurns Ankunft in Glasz standen:
- 2 Fahnen Fußvolk unter den Hauptleuten von Lohse und Senitz;
- 1 Cornet Reiter unter Lieutenant Doebitz;

- 2) aus den vom Grafen Thurn geretteten Truppen:
 1 Cornet Reiter unter Hauptmann Baudis,
 3 Fähnlein Dragoner unter Hauptmann von Plato,
 3) aus den hundert Musketieren der Stadt Glas,
 4) aus 1 Fähnlein Dragoner, welches erst im Frühjahr geworben wurde,
 zusammen 2 Fahnen Fußknechte und 100 Musketiere, 4 Fähnlein Dragoner, 2 Cornet Reiter.

Rechnet man nun die volle Stärke nach damaligem Etat, die Fahne Fußvolk = 300, das Fähnlein Dragoner und Cornet Reiter = 100 Mann, so erhält man 600 Mann Fußvolk, 100 Musketiere, 400 Dragoner und 200 Reiter, zusammen 1300 Mann wirklicher Truppen, mit der Bürgerschaft, welche jedoch nur auf den Wällen und zur Vertheidigung ihres Eigenthums zu brauchen war, 1800 Mann, eine Zahl, welche dem großen, gewaltigen Belagerungsheere gegenüber im Auge behalten werden muß. —

Die große Anzahl berittener Truppen fällt auf, ist aber daraus erklärlich, daß Thurn bei seiner Flucht aus Mähren nur solche retten konnte; sie gereichte aber als schnell bewegliches Element der Offensive, der Festung zum großen Vortheil; denn sie war es, welche dann auf bedeutende Entfernungen mitten durch den Feind Ausfälle unternahm und Lebensmittel herbeischaffen konnte. Die ganze Vertheidigung von Glas ist eine offensive, da der durch unglückliche Zufälle eintretende Mangel an Munition ein Verlassen auf die Wirkung der Geschütze nicht erlaubte. Da die Dragoner ja nur Infanterie zu Pferde waren, so konnten sie auch eben so gut zur Besetzung der Wälle, wie zu Ausfällen auf weitere Distancen gebraucht werden.

Die innere Disciplin der Truppen, der Gehorsam gegen die Offiziere war bei den Thurnschen Truppen ausgezeichnet; ihr Benehmen gegen die Bewohner von Glas und das Landvolk hat sich jedoch sicher nicht von dem anderer Heere unterschieden.

Wenn sich auch keine Klagen aus jener Zeit vorfinden, so läßt sich doch annehmen, daß die fortwährenden Ausfälle, um zu requiriren oder aus Rache Dörfer anzuzünden, die Achtung vor dem Eigenthum verringerten und an Gewaltthätigkeiten gewöhnten. —

Die Leistungen der Artillerie in Glasz waren nicht bedeutend; einmal fehlte es an Munition, dann an tüchtigen Büchsenmeistern; wenigstens erwähnt eine Aufzeichnung der Belagerten, daß letztere „schlechte Ehre eingelegt“ hätten. —

Die Artillerie bestand:

- 1) aus den Geschützen, welche schon vor dem Kriege zu Glasz waren,
7 große Stücke auf dem Schlosse,
- 2) aus den von Reize hergeschafften
21 großen Stücken (Festungsgeschützen),
10 Feldschlangen (Feldgeschützen),
3 Orgelstücken gewöhnlich (10 Reihen zu 10 Gewehren, welche
einzeln oder zusammen abgeschossen werden konnten, eine theure, unbehülfliche und wirkungslose Art von Mitrailleuse (wie sie die Preußen 1864 noch bei Düppel eroberten),
zusammen 28 Festungs-, 10 Feldgeschütze und 3 Orgelstücke.

Graf Thurn hatte sich durch Kühnheit und Glück nach Glasz gerettet; kaum dort angekommen, sann er auf Rache an den in der Grafschaft liegenden Sachsen, welche ja zu den Truppen gehörten, die die Auflösung des Heeres des Markgrafen verschuldet hatten; er mochte dabei darauf rechnen, die Truppen, die möglicherweise von seiner Ankunft noch Nichts erfahren hatten, zu überraschen. Schon am 2. Februar, dem Tage nach seinem Eintreffen, brach er mit Reitern, Dragonern und Fußvolk früh 3 Uhr von Glasz zum Ueberfall der Besatzung von Habelschwerdt auf, die Pallisadirung des Glazer Thores daselbst wird überstiegen und geöffnet und endlich mit einer Petarde das Thor gesprengt.

Als nun die Angreifer, Graf Thurn zu Pferde an der Spitze, in der auf den Markt führenden Straße vordringen, werden sie von der durch den Lärm am Thore aufmerksam gemachten Wache der Sachsen, welche rasch Wagen quer über die Straße fahren, mit Gewehrfeuer empfangen; unterdeß sammelt sich die ganze Besatzung und drängt schließlich die Thurnschen Truppen, welche auf die eine Straße beschränkt geblieben waren, mit dem Verlust von 2 todtten, 1 verwundeten

Offizier und vielen Mannschaften zurück. Das erste Unternehmen von Glas aus fiel also unglücklich aus, jedenfalls aber zeigte es dem Feinde, daß er vor dem neuen Gegner auf der Hut sein mußte. —

Sofort nach diesem Ueberfall versuchten nun die Sachsen, durch Unterhandlungen den Grafen Thurn zur Uebergabe zu bewegen. Der Kurfürst von Sachsen ermahnte ihn persönlich, sich zu unterwerfen. Der Graf ging auf jene ein und machte dem Kurfürsten durch den Obersten Goldstein den Vorschlag, daß er sich unter der Bedingung unterwerfen würde, daß ihm und seinem gleichfalls geächteten Vater vom Kaiser vollständiger Pardon ertheilt würde. Als Letzterer nun auf des Kurfürsten Vermittelung ihm denselben nur für seine Person, nicht für seinen Vater zusagen wollte, brach Graf Thurn die Unterhandlungen ab.

Diese Unterhandlungen würden, wenn sie ihm Ernst waren, zeigen, daß er Glas nur persönlichen Motiven opfern wollte; er hätte dann dasselbe nur gehalten, um den Kaiser zur Gnade zu zwingen; doch scheint er in denselben nur sein Spiel mit dem Feinde getrieben zu haben, um Zeit zu gewinnen. Als einer der ersten Parteigänger für König Friedrich würde er sicher versucht haben, die Festung und Besatzung ohne Rücksicht auf seine Person der von ihm vertheidigten Sache zu erhalten, besonders da er wußte, daß sein Vater für dieselbe Bundesgenossen zu werben bemüht war, daß Ernst von Mansfeld, der Markgraf von Baden-Durlach und Christian von Braunschweig für sie fochten. Die Hoffnung auf eine siegreiche Wendung war also noch nicht verloren, und gerade Glas mußte bei einer solchen, als zwischen zwei nur unterdrückten evangelischen Ländern gelegen von Wichtigkeit sein. Es galt also dasselbe zu halten, und dazu gewährten ihm jene Unterhandlungen die Zeit, welche er in jeder Beziehung zur Erhöhung des Vertheidigungsfähigkeit desselben benützte. —

Während des weiteren Verlaufs des Februars und des ganzen März war Ruhe; erst Anfang April begannen die Feindseligkeiten von Neuem.

Die in der Grafschaft liegenden Sachsen verhielten sich zwar auch jetzt noch defensiv und beschränkten sich darauf, die kleinen Städte und das Land zu schützen (was ihnen freilich nicht immer gelang, denn

die Gläzer plünderten Heinrichswalde, Maifritzdorf, Nieder-Walditz u. s. w.); ein anderes sächsisches Detachement aber von 1000 Musketieren und 6 Cornet Reitern unter dem sächsischen Generalfeldoberst Wolf von Mansfeld, welches durch die Grafschaft marschierte, plünderte Hassitz und hatte ein Gefecht mit der Besatzung (5. April).

Die Kaiserlichen, welche um diese Zeit schon Verstärkungen erhalten hatten, versuchten sogar, kurz nachdem sich die Unterhandlungen zer-
schlagen hatten, von Braunau aus vorgehend, einen Sturm auf das Schloß, der aber mit großem Verluste für sie zurückgeschlagen wurde. Bald darauf gelang es Anfang Mai dem Grafen Thurn, 5 Fähnlein des Kaiserlichen Regiments von Lichtenstein in Wünschelburg zu überfallen und zu schlagen. —

Unterdessen hatten die der evangelischen Sache ergebenen Heere des Herzogs Christian von Braunschweig und Bischofs von Halberstadt von Westphalen aus die Grenzen Kursachsens bedroht, was dieses veranlaßte, alle seine Truppen zum Schutze derselben zurückzurufen; in Folge dessen marschirten die Sachsen aus der Grafschaft ab, um sich bei Frankenstein zu sammeln. (25. Mai.) — Doch ihr Abmarsch bezeichnet nur den Beginn des Ernstes. Der Kaiser, welcher sich überzeugt hatte, daß Glaz nur mit Gewalt zu nehmen sei, dirimirte immer mehr Truppen nach der Grafschaft und beschloß die Belagerung. Schon am 11. Mai, also noch vor dem Abzücken der Sachsen, besetzte das kaiserliche Regiment von Lichtenstein Habelschwerdt; andere kaiserliche Truppen lösten jene in den übrigen kleinen Städten ab.

Am 10. Mai waren von Prag die ersten Munitionstransporte zu der bevorstehenden Belagerung abgegangen. Zu derselben Zeit, als die Kaiserlichen die Sachsen ablösten, concentrirte auch der Bruder des Kaisers, Erzherzog Carl, Bischof von Breslau-Meiß, welcher, nach der Aichtserklärung des Herzogs von Jägerndorf, zum Generalissimus der schlesischen Truppen ernannt worden war, diese zu der bevorstehenden Belagerung in der Gegend von Frankenstein, sandte von Breslau aus Geschütz und Munition dahin und warb zu diesem Zwecke ein Streifcorps von 6000 Polen, sogenannten Kosaken, an, welches in das Fürstenthum Oypeln eingefallen war und zum kaiserlichen Heere stoßen wollte, ein jener polnischen Corps, welche auf eigene Faust in's deutsche

Reich nach Beute zogen, die verwildertsten Banden des 30jährigen Krieges. —

Graf Thurn hielt den Zeitpunkt des Abrückens der Sachsen für geeignet, um zu versuchen, die kleinen Städte wieder in seine Hand zu bekommen; vielleicht hoffte er, dann das Landvolk wieder organisiren zu können und die Grasschaft ganz vom Feinde zu befreien:

Als am 25. Mai die Kaiserlichen in Neurode eingerückt waren, forderte er sie auf, sich zu übergeben und überfiel sie dann auf ihre Weigerung in der Nacht des 27., nahm die Stadt und zündete diese und das Schloß an; ein Theil der Besatzung wurde vernichtet, ein anderer verteidigte sich in dem brennenden Schlosse, bis die Thurnschen Truppen, welche 2 Officiere verloren hatten, mit reicher Beute an Vieh und Pferden abzogen.

Da Habelschwerdt von einer Ringmauer umgeben und in Vertheidigungszustand versetzt war, konnte hier sich Graf Thurn bei seinen geringen Streitkräften keinen Erfolg versprechen, doch fand er andere Mittel, die Besatzung in Gefahr zu bringen: die Bauern der Umgegend.

Es gelang ihm, diese, welche durch die ihnen von den Kaiserlichen auferlegten Contributionen und deren Plünderungen zur Verzweiflung gebracht waren, zur Empörung aufzuwiegeln. Sie rotteten sich im Juni unter dem zum Führer gewählten Freirichter Hans Wolf von Ober-Langenau zusammen, besetzten alle Zugänge zur Stadt und brachten Besatzung und Bürgerschaft, deren Ausfälle sie fortwährend abschlugen, dem Verhungern nahe.

Endlich gelang es den Kaiserlichen, dem Erzherzog Carl Nachricht davon zu geben; dieser aber sandte nun gegen die Bauern jene 6000 Polen unter dem Obersten Stanislaus Stonorokowski, froh sie los zu werden, da sie in Schlesien, trotzdem sie verbündet waren, fürchterlich gehaust hatten. Sie griffen die Bauern am 5. Juli an, hieben an 500 nieder und zerstörten die Dörfer Plomniß, Kießlingswalde, Langenau, Neundorf u. s. w. — Die Glazer Besatzung kam den Bauern zwar zu Hilfe, mußte aber der Uebermacht weichen.

Habelschwerdt war befreit, die Polen zogen weiter in's Reich. Die entflohenen Reste der Bauern kehrten erst nach längerer Zeit nach ihren

Dörfern zurück, nachdem ihnen vom Erzherzog freies Geleit und Sicherheit versprochen war.

Noch einmal erscheint im September ein Trupp Polen oder Kosaken vor Blas, wird aber von den Kaiserlichen, denen sie ihre Hilfe anboten abgewiesen; selbst die verwildertsten Soldner wollten mit ihnen Nichts zu thun haben, nicht mit ihnen gemeinsam dienen. —

Graf Thurn erreichte seinen Zweck nicht, er konnte die Kaiserlichen nicht aus den kleinen Städten vertreiben. Diese wieder hielten sich nur in den befestigten Städten für sicher, sie besetzten also nur diese, während die übrigen Truppen, welche fortwährend Zuzug erhielten, um Braunau concentrirt lagen. —

Sie benutzten nun diese Zeit, theils um die Dörfer, welche noch an Blas hingen, zu strafen, theils um Reconnoiscirungen zu veranstalten, und da auch Graf Thurn in derselben Zeit fortwährend Ausfälle und Streifzüge unternimmt, so wurde gerade diese Zeit vor der Belagerung eine lebendige, voll von Gefechten und kleinem Kriege. Die größere Thätigkeit ist auf Seiten der Belagerten, sie unternehmen nicht nur fortwährend Streifzüge, sondern weisen jeden feindlichen zurück und gehen ihm entgegen, während die Besatzung in den kleinen Städten sich auch dann nicht rührt, wenn die Glazer in ihrer nächsten Nähe requiriren.

Am 29. Mai drang der Burggraf K. Hannibal von Dohna mit 600 Mann schlesischer Fußtruppen und 4 Cornet Reiter, den 13. Juli Dohna und Schlick bis Hassitz vor, wurden aber beide Male durch die Glazer, das erste Mal mit Verlust von 7 gefangenen Officieren, zurückgeworfen. —

Zum Schutze der treu gebliebenen Dörfer hatte Graf Thurn eine Besatzung nach Pischkowitz gelegt und die dortige hochgelegene Kirche zur Vertheidigung eingerichtet; um diese Warte der Festung zu nehmen, griff sie am 26. Juni der kaiserliche Oberst Torquato Conti mit 6 aus Franzosen bestehenden Reiter-Cornets und Musketiern an, ohne sie trotz langen Kampfes nehmen zu können.

Am 5. Juli überfielen die Kaiserlichen bei einem Streifzuge Roschowitz und die Nachbardörfer, plünderten und zündeten sie an, zogen sich dann aber, als die Glazer Besatzung ausfiel, mit einer Masse erbeu-

teten Vieh zurück. Einer der besten Officiere Thurn's, Rittmeister Baudiß, wurde gefangen.

Am 19. August plünderten schlesische Truppen in Steinwitz, Hollenau und Coritau; auf die Meldung davon machte die Besatzung von Olas einen Ausfall, eine stärkere Patrouille derselben unter einem Officier dringt dabei in Hollenau ein, wird aber durch zwei ihr den Weg verlegende Cornets abgeschnitten und muß sich in Folge dessen in die Kirche von Pischkowitz zurückziehen. Die Schlesier griffen diese nun mit bedeutenden Kräften an und nahmen die Besatzung und Patrouille nach heftiger Gegenwehr, bei welcher die Kirche angezündet wurde, gefangen. —

Als die kaiserlichen Truppen an Zahl immermehr wuchsen und Thurn die wirkliche Belagerung in gewisser Aussicht hatte, mußte er Olas in Vertheidigungszustand setzen, für Proviantvorsorgen und seine Truppen verpflegen und frisch zu erhalten suchen. Letzteres wußte er meisterhaft, durch Ausfälle und Streifzüge zu erreichen; er wählte die Gelegenheit geschickt und wo es nur anging, und fast nie schlug, nachdem er alle Olaszer Truppen in einen Guß geformt hatte, eine Unternehmung fehl.

Die Grafschaft war im Mai schon so ausgezogen, daß außer in den treu gesinnten Dörfern, welche in der Nähe von Olas durch dieses geschützt waren, keine Lebensmittel mehr vorhanden waren; dies bewog die kaiserliche Habelschwerdter Besatzung ohne Rücksicht darauf, daß Mähren mit dem Kaiser ausgeöhnt war, in dieses Land einzufallen und zu plündern. Als Graf Thurn davon Meldung erhielt, beschloß er (am 23. Juni) 2 Fliegen mit einer Klappe zu schlagen; erstens läßt er durch einen Trupp den Bürgern in Habelschwerdt, welche nun ohne Schutz waren, das Vieh (150 Stück) beim Austreiben wegnehmen, und ferner legt er einen andern Trupp auf der Straße von der mährischen Grenze nach Habelschwerdt in Hinterhalt; als nun die Kaiserlichen, mit Beute beladen, zurückkehren, werden sie von jenen überfallen und umringt; größtentheils Infanterie, wehren sie sich zuerst, bis sie sich verschossen, werden aber dann zum Theil zusammen gehauen und 130 Mann gefangen. Die Olaszer nahmen ihnen die Beute, darunter 200 Stück Vieh ab, ein doppelter Fang, der Olas von großem Nutzen war.

Auch der Graf Thurn wurde durch die gänzliche Verödung der

Grasschaft gezwungen, seine Streifzüge auf immer weitere Entfernungen auszudehnen; bis auf 7—8 Meilen gingen seine Commandos, oft dicht am Feinde vorüber, dem er selbst durch Abfangen von Transporten bedeutenden Schaden zufügt. Zehn Mal machten seine Truppen Ausfälle in die Habelschwerdter Gegend; am 29. Juni gingen 140 Dragoner und Reiter nach Mittelwalde und trieben die dort geraubten 300 Stück Vieh dicht bei jener Stadt, ohne von der Besatzung belästigt zu werden, vorbei.

Am 6. Juli läßt er aus Rache für die am Tage vorher geschehene Plünderung von Roschwiß das von den Schlesiern besetzte Bierisdorf bei Wartha anzünden; den 12. Juli nimmt Rittmeister Baudiß, welcher am 10. aus der Gefangenschaft ausgetauscht war, bei Krautenwalde in Oestreich-Schlesien 3 höhere, feindliche Officiere gefangen.

Am 15. Juli drangen Thurnsche Truppen bis Rothwasser (Oestrich-Schlesien), den 17. erbeuteten sie einen Convoy mit Wein bei Mittelwalde, den 18. plünderten sie in Maisrißdorf bei Reichenstein, den 19. und 21. bei Braunau, dicht unter den Augen der Kaiserlichen, am 14. August in Klein-Morau bei Grulich und beinahe täglich so fort, bis die Belagerung begann. —

Am 5. August hieb Graf Thurn 2 Compagnien Schlesier, welche er überfallen hatte, in Frankenberg hinter Wartha zusammen; die Besatzung des letzteren und der umliegenden Dörfer sammelte sich und wollte den Oslazern den Rückweg abschneiden; Graf Thurn aber, rechtzeitig gewarnt, läßt, mit großer Beute besonders an Pferden, den Rückzug antreten und deckt diesen persönlich mit einer geringen Anzahl Reiter, wobei er selbst einen feindlichen Reiter-Officier vom Pferde sticht.

Der Krieg in der Grasschaft machte diese an Bewohnern leer, und auch aus den durch Oslaz geschützten Dörfern waren diese zum großen Theile entflohen. Da nun der Besatzung von Oslaz daran liegen mußte, das im Sommer reisende Getreide zu ernten, übergab Graf Thurn die Bewirthschaftung der Felder eigens von ihm eingesetzten Amtmännern. Diese schafften dann das Getreide in die Stadt und wurde dasselbe in großen kegelförmigen Haufen in dem tiefen Wallgraben zwischen Ober- und Niederschloß aufgeschichtet, Heu und Stroh für Pferde in den Dom geschafft. — Jene Beutezüge und diese Maß-

regel gaben ihm die Hoffnung, während einer Belagerung keinen Mangel zu leiden, doch verbrannte während derselben das ganze aufgespeicherte Getreide, sodasß die Stadt auf die von den Ackerbürgern geretteten Borräthe angewiesen war. —

Die Festigkeit der Festung und die Unternehmungslust der Besatzung, veranlaßte die Führer der zur Belagerung designirten Truppen, diese für zu schwach zu halten und den Grafen Dohna mit der Bitte um Verstärkung an den Kaiser zu senden. Infolge dessen erließ am 2. Juli der Statthalter von Böhmen und Mähren, Fürst Lichtenstein, an alle in diesen Ländern stehenden Befehlshaber den Befehl, mit ihren Truppen vor Glas zu rücken; ferner wurden in den benachbarten Kreisen Magazine für die Belagerungs-Armee angelegt. Ehe jedoch die nöthige Anzahl von Truppen und Material vor Glas eingetroffen war, also die Belagerung beginnen konnte, sollten noch Monate vergehen, der September herankommen.

Noch einmal versuchten am 1. dieses Monats die Kaiserlichen, sich der Festung durch einen Handstreich zu bemächtigen: Ein Theil des kaiserlichen Regiments von Waldstein und Torquato Conti's Reiterei, 2000 Mann stark, drang überraschend an diesem Tage früh 3 Uhr in die Vorstadt vor dem grünen Thore, ein Theil sogar durch dieses, an welchem sich eine Bürgerwache befand, in die Stadt, wurde jedoch durch die sich sammelnde Besatzung zurückgetrieben. Da die Feinde in jener Vorstadt viele Vorwerke angezündet hatten und plünderten, erlitten sie bei der Helle des Brandes durch das Geschütz- und Gewehrfeuer der Besatzung empfindliche Verluste, Hauptmann von Neuhaus wurde verwundet, auch die Glaser hatten Verluste; die Bürgerwache war zusammengelahen worden und in der Vorstadt Vieh und Getreide verbrannt. —

Die Belagerung.

Anfang September endlich schritten die Kaiserlichen zur Belagerung; das Regiment von Lichtenstein, die sogenannten „Totenköpfe,“ ging am 5. von Habelschwerdt aus bis zur Pfaffenmühle vor und bezog dort ein besestigtes Lager; zu derselben Zeit concentrirten sich die

Schlesier und lagerten sich im Norden der Stadt auf den Wiesen zwischen Steinwitz und Halbendorf (am 2. Sept.) und die Truppen der böhmischen Stände, welche am Abend des 12. bei Soritsch und auf den Wilmsdorfer Wiesen ankamen. Da diese 3 Truppen-Abtheilungen nun die Verbindung unter einander herstellen, so war Glaz auf dem linken Reife-Ufer cernirt, und sofort begannen die Belagerungs-Arbeiten, welche sich mit dem weiteren Eintreffen bedeutender Truppenmassen auch auf das andere Ufer ausdehnen sollten, bis sie endlich ganz Glaz umfaßten. Die Belagerer lagen nicht in Quartieren, sondern waren regimenterweise in Lagern vereinigt, was die Unsicherheit der zur Desertion geneigten Söldner und außerdem die unbehülliche Maschine der Befehlsausgabe damaliger Zeit, in welcher es keinen Generalstab gab, veranlaßte. Die Lager waren durch Schanzen geschützt.

Ob aber Weiteres über die Belagerung berichtet wird, ist es nöthig, die von Graf Thurn getroffenen fortificatorischen Verteidigungsmaßregeln zu zeigen. Auch sie weisen dieselbe Energie, denselben festen Willen auf, Glaz, koste es was es wolle, zu halten: ohne Rücksicht auf das Eigenthum der Bürger, den Wohlstand einer ganzen Stadt, räumte er alles Hinderliche aus dem Wege, unerbittlich zwang er die Bewohner von Glaz und Umgegend vom Februar bis September zur Schanzarbeit.

Die Benzelschanze wurde bis auf den Graben vollendet, die Benzelskirche schon im Frühjahr niedergerissen; im Garten des Hospitals wurde zur Sicherung des Frankensteiner Thors und der Brücke (18) eine Schanze angelegt und mit der Reife und Benzelschanze durch Anschlußlinien verbunden, ein Werk von bedeutender Arbeit; (1) sie, diese letzteren, schlossen zugleich das Schloß gegen das Feld ab und schützte es daher vor einem direkten Angriffe; der Dom wurde mit einer bastionirten Mauer umgeben und so ein neuer Abschnitt gegen die Stadt hergestellt. C. An die Fauffebraye, äußere Stadtmauer, wurden von inwendig starke Erdanschüttungen gemacht; bei der eigentlichen Mauer verbot sich dies von selbst, da sie dicht an den Häusern der Stadt stand; doch wurde sie mit Schießcharten versehen. —

Außer diesen unter gewöhnlichen Verhältnissen wohl Jahre bean-

sprechenden Arbeiten, traf Graf Thurn beim Nahen der Belagerung noch Anstalten gegen Feuergefähr. Schon im April ließ er nämlich wegen jener die Dächer von sämtlichen Häusern der Stadt, da sie meist von Schindeln waren, abnehmen; im September fielen die letzten derselben; jetzt wurde angeordnet, daß auf jedes Haus nasse Erde oder Asche und nasse Säcke oder Häute gebracht und Wachen ausgestellt werden sollten.

Diese Maßregeln bewährten sich später vortrefflich; denn trotzdem die Belagerer fortwährend Brandgeschosse in die Stadt warfen, kam nie ein Feuer zum Ausbruch. Eine gegen die Belagerung unumgängliche Maßregel war die Verbrennung der Vorstädte. Graf Thurn schob sie solange als möglich auf, zögerte aber nicht, jene und damit den Reichthum von Glas sofort zu opfern, als er durch den Anmarsch der Feinde die Gewißheit ihrer Absicht, Glas zu belagern, erhielt. Sie mußten fallen, da sie die Schußwirkung hinderten und dem Belagerer gedeckte Annäherung gestatteten.

Am 4. September ließ Thurn alle Häuser unter dem Kranich (Sichberge) und das Hospital, am 5. die Häuser am Schäferberge, am 6. die entfernteren Theile des Neuland niederbrennen, und endlich befohl er am 13., durch die Ankunft der Truppen Torquato Conti's veranlaßt, nachdem er dort schon in den Tagen vorher alle massiven Häuser hatte niederreißen und sämtliche Vorräthe an Vieh und Getreide in die Stadt schaffen lassen, die großen Vorstädte vor dem Böhmischem und Grünen Thore und der Färberpforte anzuzünden.

Dies geschah, wurde aber von Folgen, welche den Fall von Glas drohten, die gefährlichste und aufregendste Episode der Belagerung.

Zu gleicher Zeit nämlich brach, entweder in Folge des Windes oder böswillig angelegt, im Dome Feuer aus, theilte sich von diesem den in den Gräben befindlichen Garben und dem Oberschlosse mit und drohte auch das Niederschloß zu ergreifen, so daß die Besatzung sich nur mit äußerster Schnelligkeit in die Stadt retten konnte, welche jetzt von 3 Seiten im Feuer stand. Nur in der Wenzelschanze war die Besatzung unter einem Sergeanten vom Capitain Lohe zurückgeblieben, dies rettete das Schloß vor der Einnahme. Denn die im Norden desselben stehenden Schlesier griffen, in der Erkenntniß der sich ihnen

bietenden Gelegenheit, mit bedeutenden Kräften die Schanze an und bedrängten die schwache Besatzung, welcher bald die Munition ausging, in solcher Weise, daß ihre Niederlage, wenn nicht Hülfe kam, vorauszusehen war.

Graf Thurn hielt jedoch mit seinen Truppen rathlos auf dem Markte der Stadt, welcher das brennende Schloß von dem Gefechtsfelde trennte; endlich gelang es ihm, an der Anschlußlinie vor dem Frankensteiner hinauf und in die Schanze zu gelangen, doch auch jetzt noch beschränkte sich der Kampf auf die blanke Waffe und 2 Geschütze, da die Munition in dem brennenden Schlosse lag und erst aus zinnernen Geräthen auf dem Markte Kugeln gegossen werden mußten; letztere Geschütze thaten durch Hagel- (Cartätsch-) Schüsse großen Schaden; schließlich mußten sich die Schlesier nach mehrfach abgeschlagenen Stürmen mit dem Verluste von 4 bis 500 Todten und Verwundeten zurückziehen. Ebenso versuchten die Kaiserlichen von der Quergasse aus einen vergeblichen Sturm, dem wohl das Feuer der brennenden Vorstädte schon allein hinderlich gewesen ist.

Die Gefahr dieser Stürme ward glücklich beseitigt, und ebenso wurde einer anderen, nämlich der, die gesammte Munition zu verlieren, durch die Unerforschlichkeit der Soldaten vorgebeugt; diese retteten während jenes Gefechtes ebenfalls von der Anschlußlinie aus die im Niederschlosse, in welchem schon Thüren und Fenster brannten, lagernden Borräthe, ein Glück für die Belagerten, da der bei Weitem größere Theil, mit Ausnahme des Pulvers, im Oberschlosse verloren ging; doch reichte der gerettete Theil nur auf kurze Zeit und wurde der Mangel an Munition eine der Hauptursachen der Kapitulation. —

Wenn nun auch die Benzelschanze und die Trümmer des Schloßes vor der Einnahme durch den Feind bewahrt blieben, so wuchs dagegen die Gefahr für die Stadt in der darauffolgenden Nacht um so mehr; der flammende Feuergürtel sollte sich um die ganze Stadt legen und diese allmählich einzuschnüren drohen. In der Hoffnung, daß dieß geschähe, auch der innerhalb liegende Theil in Flammen aufginge, zündeten nämlich die Kaiserlichen nun auch die andern Vorstädte, wie den Angel, die Königshainer Vorstadt u. s. w. an und suchten durch Brandgranaten in jenem inneren Theile selbst Feuer anzulegen.

Doch gelang es den Glatzern, Dank den obengenannten Löschmaßregeln des Grafen Thurn, die Stadt zu retten; unter fortwährenden Gefechten, Geschützfeuer und Löschern vergingen 4 Tage und 3 Nächte, ehe das Feuer im Schlosse und den Vorstädten ausgebrannt war; letztere waren sämmtlich, bis auf einen Theil der Frankensteiner, und zwar in ihnen 930 Häuser verbrannt. —

Als das Feuer gelöscht war, ging Graf Thurn sofort an das Aufräumen der Brandstätte des Schloßes. Wunderbarerweise fand man dabei viele in Gewölben liegende Centner Pulver erhalten, trotzdem die darüber liegenden Räume ausgebrannt, einzelne Balken beim Herabfallen die Decke durchstoßen hatten und auf die Tonnen große Haufen Kohlen gefallen waren. —

Dem durch den Brand verursachten Schaden gesellte sich noch der Nachtheil hinzu, daß jener den Belagerern Zeit gegeben hatte, ihre Angriffsarbeiten, ungestört von Glatz, zu beginnen; es wird hier nöthig, einige Zeit zurückzugehen.

Das Schlesische Regiment unter dem Burggrafen Dohna war am 9. September vor Glatz gerückt und warf in der darauf folgenden Nacht zum Schutze des Lagers auf den Steinwitzer Wiesen 2 Schanzen auf. Die Besatzung des Schloßes beschloß dasselbe nun in den nächsten Tagen durch Bogenschüsse aus jenem und Musketenfeuer, ja am 12. ging Graf Thurn mit 2 Geschützen bis an den Berg bei der Halbendorfer Ziegelei vor und schloß von hier direkt in jenes; das Regiment verließ hierauf zum Scheine dasselbe, sandte jedoch im Reißethale ein Detachement vor, um die Geschütze vom Schlosse abzuschneiden. Die Ausfallstruppen, dieß noch rechtzeitig merkend, zogen nun die Geschütze eilends, jedoch nicht ohne Verlust, durch den Gegner an der Reisse zurück. In der darauf folgenden Nacht armirte das schlesische Regiment die beiden Schanzen und beschloß am 13. die Frankensteiner Brücke. —

Während des Feuers hatten die Schlesier Muße, ihre Angriffsarbeiten zu eröffnen: am 15. September legten sie die erste Batterie und zwar auf dem Eichberge (Kranich) an, also ungefähr 650 Schritt vom Schlosse, eine Entfernung, bei welcher man wohl ein Resultat erwarten konnte; diese Batterie erreichte aber, den

starken Mauern des Schlosses gegenüber auch nicht den geringsten Erfolg. (22) —

Als am 17. das Feuer im Schlosse gelöscht war, fanden die Gläzer Truppen auch sofort ihre alte Unternehmungslust wieder und suchten nun vor Allem die Belagerungs-Arbeiten zu hindern. Graf Thurn überfiel an diesem Tage mit einer Anzahl commandirter Soldaten und Bürger, alle in weißen Hemden, wohl um sich in der Dunkelheit vom Feinde zu unterscheiden, jene noch nicht armirte Batterie der Schlesier, hieb die Besatzung zum großen Theile nieder und zerstörte die Arbeiten.

Die schlesischen Truppen rückten darauf mit ihrem ganzen Lager näher an den Eichberg (23) und unter dessen Schutze wurde diese (22) und dann noch zwei andere Batterien weiter westlich (24) erbaut und armirt.

Sie hatten jedoch im Ganzen nur 8 Geschütze, der Artillerie-Kampf um das Schloß war also nur unbedeutend, da auch der Belagerte dem ihm hier wenig Schaden zufügenden Gegner wenig Geschütze gegenüber stellte; die Schlesier wandten auch später zum großen Theile ihr Geschütz-Feuer gegen die Stadt.

Die Batteriebau-Arbeiten wurden durch gezwungene Bauern, und da dieselben sich jenen durch die Flucht entzogen, durch die Bewohner der Frankensteiner Gegend, von denen der dritte Mann durch das Loos ausgehoben wurde und selbst arbeiten oder einen Ersatzmann stellen mußte, ausgeführt. —

In dieser Zeit fanden fortwährend Gefechte zwischen den Wachen der Schlesischen und Gläzer Truppen statt, wobei letztere durch ihr kühnes Draufgehen oft das ganze Lager allarmirten; den 27. war ein Reitergefecht vor dem Schlosse, in welchem der Führer der schlesischen Abtheilung, Rittmeister von Helmsdorf, blieb.

Am 28. versuchten die Gläzer nochmals eine Ueberrumpelung der Batterie auf dem Eichberge: ein Detachement Dragoner unter Rittmeister von Plato griff vom Reiß=Thale, ein anderes vom Schlosse aus dieselbe an, wobei Graf Thurn, der, wie immer den Ausfall leitete, persönlich von der blanken Waffe Gebrauch machte. Die Besatzung der Batterie wurde vertrieben; doch hinderten die schnell zur Unterstützung herbeieilenden Schlesischen Reserven die Abführung

der Geschütze und Zerstörung der Arbeiten und warfen die Ausfallstruppen mit Verlust von 3 Officieren zurück. In der Nacht darauf versuchten die Schlesier die Dragoner in der Anschlußlinie zu überfallen, wurden aber in einem heftigen Gefechte zurückgetrieben.

Wie hier den schlesischen Truppen gegenüber, so hatten sich die Glazer jetzt auf dem ganzen linken Neisse-Ufer gegen die Angriffe der Kaiserlichen zu wehren, oder vielmehr ihnen entgegen zu gehen. Denn das ist das Eigenthümliche dieser Belagerung, daß die Vertheidiger fortwährend offensiv auftreten und den Gegner in die Defensive drängen; freilich einer solchen Uebermacht gegenüber ohne Erfolg; während sie den Einem gegenüber kämpfen, stellen die Andern den erlittenen Schaden wieder her und gehen vorwärts.

Die Böhmischn Truppen unter dem General Torquato Conti, welche sich am 12. bei Soritsch und Wilmsdorf, und das Regiment von Lichtenstein, das sich schon vorher an der Pfaffen-Mühle gelagert hatte, zündeten, wie erwähnt, einen Theil der Vorstädte an und unternahmen einen ziemlich lauen Angriff auf das Grüne Thor. (13. Sept.) Um Ersteres zu thun, hatte ihre Reiterei einen Vorstoß durch die Furth der Neisse am Wehre unternommen und mit brennenden Fackeln durch die Straßen reitend, Feuer angelegt. Auch sie benutzten den Brand jener Tage, um die Belagerungs-Arbeiten zu eröffnen, welche leider in ihren Details nicht erhalten sind, und auch bei ihnen entspann sich jetzt der kleine Krieg vor den Mauern, bei welchem unter Anderen eine aufziehende Wache der Glazer zusammen gehauen wurde. (19. September.)

Am 23. September endlich kamen vor Glas die in Mähren infolge des Dekrets vom 2. Juli gesammelten Truppen unter dem Oberbefehl des Grafen Schlick an und lagerten sich auf dem rechten Neisse-Ufer hinter dem Kreuzberge (27) und Nebenhöhen, von den schon anwesenden Truppen freudig begrüßt. Damit war die Belagerungs-Armee, deren Oberbefehl der kaiserliche General Max Graf Lichtenstein übernahm, vollzählig. Sie bestand demnach, so weit sich herstellen läßt, aus folgenden Regimentern. (Doch muß vorausgeschickt werden, daß, da die alten Quellen sehr verschiedene Angaben und oft schwer zu enträthselnde Namen haben, nicht jedes Regiment genau benannt werden

konnte, und daß ferner das, was jene Quellen unter „Regiment“ verstehen, schwer zu definiren ist. Wahrscheinlich bezeichnet dieser Ausdruck hier nicht eine Anzahl Truppen derselben Gattung, sondern die von einem Führer, resp. von einem Lande geworbenen, da Reiter, Dragoner und Infanterie oft in demselben Regiment vorkommen.)

1) Das Schlesiſche Regiment unter dem General Burggrafen von Dohna,

2) die böhmischen Regimenter unter Torquato Conti (Truppen, welche schon länger in der Grafschaft und bei Braunau standen):

- a) das Regiment Torquato,
- b) = = v. Waldstein,
- c) = = v. Neuhauf.

3) Die mährischen Truppen unter Graf Schlick:

- a) das Regiment von Eichtenstein (die sogenannten Todtenköpfe, welche schon seit dem Mai in der Grafschaft lagen),
- b) das Regiment Graf Schlick,
- c) = = Collati,
- d) = = von Saß,
- e) = Nassausche Regiment und
- f) = Patschbubische Regiment; letzteres ein Name,

der schwer auf seinen Ursprung zurückzuführen ist. Die Kaiserlichen hatten zusammen mit den Schlesiern 41 Geschütze, waren also den Belagerten darin weit überlegen; vor Allem aber war die Truppenzahl die 16fache der Glazer, nach der übereinstimmenden Schätzung aller Quellen = 20,000 Mann. Gegen diese mit 1300 Mann und 500 Bürgern Glaz halten zu wollen, konnte nur der Verwegenheit eines Thurn einfallen, besonders, da sich ein baldiger Mangel an Munition voraussehen ließ. Die erste Folge der Cernirung war, daß er seine Streifzüge einstellen mußte, um alle Mannschaften zur Vertheidigung der Wälle bei der Hand zu haben; soviel sich erkennen läßt, waren dieselben folgendermaßen vertheilt:

Den Bürgern lag die Bewachung der Stadtmauern ob; ihre Bereitschaft stand in dem sogenannten Zwinger, dem Raum zwischen beiden Mauern; die Musketiere hatten die Wenzelschanze und die Sand-

insel, die Dragoner die Anschlußlinie nach dem Wenzelsberge und die Hospitalschanze besetzt. —

Bis zur Ankunft der mährischen Truppen, dem Haupttheile der Belagerungs-Armee, war Olag nur auf dem linken Reife-Ufer cernirt; jetzt wurde dieser Fluß überschritten. Obwohl nun die Uebermacht des Belagerers eine so bedeutende war, daß sie jedem Ausfalle entgegen treten konnte, so wagten die kaiserlichen Befehlshaber doch nicht, die vollständige Cernirung durch Besetzung der die Stadt einschließenden Höhen vorzunehmen, sondern glaubten erst einer durch Batterien gesicherten Verbindung nöthig zu haben, die beiden südlichen Brücken beherrschen zu müssen, ehe sie den östlich gelegenen, die Stadt dominirenden Schäferberg besetzten. An die am linken Reife-Ufer stehenden Lichtensteiner angelehnt, wurde nun successive rechts derselben vorgegangen; der Hauptangriff auf Olag findet nun auf dieser Seite statt, während die Truppen des linken Ufers zum großen Theile jetzt eine untergeordnete Rolle spielen.

Die Regimenter des Grafen Schlick erbauten nun auf dem Kreuzberge eine Schanze (27); wiederum störten die Belagerten den Bau derselben, indem sie am 26. sich bei einem Ausfalle ihrer bemächtigten und Schanz-Körbe und Schanzzeug in die Stadt brachten. Am 28. wurde sie jedoch nach Wiederherstellung der Schäden armirt und eröffnete das Feuer.

Um nun ein Vorschreiten der Belagerungs-Arbeiten auf dieser Seite zu verhindern, versuchte Graf Thurn im Reife-Thale eine Ueberschwemmung, besonders der Insel zwischen beiden Flußarmen, zu verursachen. In früheren Zeiten waren bei Olag 2 Wehre, das eine, das jetzt noch erhaltenen Oberwehr (20), dann ein anderes hinter dem Minoritenkloster (21), welches seit längerer Zeit unbrauchbar war. Dieß begann er nun in Stand zu setzen, um dann die Reife stauen zu können; doch vertrieb das Feuer der Kreuzbergsschanze die Arbeiter, trotzdem die Geschütze des Schlosses und der Südfrent jenes heftig erwiederten; letztere konnten sogar nicht verhindern, daß die mährischen Truppen weiter vorgingen und in dem westlich vom Gößhose gelegenen „Meergarten“ (29) eine neue Batterie errichteten. Diese und die Kreuzbergsschanze beschossen nun die Stadt, in welcher sie besonders

die Häuser des Oberrings, die Südseite des Niederrings und die steinerne Brücke am Brückthor beschädigten. Auf diese Weise bereiteten sie den für den 30. beabsichtigten Sturm vor; durch das Zertrümmern jener Brücke wollten sie eine Unterstützung der Truppen auf der Sandinsel, gegen welche der Sturm gerichtet war, verhindern.

Auf dem von einer Mauer umgebenen Kirchhofe des Minoritenklosters stand in der südwestlichen Ecke an der Reife (17) das sogenannte Siechhaus, ein sehr bedeutendes massives Gebäude mit einem ummauerten Borhofe; dasselbe war von den Belagerten wegen seiner Festigkeit, und weil es das Terrain jenseits der Reife beherrschte, zur Vertheidigung eingerichtet und mit 50—60 Mann vom Capitain Seniz besetzt; die steinerne Brücke ward durch dieses Haus geschützt, außerdem jedoch noch mit einer Verpallisadirung und Graben umgeben. Wenn die Kaiserlichen sich auf der Insel behaupten wollten, mußten sie vor Allem das Siechhaus in ihren Besitz bringen. Am 30. September Abends zwischen 8 und 9 Uhr gingen nun zu diesem Zwecke 2000 Mann des Feindes über das Wehr, welches Thurn nicht wieder hatte in Stand setzen können, und die Holzbrücke der Reife überraschend zum Sturme vor, vermochten aber nicht, sich des streitigen Gebäudes zu bemächtigen; denn die Besatzung desselben hielt sich so lange, bis Graf Thurn zum Ersatze herbeieilte und die Kaiserlichen mit einem Verluste von 4 todtten Officieren und 300 Mann zurücktrieb; ihre Reserve, 1000 Mann Fußvolf und 7 Cornet Reiter, hatten der schmalen Zugänge zur Insel wegen gar nicht in das Gefecht eingreifen können. Als sie sich zurückgezogen hatten, gingen Gläzer Dragoner über die Holzbrücke vor und zündeten die letzten noch stehenden Häuser vor derselben an.

Die Kaiserlichen gewannen durch den verunglückten Sturm die Ueberzeugung, daß ohne Vorbereitung durch Geschützfeuer bei der Tapferkeit des Gegners eine Erneuerung desselben zwecklos sei und gingen deshalb mit ihren Laufgräben bis an die Reife heran, um hier mehrere Batterien (30, 31, 32) gegen das Siechhaus und Brückthor zu errichten. Zu ihrem Schutze bezog das Nassausche Regiment auf dem Puhuberge ein Lager (28). —

Ferner aber nahmen sie dem Mühlgraben durch Stauung des Oberwehrs das Wasser; dies hatte einmal die Folge, daß ein neuer

Sturm jetzt auch von seinem linken Ufer aus unterstützt werden konnte, und schließlich mußte, sobald der Sand in die Hände der Kaiserlichen gelangte, Glatz also von der Reize abgeschnitten wurde, in diesem Wassermangel eintreten (1. October). Doch gelang es den Glatzern, bei einem Ausfalle am 3., das Oberwehr zu nehmen und so, freilich nur auf kurze Zeit, den Mühlgraben wieder zu füllen.

Da durch die Batterien an der Reize die südlichen Brücken beherrscht wurden und durch das Regiment von Nassau auf dem Puhuberge die Verbindung gesichert war, beschloßen die Kaiserlichen endlich die völlige Einschließung von Glatz: am 3. October besetzten die Regimenter Schlick und Collati den Schäferberg. Dieser, der mit dem Schloßberge beinahe gleiche Höhe hat und die Stadt vollkommen dominirt, mußte natürlich von großem Einflusse auf den Gang der Belagerung werden.

Der eiserne Ring war jetzt um Glatz gelegt; wenn nicht Hülfe kam, war bei diesen Massen dessen Fall unausbleiblich; es kam nur noch in Frage, wie lange die Besatzung sich noch halten konnte.

Es ist hier am Orte, die einzelnen Theile jenes Ringes nochmals zu recapituliren:

Die Truppen standen: 1) das schlesische Regiment im Norden des Schloßes (23), 2) die böhmischen Regimenter vor dem böhmischen Thor bis an die Quergasse (25), dann die mährischen Regimenter unter Graf Schlick und zwar

3) die Lichtensteiner in der Quergasse bis zur Reize (26), 4) das Patschububische und Saß'sche Regiment auf dem Kreuzberge (27), 5) das Nassausche Regiment auf dem Puhuberge (28), 6) die Regimenter Schlick und Collati auf dem Schäferberge (33). Unter diesen verhielten sich die Böhmen ziemlich ruhig; sie scheinen gar keine Geschütze gehabt zu haben; freilich wäre auch von einem artilleristischen Angriffe auf das böhmische Thor wegen der Nähe des hoch darüber liegenden Schloßes kein Erfolg zu erwarten gewesen. —

Die artilleristische Vertheidigung von Glatz war nur schwach und wurde es in dem Maße, wie die Munition abnahm, immer mehr; dagegen herrschte in der Festung noch immer der frische, schneidige Geist; ununterbrochen beunruhigte Thurn die Feindlichen durch Ausfälle, kein Tag verlief ohne Gefechte. —

Die Schlesier, welche ein weiteres Beschießen des Schlosses für nutzlos hielten, wandten ihr Feuer jetzt über jenes hinweg nach der Südfront der Stadt und unterstützten so den Angriff der mährischen Regimenter, während die Batterien der letzteren fortwährend das Siedehaus und das Brückthor beschossen, so daß ersteres vollständig durchlöchert ward, letzteres mit der danebenstehenden Taberne zusammen- und in den Mühlgraben stürzte. Jetzt hielten es die Belagerer an der Zeit, einen neuen Sturm gegen das oft genannte Siedehaus zu unternehmen. Am 9. Octbr. Nachts griffen sie dasselbe an und nahmen es nach heftiger Gegenwehr, bei welcher Capitain Seniz verwundet wurde. Um die Belagerten abzuhalten, den Thoren zu Hülfe zu kommen, machten die Böhmen zu derselben Zeit einen vergeblichen Angriff auf das böhmische Thor.

Doch, wenn auch das Siedehaus in ihren Händen war, so waren doch die Kaiserlichen noch nicht Herren der Sandinsel; die Besatzung des ersteren nämlich hatte sich in die Minoritenkirche und den Brückenkopf zurückgezogen, brach Schießscharten in die Mauern und hielt sich bis zum Ende der Belagerung, trotzdem in ihrer nächsten Nähe die kaiserlichen Batterien standen.

Graf Thurn versuchte es, den Feind wieder aus dem Siedehause zu werfen und stellte, da die wenigen Geschütze der Südfront durch die Batterien an der Reize zum Schweigen gebracht waren, 2 „große Stücke“ am Niederthor des Schlosses zur Beschießung jenes auf; einen Sturm zur Wiedereroberung desselben zu unternehmen, wäre bei der Nähe der Batterien, der Uebermacht des Feindes und dem im Rücken zu lassenden Defilée des Brückthors gefährlich gewesen.

Die Geschütze im Niederthore hatten keinen Erfolg; die Kaiserlichen hielten sich im Siedehause, füllten es mit Erde aus und errichteten darin eine Batterie schwerer Stücke, welche nun aus nächster Nähe die Angriffsfront beschossen; besonders richtete sich das Feuer der Belagerer gegen ein zwischen Ferberpforte und Brückthor stehendes Rondel (9), welches bald zusammenstürzte und so eine Bresche bildete. Diese Bresche war geschossen, weil man von Anfang an hier einen Sturm unternehmen wollte; als aber die Befehlshaber am 11. den Mühlgraben von Neuem abließen und auf den bevorstehenden Sturm hier recognoscirten, fanden sie ihn so voll Schlamm, daß ein solcher vorläufig unmöglich schien.

Unterdeffen hatten auch die Truppen auf dem Schäferberge 3 Batterien errichtet (34—36), welche sich bei ihrer dominirenden Lage sofort fühlbar machten. Sie beschossen das Schloß und in der Stadt das Frankensteiner Thor, welches am 7. October beinahe in Trümmern lag. Schließlich gingen sie unter dem Schutze dieser Batterien mit ihren Arbeiten in's Reißethal herunter. — Zu derselben Zeit näherten sich auch die Böhmen und Lichtensteiner in Laufgräben den ihnen gegenüberliegenden Thoren, sodaß der Feind auf allen Seiten dicht unter den Mauern stand. Einen neuen Sporn gab seinen Angriffsarbeiten die Anwesenheit des Erzherzogs Carl am 8.; das langsame Fortschreiten derselben, die geringen Erfolge bis dahin mögen ihn wohl veranlaßt haben, vor Glas zu gehen und zur Beschleunigung zu treiben.

Ihm zu Ehren wurden „die Fähnlein geschwungen und allesammt Feuer“ gegeben.

Am 11. October wurde auf Verlangen der Belagerer ein kurzer Waffenstillstand zur Beerdigung der beiderseitigen Todten geschlossen; auf beiden Seiten waren große Verluste, welche die Feinde in ihrer Uebersahl zwar leicht ertragen konnten, die aber bei den Glasern und deren Schwäche den Fall der Festung mit herbeiführen mußten, und doch wich bis zu demselben nicht der Humor und der Muth. Als Probe davon möge gelten, daß sie am 10. einer Strohuppe Kleider anzogen, sie auf einen alten Schimmel setzten und diesen gegen das Lager der Schlesier jagten, sodaß diese Feuer auf ihn gaben. Am 11. machte Rittmeister Baudisch mit 20 Reitern einen Ausfall und hieb eine Wache in Neuland zusammen; am 13. überfielen sie eine Batterie (37) der Kaiserlichen, welche im Reißethale vor dem Schäferberge gegen das Frankensteiner Thor angelegt war und nahmen die Schanzkörbe mit in die Festung, und am 14. unternahmen sie einen bedeutenden Ausfall nach dieser Seite, in welchem sie in den Laufgräben 200 Mann tödteten, ein Kampf, welcher nur mit der blanken Waffe geführt wurde.

Graf Thurn hatte bei diesen Ausfällen nur die Absicht, dem Feinde Schaden zuzufügen und die Belagerung in die Länge zu ziehen; von einem gänzlichen Verhindern der Arbeiten konnte nicht die Rede sein, da frische Truppen sie immer wieder aufnahmen, ja am 20. October wird eine große Batterie gegenüber dem Wasserthore (38) an der Reiß-

errichtet und noch an demselben Tage werden in ihm 2 Edelknaben des Grafen neben ihrem Herren schwer verwundet. —

Am 16. October drang das Regiment von Lichtenstein in Laufgräben bis zur Obermühle vor (10), nahm von ihr Besitz und stellte in derselben und dem daneben stehenden Wasserthürme 12 Geschütze auf. Die Blazer vertheidigten sich nun zwar gegen diese vom „Hohen Thürme“ (6) an der Stadtmauer und der Eckbastei an der Ferberpforte; doch wurde ersterer in Grund geschossen und letztere, welche zuerst noch unter großen Gefahren mit den Trümmern dieses Thurmes ausgebeffert wurde, bald zum Schweigen gebracht. — Diese Batterie der Lichtensteiner verursachte viele Verluste in der Stadt; doch wollten sie schneller zum Ziele gelangen und versuchten am Grünen Thore die Mauer zu unterminiren, mußten dieß aber den ungünstigen Bodenverhältnissen wegen aufgeben. —

Von allen Seiten wirkten nun die Geschütze unmittelbar gegen die Stadt; das Frankensteiner Thor war zerschossen, das Wasserthor dem Einsturz nahe, die ganze Front zwischen Brück- und Grünem Thore eine einzige, große Bresche, der Batterie an der Obermühle mußte auch das letztere Thor fallen, die Laufgräben am Böhmischem Thore rückten immer näher. Die Kaiserlichen bereiteten einen allgemeinen Sturm auf die Stadt vor. —

In dieser und dem Schlosse dagegen war gegen den 20. October die Munition bis auf wenige Schuß zu Ende gegangen; die ganze Stadt aber lag unter dem verheerenden Feuer des Belagerers, welches so dominirend war, daß es alle fortificatorischen Ausbesserungs-Arbeiten verbot. Außer durch dasselbe wurden die Einwohner und Soldaten durch Krankheiten hinweggerafft; denn einmal war der Aufenthalt in den dächerlosen Häusern, in welche der Regen drang, ungesund, dann aber erzeugte solche auch der Mangel an Wasser, nachdem der Mühlgraben abgelassen war und jeder, welcher nach Wasser an die Reife ging, erschossen wurde. Daß der wenigen Brunnen war noch dazu, da es zu viel Sinter enthielt, schlecht. Die durch die eben genannten Ursachen geschwächte Bürgerschaft und Besatzung konnte einem allgemeinen Sturm bei der großen Uebermacht des Feindes nicht widerstehen; der Fall der Festung war dann gewiß. Wurde aber die Stadt gestürmt

dann war sie nach damaligem Kriegsbrauche der Plünderung Preis gegeben, wurde Graf Thurn gefangen, dann sah er als Geächteter und Rebell einem sicheren Tode entgegen.

Nachdem schon am 19. in Voraussicht der Capitulation beiderseits den Soldaten das Schimpfen verboten war (— ein Zeichen der Zeit —), begannen am 22. October die Verhandlungen und zwar ritt Thurn an diesem Tage unter freiem Geleit mit einigen Officieren in das Lager Torquato Conti's und bat ihn um Vermittelung beim Grafen Lichtenstein. Als er mit jenen zurückritt, schossen die schlesischen Truppen mit Geschützen und Musketen auf die Gruppe der Officiere; Torquato Conti trat jedoch sofort dazwischen und entschuldigte sich bei Thurn.

Diese That der Schlesier, der Bruch des freien Geleits, entsprang der furchtbaren Erbitterung, welche gerade sie, die früheren Verbündeten und Glaubensgenossen der Gläzer ergriffen hatte, da diese ihnen, von denen sie eher Hülfe, als Kampf erwartet hatten, keinen Pardon gaben und sie, wie die alten Quellen erzählen, bei jeder Gelegenheit verhöhnten. Zwischen Beiden herrschte der bitterste Haß. —

Die am 22. October begonnenen Verhandlungen wurden am nächsten Tage weiter fortgesetzt, während zugleich an demselben die Belagerungsbatterien ununterbrochen, besonders nach dem Thurm des Wasserthores (12.) schossen; am 24. war Waffenruhe und kamen Kaiserliche Commissare nach Glatz; in der Nacht begann jedoch das Geschützfeuer und zwar von beiden Seiten wieder; Graf Thurn ließ seine letzte Munition verschießen, um den Feinden Glauben zu machen, daß er damit noch versehen war; endlich am 25. October wurde die Kapitulation geschlossen, am 26. vom Grafen Lichtenstein unterschrieben. Sie lautet:

1) in Anbetracht der Religion solle bis zum weiteren Entscheid des Kaisers Alles beim Alten bleiben;

2) „Fürs andere ist den Obersten, sammt dem Gubernator von Lohe, allen Rittmeistern, Capitainen und andern Befehlshabern, wie auch gemeinen Soldaten mit ihren Korneten und fliegenden Fähnlein, Ober- und Untergewehren, brennenden Luntten, Saß und Paß frei und sicher abzuziehen verwilligt, jedoch daß sie bei Schweidnitz in Schlesien von ihren Befehlshabern abgedankt, die Korneten und Fähnlein abgerissen werden und in 6 Monaten sich nicht wider ihre Majestät gebrauchen zu lassen schwören sollen;“

- 3) sollen Alle Pardon erhalten und hingehen können, wohin sie wollen; da sie nach der Mark gehen wollen, soll sie ein Convoy dahin bringen;
- 4) soll allen Deserteuren verziehen sein;
- 5) dürfen die Kranken in Glas bis zu ihrer Genesung bleiben;
- 6) soll am 26. das Schloß den Kaiserlichen eingeräumt werden; am 28. endlich muß die Thurnsche Besatzung abmarschiren und zwei Offiziere bis nach der Abdankung als Geiseln stellen. —

Die Kapitulations-Bedingungen sind auffallend milde und ehrend für die Thurnschen Truppen. Der Grund liegt einmal darin, daß der Feind die Tapferkeit der Besatzung anerkannte, vor Allem aber, daß Graf Thurn drohte, einen Sturm der Stadt abwarten und sich dann auf das Schloß zurück ziehen zu wollen. Die Kaiserlichen wollten aber einen Sturm vermeiden, weil sie die dem Kaiser gehörende Stadt nicht durch eine Plünderung, welcher sie dann nicht wehren konnten, vernichten mochten.

Im Grunde genommen wollte und konnte aber Graf Thurn nach dem Falle der Stadt das Schloß nicht halten; ihm fehlte dazu Mannschaft und Munition und in der nächsten Zeit war, da die Heere der Evangelischen geschlagen waren, ein Entsatz nicht zu hoffen. — Ein freier Abzug mit der Freiheit zu gehen, wohin er wolle und mit der Aussicht, binnen wenigen Monaten wieder für seine Sache sechten zu können, hieß viel erreicht. Die Stadt und Bürgerschaft allein hatte die Folgen der Belagerung zu tragen; sie verlor ihre ganze Habe, den größten Theil ihrer Häuser; der Wohlstand sank für ein Jahrhundert, eine Anzahl der angesehensten Bürger wurde zu Gefängniß und Verlust des Vermögens verurtheilt; die evangelische Stadt wurde katholisch. —

Am 28. October marschirten die Thurnschen Truppen durch die in voller Ordnung haltenden Kaiserlichen ab, von einigen Compagnien Torquato Conti's geleitet; bei Schweidnitz sollten sie entlassen werden. doch blieb ein großer Theil beim Grafen Thurn, um später wieder unter ihm zu sechten und mit ihm in mancher Schlacht zu bluten, Als Thurn die Grenze der Mark erreichte, wagte es ein Theil des Convoy's ihn anzugreifen; doch griffen die Seinen sofort zu den Waffen und jene Anzahl Feinde ging zurück, weil, wie die Chronik sagt, sie wohl wußten, „was für gute Soldaten der Graf bei sich hätte.“ —

Specielle Quellen:

Obsidium Glacense, Bericht über die Belagerung (Berlin 1623), von einem Augenzeugen.

Koeglers Chroniken der Grafschaft Glas.

Aelurius, Glaciographie 1625 und deren Fortsetzungen vom Prior von Frankenberg und Pfarrer Göbel.

Urkunden des Stadt-Archivs zu Glas.

Geschichte der Familie von Stillfried.

Bach's Kirchengeschichte der Grafschaft Glas.

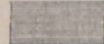
Bellus, Oesterreichischer Lobeerfranz 1625.

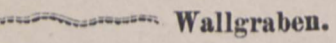
Handschriftliche Aufzeichnungen Hans von Promnitz und von Glasern und Habelschwerdter Bürgern.

Palm, Acta publica von 1619—22.

Die in dem Aufsätze enthaltenen Ziffern und lateinischen Buchstaben beziehen sich auf den beigegebenen Plan von Glas.

Erläuterungen.

 Abgebrannte Häuser und Stadthelle.

 Wallgraben.

- A das Oberschloss.
 B das Niederschloss.
 C der Dom.
 1 die Anschlusslinie.
 2 die kleine }
 3 die grosse } Wenzelsschanze.

☒ Thore und Pforten.

- 4 das Böhmisches Th. 11 das Brück-Th.
 5 das Grüne Th. 12 die Wasser-Pf.
 8 die Färber-Pforte. 14 die Niedermühl-Pf.
 15 das Frankensteiner Th.

Hervorragende Punkte der Stadt.

- 6 der „hohe Thurm“ 16 das Minoritenkloster.
 7 die Eckpastei. 17 das Siechhaus.
 9 das Rondel (Bresche) 18 Hospital und Fran-
 10 die Obermühle mit ziskaner-Kloster mit
 Batterie. Schanze.
 13 die Niedermühle.

Die Neisse.

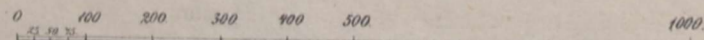
- 19 die Furth.
 20 das Oberwehr.
 21 das Niederwehr.

Die Lager in der letzten Zeit

und die Batterien

- 23 a das Schlesische Regt.
 mit Batterie 22 und 24.
 25 b das Böhmisches Corps.
 26 c das Regiment Lichtenstein mit Batterie in der
 Obermühle 10.
 27 d das Patschubische und Sass'sche Regt. }
 28 e das Nassausche Rgt. } mit
 27 der Batterie auf dem Kreuzberge,
 29 der im Meergarten,
 30, 31 u. 32 den Batterien an der Neisse,
 17 der Batterie im Siechhause.
 33 f die Regt. Schlick und Collati.
 34
 mit 35 den Batterien auf dem Schäferberg
 36
 und den Batterien 37 im Neissethale.
 38

Maafsstab 1:8333. 1 Meile = 90 cm.



Lith. W. Mendisch, Spottau.



GLATZ

zur Zeit der Belagerung im Jahre 1622,
 nach alten Beschreibungen gezeichnet.

Ant. Schöffel in Paktion - Gleiwitz -
Gebirg. Verein abzurufen vom Regiments Posthaus
Gleiwitz am 18. März 1889.

A. am Rind
Oberleutnant z. V.



XVIII.

Das Gläzer Land im Hussitenkriege.

Von F. v. Wiese.

Das Gläzer Land hat im Allgemeinen die Schicksale ihres Mutterlandes Böhmen, zu welchem sie einst bis zur Eroberung durch Preußen gehörte, getheilt; dieselben blutigen Kriege und Umwälzungen, welche das eine Land heimsuchten, blieben auch dem andern nicht erspart; namentlich sind es zwei aus religiösen Ursachen entstandene Kriege, welche beiden Ländern Verderben brachten, der Hussiten- und der 30jährige Krieg; sie vernichteten die Kultur und hielten ihre Weiterentwicklung vollständig auf, sie machten aus blühenden Ländern ertraglose Wüsten und ließen nur die Ruinen der entstandenen Blüthe zurück, sie brachen die gesammten socialen Verhältnisse und vernichteten die mühsam errungenen Rechte der einzelnen Stände und Ortschaften; dadurch sind sie sowohl für Böhmen, als Glätz die bedeutendsten Merksteine der Geschichte dieser Länder.

In diesen beiden Kriegen fällt der Grafschaft eine hervorragende Rolle zu; im 30jährigen ist sie eine Zeit lang das letzte Bollwerk der Evangelischen Böhmens im Kampfe gegen die Regierung, im Hussitenkrieg ist ihre Hauptstadt der einzige bedeutende feste Platz, welchen die königliche Partei noch allein im Osten Böhmens gegen die Hussiten behauptet. Deshalb ist auch die Geschichte des Landes in den beiden Kriegen von großem Interesse, und im Hussitenkriege um so mehr, da einer der hervorragendsten Anhänger König Sigismunds,

Puta von Czastolowicz, Herr desselben war und die Feste Glaz zum Ausgangspunkt seiner Unternehmungen machte.

Da in dem so schwer heimgesuchten Lande bei der allgemeinen Verwüstung sich fast keine Quellen dieser Zeit erhalten haben, so liegt über der Geschichte derselben ein tiefes Dunkel; nur hin und wieder findet sich ein kurzes Streiflicht und hebt einzelne Momente bis in die Details hervor, während andere, vielleicht bedeutendere im Schatten bleiben und auf diese Weise große Lücken in der Erzählung vorhanden sind. —

Das Glazer Land vor Ausbruch des Krieges.

Das Verhältniß des Glazer Landes zu Böhmen ist in jener Zeit ein ziemlich schwankendes; bald nach dem Kriege wird ersteres Land zur souverainen Grafschaft erhoben, und doch ist diese Erhebung nicht eine plötzliche Lostrennung eines Landestheils vom Mutterlande, sondern das Ende, der Schlußakt einer sich in Folge der eigenthümlichen Umstände allmählich vollziehenden Ablösung. Das Glazer Gebiet nahm schon lange eine Ausnahmestellung in Böhmen ein; schon seine abgeschlossene Lage gab ihm einen gewissen selbständigen Charakter, und in ihr liegt auch die Veranlassung, daß es einen eigenen Distrikt bildete; zur Colonisation dieses Distrikts nun hatten einst die Fürsten des böhmischen Landes Deutsche herangezogen und ihnen, um sie im Lande fest zu halten, große Privilegien gegeben; dadurch aber hatte sich das Land eine eigene Verfassung, eine deutsche gegenüber der allgemeinen böhmischen, ausgebildet, welche von jener ziemlich unabhängig war; was aber namentlich dazu beitrug, seine Abhängigkeit von Böhmen zu vermindern, das war der fortwährende Wechsel seiner Herrn, da es in Folge seiner örtlichen Lage und politischen Stellung fortwährend fremden Fürsten und Herrn verpfändet und zum Genuß überlassen wurde.

In den gleichzeitigen Eintheilungen in Kreise und Provinzen, welche Palacki's Geschichte¹⁾ von Böhmen giebt, wird das Glazer Land nicht mehr mit genannt; trotzdem aber ist es immer noch ein

¹⁾ Palacki, Geschichte von Böhmen IIIb. S. 21—23.

Theil des Landes Böhmen im Gegensatz zur Krone Böhmen, welche auch die Nebenländer Schlesien, Oberlausitz u. s. w. umfaßt; während aber über die große Masse des czechischen Volkes die eigentliche Landesregierung gesetzt war und diese im Verein mit den Landtagen, also unter Antheilnahme des Landes, die Angelegenheiten desselben leitete, standen die deutschen Theile Böhmens unter der eigenen königlichen Hofregierung und wurden im Namen des Königs unter deren Aufsicht selbständig von Landeshauptleuten regiert; der Landeshauptmann leitete die Verwaltung des Landes und die militärischen Angelegenheiten und übte die oberste Gerichtsbarkeit aus; doch hatten die einzelnen Stände und Städte sehr große Privilegien, die anzutasten er nicht wagen durfte, ohne bei jener Hofregierung verklagt zu werden. Natürlich nahm das Land auch nicht an den Berathungen der böhmischen Landtage Theil, sondern erschien nur bei gebotenen Hoftagen — und dann weniger zur Berathung der Landesangelegenheiten, als zur Bernahme des königlichen Willens¹⁾. Das Land war ein Kammergut, über dessen Einkünfte die Könige von Böhmen frei verfügen konnten, was diese auch leider nur zu oft ausbeuteten, indem sie dasselbe verpfändeten; aber, wenn es auch immer verpfändet war, so behielt sich der König doch stets die Verleihung von Privilegien, die Aenderung von Verwaltungseinrichtungen, die Verreichung von Lehen und Schlichtung von Streitigkeiten über Gerechtfame vor.

Diese ewigen Verpfändungen hatten, wenn auch mit ihnen sehr viele Nachteile verbunden waren, doch eben den Vortheil, daß das Gläzer Gebiet als eigenes Land betrachtet wurde und sich selbständig hatte entwickeln können. Dadurch, daß es stets des Schutzes der Krone genoß und jeder neue Pfandinhaber ihm die Privilegien neu verbrieften und bestätigen mußte, gelangte das schon von Ottokar II. an reich begünstigte Land zu einer solchen Sicherheit im Besitze derselben und hatte gelernt, seine Rechte mit solchem Erfolge zu vertheidigen, daß weder der Pfandinhaber, noch die Landeshauptleute dasselbe in diesen zu beeinträchtigen wagten und auch die einzelnen Stände

¹⁾ Palacki IIIb. S. 9.

sich nicht gegenseitig unterdrücken konnten. So ist die Zeit vor den Hussitenkriegen die der festesten Organisation der einzelnen Stände des Landes; jeder Stand, jede Zunft verwaltet sich nach zähe festgehaltenen, altgewohnten Prinzipien und ist fest organisiert; jedes einzelne Glied derselben findet sein Interesse in ihrem kräftigen Bestehen; die Pfandinhaber, denen meist nur daran lag, ihre Einkünfte aus dem Lande zu ziehen, überließen es sich selbst und kümmerten sich wenig um die Regierung, wenn sie nur ihr Geld erhielten; dadurch aber waren die Stände auf sich selbst angewiesen und gezwungen, sich zu festen Verbänden zusammen zu schließen, um den Schutz, den sie bei der Regierung vermißten, zu erhalten. Zur Entwicklung der Verhältnisse beim Beginn des Krieges ist es nöthig, Etwas näher auf diese Verpfändungen einzugehen.

Nachdem das Land unter König Johann stets in den Händen von Pfand- und Genußinhabern gewesen war, behielt es Karl IV. 25 Jahre lang unter eigener Verwaltung, bis er es kurz vor seinem Tode dem Markgrafen Jost verpfändete¹⁾. Wie lange dieser nun, der, an der Spitze des unzufriedenen Herrenbundes, oft gegen Karls Nachfolger, König Wenzel, in offener Empörung stand und auch Glaz in kriegerische Verwickelungen brachte, im Pfandbesitze des Landes blieb, ist nicht bekannt; doch ist anzunehmen, daß er dasselbe herausgab, als er 1388 die Mark Brandenburg erhielt, da in diesem Jahre Stephan von Martinic, gen. Poduschka, ein Günstling Wenzels, als Hauptmann des Glazer Landes auftritt. Dieser wird 1397 zu Karlstein vom Herzog Johann von Ratibor mit mehreren andern ermordet, und zwar, wie dem Könige dargelegt wurde, wegen hochverrätherischer Umtriebe, richtiger wohl aber, weil er und seine Leidensgefährten dem Herrenbunde verhaßt waren, und sonderbarer Weise wird der Mörder sein Nachfolger im Besitze der Hauptmannschaft Glaz, ja er übernimmt dieses und das Frankensteiner Gebiet sofort pfandweise; am 14. Juli 1397, einen Tag nachdem ihm wegen jenes Mordes durch königliches Manifest ein Absolutorium ertheilt worden ist, erhält er dann von Wenzel die Erlaubniß, zu diesem Pfandbesitz

¹⁾ Huber, Regesten Carl IV. 5904.

noch anderen erwerben zu können¹⁾). Beim Ausbruche des Krieges ist er noch im Besitze des Landes; doch war derselbe immer schwankend und das Land lange in Unsicherheit, wer in der nächsten Zeit sein Herr sein würde; denn 1401 erhält der Markgraf Procop vom Könige das Einlöfungsrecht desselben für 4000 Schock Groschen, und 1402 wird es ihm nächst Frankenstein, Schweidnitz und Jauer von Neuen verschrieben²⁾); allerdings hatten diese Akte, wie es scheint, keine thatsächliche Folge.

Dieses fortwährende Verpfänden und Verschachern des Landes, welches von Wenzel nur als Waare, als Mittel, Geld zu erlangen, betrachtet wurde, konnte natürlich in demselben keine Anhänglichkeit an seinen Herrscher erzeugen, — und daß gerade in dem Gebiet, welches durch königlichen Willen vom Ermordeten auf den Mörder überging, die Achtung vor diesem Könige, welche ja überall nicht groß war, ganz verloren ging, ist wohl natürlich; dazu kam noch sein Verhalten gegen die hussitische Strömung; die Nachgiebigkeit und Schwäche, mit welcher er es zuließ, daß diese sich auch auf das nationale Gebiet ergoß und die Unterdrückung der Deutschen anstrebte, mußte ihn in dem ganz deutschen Glazer Lande vollständig in Mißcredit bringen. Wie wenig Respect er in Glaz genoß, kann man aus einem Beispiele ersehen: Als er 1418 eine Verordnung wegen des Tuchverkaufs hierher sandte, beschloß der Rath der Stadt mit den Handwerksmeistern und Ältesten, „den Brief beiseite zu legen und nicht zu regen,“ also jene nicht zu befolgen, und trug diesen Beschluß sogar in das Stadtbuch ein³⁾). —

Das Glazer Land umfaßte das unter der Regierung des Landeshauptmanns auf dem Schlosse Glaz stehende Gebiet und hatte dieselben Grenzen, wie heute; nur gehörte damals die Stadt Lewin mit den umliegenden czechischen Dörfern und die Burg Landsfried nicht zu ihm; zu der Zeit des Hussitenkrieges deckten sich vielmehr die Grenzen des Glazer Dekanats, welchem ja Lewin ebenfalls nicht angehört, genau mit denen des Landes, wie man aus den Maurrechts-

¹⁾ Palacki IIIa. S. 102—103. ²⁾ Palacki IIIa. 129 und 144.

³⁾ Glazer Privil. Buch II. 34 und Pergament-Stadtbuch, letztes Blatt.

und Richtergrüterverhandlungen und aus dem Verzeichniß der Pfarreien in den gleichzeitigen Registern der Papstzehnten ersehen kann¹⁾.

Das Land bestand aus mehreren einzelnen Herrschaften und den Weichbildern der Städte Glaz und Habelschwerdt; sie seien hier gleich erwähnt und dabei die Vertheidigungsfähigkeit der einzelnen Hauptorte derselben, welche in dem Kriege von Wichtigkeit waren, gezeigt:

1. Die Herrschaft Landsfried oder Homole (Hummel); sie gehörte zum großen Theile zum eigentlichen Böhmen und ragte nur mit einem kleinen Zipfel in das Glazer Land, nachweislich nur mit der Stadt Keinerz und den Dörfern Utschendorf, Roms und Hartau, welche unter der Obergerichtsbarkeit und der Regierung des Landeshauptmanns zu Glaz standen²⁾. Besitzer der Herrschaft war Heinz von Lasan, gen. Zeffel.

2. Die Herrschaft Schnellenstein, zwischen dem süd-westlichen Glazer Gebirge und der Neiße gelegen; ihr Hauptort ist die feste Burg gleichen Namens auf einer 1500' hohen Bergkuppe, einmal durch hohe starke Mauern, dann aber auch auf drei Seiten von einem in Felsen gehauenen Graben, auf der vierten durch ihren Standpunkt auf einem steil zu ihr aufsteigenden Felsen geschützt. Besitzer derselben war zur Zeit des Krieges der Landeshauptmann von Glaz Bernhard Glubos von Schnellenstein.

3. Die Herrschaft Mittelwalde, der südliche Zipfel des Landes, vornehmlich am rechten Neiße-Ufer, mit der offenen Stadt Mittelwalde und dem festen, steinernen, mit Graben umgebenen Schlosse gleichen Namens; Besitzer Wolfhart Glubos von Mittelwalde. Diese beiden Linien der Familie Glubos (Glaubitz) zählten sich zum böhmischen Herrenstande; außer ihnen gab es noch eine dritte Linie auf Wölfelsdorf im Weichbilde von Habelschwerdt und außer diesen Herrschaften hatte die Familie im Lande noch reichen Besitz, so zu Wernersdorf, Ober-Schwedeldorf, Rückers, Heyde u. s. w.

¹⁾ Tomel, Registra decimarum papalium.

²⁾ Die Burg ist — nach Ansicht des Verfassers — von Ottokar II., der viele Burgen, deren Namen mit dem Worte „Land-“ beginnen, errichtete, erbaut; er mag ihr dann aus den benachbarten Gebieten einzelne Orte zugewiesen haben, und daher mag es kommen, daß ein Theil der Herrschaft zum Lande Glaz gehörte.

4. Die Herrschaft Neurode im nördlichen Theile des Landes; Hauptort die offene Stadt Neurode mit einem festen Schlosse; sie gehörte dem alten Herrengeschlechte der Donyn.

5. Die Herrschaft Karpenstein, einst im Besitze des Markgrafen Jost, jetzt zur königlichen Kammer gehörig; doch war beim Beginn des Krieges der größte Theil der Güter schon veräußert und dadurch der Bezirk der Herrschaft sehr geschmälert; sie stand jetzt unter dem Burggrafen Wolfhart von Rachenau; ihre Hauptorte waren die feste, 2300' hoch gelegene Burg Karpenstein und die offene Stadt Landeck.

6. Die Weichbilder der Städte Glasz und Habelschwerdt, ersteres der nördliche, letzteres der südliche Theil des Landes, mit den königlichen Städten Glasz, Habelschwerdt und Wünschelburg. Von der Stadt und dem Schlosse Glasz, welche infolge ihrer Lage und starken Befestigungen den Centralpunkt der Vertheidigung des ganzen Landes bilden, wird später die Rede sein.

Habelschwerdt war mit Mauern und Gräben befestigt, doch trat an Stelle der letzteren im Osten und Süd-Osten die Reife; der Kernpunkt für die Vertheidigung der Stadt lag in der Vogtei, einem auf zwei Seiten auf steilen Felsen ruhenden, auf den beiden andern durch einen Graben geschützten und von der Stadt getrennten Gebäude-Komplex, aus dem namentlich ein 90' hoher Thurm hervorragte.

Wünschelburg hatte sich eben erst (vor 1418) mit Mauern und Gräben befestigt; auch hier war die Erbvogtei oder Burg, ein großes steinernes Gebäude, der Hauptpunkt der Vertheidigung.

Außer den genannten festen Plätzen gab es in den beiden Weichbildern eine Anzahl vertheidigungsfähiger, befestigter Rittersitze; die Lage an der Grenze Böhmens und die vielen Fehden vor Karl IV. mögen eine Befestigung veranlaßt, das coupirte Terrain überall die Gelegenheit dazu geboten haben; sie bestanden meist aus thurmartigen Gebäuden mit starken Mauern, entweder innerhalb eines Wassergrabens oder auf steilen Höhen gelegen; aus der Zeit des Hussitenkrieges sind als solche bekannt: Pischkowitz ¹⁾, 2 Festen in Nieder-Steine ²⁾,

¹⁾ Haugwitz Einien- und Stammbuch.

²⁾ Köglers gedruckte Urkunden S. 32.

Kathen¹⁾), Arnsdorf auf dem Keilberge, Tuntschendorf²⁾), — als gemauerte, wohl auch besetzte Höfe Ullersdorf³⁾), Ober-Steine⁴⁾), Kunzendorf⁵⁾), und sonst als größere Höfe Wölfelsdorf, Alt-Domitz, Alt-Waltersdorf, Kengersdorf, Gabersdorf. Es ist natürlich gar nicht möglich, bei jedem Mittersitze anzugeben, in welcher Weise er besetzt war, nebenbei aber auch für den Zweck dieser Arbeit ohne Bedeutung, da man von keinem einzigen derselben weiß, daß er den Angriffen der Hussiten widerstanden hätte⁶⁾). Die alte Befestigung am Warthapafz auf dem Schloßberge über dem sogenannten Burgstädtel war schon damals unbrauchbar geworden⁷⁾).

Das Land war rings von unkultivirten Gebirgen eingeschlossen, welche nur auf wenigen Pässen zu überschreiten waren; diese Pässe aber, welche an und für sich leicht zu vertheidigen waren, waren meist durch Burgen gesperrt, so daß das Land sich vor kleineren Streifzügen des Feindes, auch wenn es auf seine eigenen Kräfte angewiesen war, vollständig schützen konnte; größeren Heeren konnte es natürlich nicht widerstehen, doch boten die besetzten Städte und Burgen den Bewohnern Zufluchtsstätten, in denen diese hoffen konnten, vor dem Feinde in Sicherheit zu sein. —

1) Signaturbuch der Grafschaft Glaz in P. A. III. 19 a. 223.

2) Donig's Verzeichniß der Mittersitze in Stillsried's Beiträgen.

3) Glaz, Stadt-Archiv, Aktenstück Schulden der Landesherren.

4) Archiv zu Scharfeneck, Urk. von 1410.

5) Gläzer Amtsbuch von 1346.

6) Die Namen von Mittersitzen, welche hier genannt sind, sind alle bedeutenderen, welche ich gefunden habe; es existirten außer ihnen noch eine große Anzahl anderer kleinerer. Thamm's Geschichte von Habelschwerdt, Bedekind's Chronik der Grafschaft u. s. w. nennen z. Th. nach Kögler S. 203 eine Anzahl Burgen und Schloßer im Gläzer Lande, von denen ich keine historischen Spuren entdecken konnte; einige von diesen mögen wohl den Ursprung der Sage ihrer Existenz den Wartthürmen verdanken, welche an den Straßen entlang an Uebersicht gewährenden Punkten zu dem Zwecke errichtet waren, jene zu sichern und eine Art Nachrichtensystem zu vermitteln, z. B. die Annäherung des Feindes zu melden; zu letzterem Zwecke hatte z. B. der Thurm der Vogtei Habelschwerdt auf seiner Plattform 2 mannhohle Thürmchen, deren Boden ein Heerd bildete; derartige Wartthürme waren zu Verlorenwasser, der Siegritz bei Habelschwerdt, die sogenannte Koblitzburg, unter welcher damals die Brücke der Glaz-Habelschwerdter Straße über die Neise ging, zu Pittsch, und noch jetzt steht ein solcher Thurm im Bielethale zu Ober-Eisersdorf. —

7) Glaz, Stadtbuch 1324—1412 f. 157.

Die Bewohner des Landes waren in allen Ständen, Adel, Bürger und Bauern, Deutsche; wohl kein Theil Böhmens war so vollständig germanisirt, als dieses kleine, abgeschlossene Ländchen; nur in den alten Kammerdörfern, welche um das Glazer Schloß lagen, in Hollenau, Labitsch, Poditau, Morischau u. s. w., und die — wohl im Interesse der Erhaltung desselben und der Ernährung der dortigen Beamten — trotz der Germanisation des übrigen Landes noch so lange im czechischen Unterthänigkeitsverhältniß geblieben waren, bis sie im 14. Jahrhundert allmählich verkauft wurden, gab es noch damals czechische Bauern, für die in der am Schlosse liegenden Wenzelskirche czechisch gepredigt wurde, aber zur Zeit des Krieges fangen auch sie schon an, sich mit den Deutschen zu vermischen. Nirgends im Lande findet sich eine Spur einer czechischen Verhandlung aus dieser Zeit; in den seltenen Fällen, in welchen in den Stadtbüchern ein czechischer Name vorkommt, wird die betreffende Person auch immer ausdrücklich als Böhme bezeichnet. —

Der Adel des Landes ist, wie gesagt, deutsch, wenn auch oft die slavischen Namen einzelner Familien dazu verführen, sie für czechisch zu halten; er hat seine Namen meist von den wendischen resp. polnischen Dörfern Sachsens, der Lausitz und Schlesiens, woher nachweislich der größte Theil desselben stammt, angenommen und bei der Einwanderung in das Glazer Land mitgebracht; von czechischen Familien finden sich zur Zeit des Hussitenkrieges nur die als Beamte eingewanderten Ratold von Zdanic; eingeborene Adelsfamilien gab es damals im Lande überhaupt nicht, da vor der deutschen Colonisation das Land sehr schwach bevölkert und nur zum Unterhalt des Schloßes und der Heerstraße bebaut war, und da der deutsche Adel vor dem Kriege in seiner Organisation als Stand (wenn auch nicht in seinen Familienverbindungen) viel zu fest abgeschlossen war, um irgend einen Nicht-Adeligen, selbst wenn er ein Lehngut erworben hatte, in sich aufzunehmen. Er ähnelt darin in jener Zeit vielmehr dem Adel in Deutschland, als dem seines neuen Vaterlandes Böhmen, und zeigt überhaupt mehr Hinneigung zu jenem, besonders seinen schlesischen Nachbarn und Stammesgenossen, mit denen er auch stets bei Weitem mehr verwandtschaftliche Beziehungen unterhält, als mit

den Tzechen. Eine einzige Familie — Pobitan, könnte man, da sie den Namen eines czechischen Dorfes des Landes trägt, für eine eingeborene halten; sie scheint aber ein Zweig der Familie von Tschischwitz zu sein.

Wie im Allgemeinen der deutsche Adel Böhmens, so ist auch der des Glazer Landes von den Fürsten reich privilegiert; die angesehensten Familien sind außer den beiden zum Herrenstande gehörenden Dornyn und Glubos die reichbegüterten und vielverzweigten Panowitz mit den Hauptsitzen Lomnitz, Kengersdorf und Rathen, die Reichenbach, von der Biele genannt, zu Kunzendorf, Mosch zu Arnsdorf und auf der Vogtei Habelschwerdt, Haugwitz zu Pischkowitz, Niemand's zu Nieder-Steine, Knobelsdorf zu Ullersdorf und Wiese, Czischwitz zu Gabersdorf.

Wie das ganze Land, war auch der Adel gut kirchlich gesinnt, namentlich die Glubos und Panowitz zeichneten sich durch große Wohlthätigkeit aus; die Adelsfamilien stellten, seit König Johann ihnen 1326 das Kirchenpatronat überlassen hatte, viele ihrer Glieder als Pfarrer an, auch traten viele in geistliche Orden; eine Hinneigung zum Hussitismus ist bei ihm in Folge dessen sicher nicht vorauszusetzen. Ein großer Theil der jüngern Söhne des Adels hatte nach damaliger Sitte als Söldner im Heere des deutschen Ordens gekämpft; ein Soldbuch desselben aus dem Entscheidungsjahre 1410 enthält auch die Namen Glaubitz, Haugwitz, Lasan, Maltwitz, Mosch, Panowitz, Rachenau, Reichenbach, Sterz, Czischwitz, Czirwitz¹⁾, man kann daher wohl mit Recht annehmen, daß dem Lande beim Ausbruch des Krieges zu seiner Vertheidigung eine verhältnißmäßig große Anzahl kriegs- und waffengeübter Männer zur Disposition standen. —

Eine andere angesehene Klasse von Grundbesitzern sind die Richter in den Dörfern; gerade in den deutschen Gegenden Böhmens und am Meisten im Glazer Lande gelang es ihnen in Folge der großen Privilegien, welche die Fürsten den Deutschen gegeben hatten, sich in ihrer ursprünglichen Stellung als freie, von der Gutsherrschaft unabhängige Grundbesitzer zu erhalten, und festgeschlossen, mit

¹⁾ Zeitschrift d. Ver. für Gesch. u. Alterth. Schlesiens XV. Band, S. 203—13.

der Hauptstadt des Landes durch die Gerichtsbarkeit verbunden, ihre Unterdrückung durch jene zu verhindern. Sie waren oft mit dem Adel verwandt und zählten in ihren Reihen auch viele Glieder desselben, welche sich dann aber ihrer Organisation als Genossenschaft fügen mußten. —

Die Bauern des Landes waren persönlich noch vollständig frei; zwar mußten sie einen gewissen Grundzins an Geld, Getreide u. s. w. leisten, doch war von Leibeigenschaft keine Rede; denn der Bauer konnte seine Grundstücke nach Belieben verkaufen und vererben, und sein Verhältniß zur Herrschaft beruhte jetzt noch auf freien Verträgen, nicht aber auf Zwang, und gerade der des Glazer Landes war, wie sich in mehreren Fällen nachweisen läßt, durch die freien Richter vor etwaigen Uebergriffen der Grundherrschaft in seine Gerechtfame geschützt. Die gesammten Verhältnisse der Landbevölkerung, Grundherrschaft, Richter und Bauern ändern sich infolge des Hussitenkrieges vollständig. —

Die Zahl der Dörfer betrug nach den Gerichtsbüchern ungefähr 120¹⁾. Immer noch war die Urbarmachung des Landes in bestem Gange; die Masse der Bevölkerung hatte nicht mehr Platz in den Dörfern und dehnte sich, die Gebirgswälder ausrodend, immer weiter aus; so liest man viel von neu angelegten Vorwerken und Dörfern, so Glasendorf bei Lomnitz, Weißbrodt, von einem neuen Antheil mit neuem Gericht zu Hennigsdorf, von der Stadt Glaz gehörendem, schon angebauten „Kodeland“ bei Steinwitz²⁾. —

Die Städte des Landes sind im Emporblühen: Wünschelburg hat sich eben erst befestigt und volles Stadtrecht erlangt; Landeck emancipirt sich immer mehr von der Herrschaft des Burggrafen auf dem Karpenstein; Habelschwerdt hat nach dem Stadtbuche eine wohlhabende Bürgererschaft, welche zum großen Theile außerhalb der Mauern

¹⁾ Wenn Hochbergs. statistische Darstellung des Kreises Habelschwerdt S. 6 nach einer durch den Grafen Hardeck 1510 veranlaßten Zählung nur 84 Dörfer für das Land angiebt, so liegt hier wohl ein Irrthum vor; denn in der namentlichen Aufzählung der Dörfer jenes Kreises fehlt eine Anzahl, die nachweislich schon vorhanden waren, wie Obendorf, Heinzendorf, Petersdorf und Schönthal; oder sollten diese 1510 noch vom Hussitenkriege her wüst gelegen haben?

²⁾ Stadtbuch von Glaz 1412–66 f. 129.

der Stadt ihre Vorwerke und Häuser bewohnt, namentlich aber dehnt die Hauptstadt Glaz sich mächtig aus. Von den meisten Städten namentlich Habelschwerdt und Mittelwalde, wird erzählt, daß sie vor den Hussitenkriegen viel umfangreicher gewesen seien, als in allen späteren Jahrhunderten; dies läßt sich nun freilich kaum beweisen; solche Traditionen von der einstigen Größe einer Stadt oder einer Familie sind ja auch im Allgemeinen außerordentlich oft anzutreffen; das aber ist erwiesen, daß die meisten Städte schon damals ein entwickeltes Gemeinwesen und eine wohlhabende Bürgerschaft hatten, und wie weit speciell Glaz sich über seine Mauern ausdehnte, kann man daraus ersehen, daß die Stadt nach einem gleichzeitigen Zinsbuch, innerhalb jener 250, außerhalb derselben aber 320 schoßende Grundstücke in zusammenhängenden Vorstädten und einzelnen Vorwerken hatte.

Die Zeit vor dem Kriege ist für das Glazer Land eine Zeit hoher Blüthe und eines weit vorgeschrittenen Culturzustandes; der damalige Wohlstand desselben ist bei Weitem größer, als wie im nächsten Jahrhundert; aber die Zeit und die Verhältnisse waren ihm auch günstig gewesen: denn, nachdem das 14. Jahrhundert noch mit Fehden begonnen hatte, waren diese doch bald verstummt, und auch dem Glazer Lande erblühte dann, wie dem Mutterlande Böhmens in der segensreichen Regierung Karl IV. eine Zeit, die der Hebung der Cultur und Entwicklung des Wohlstandes förderlich war; ja auch unter Wenzel herrschten, besonders in den ersten 10 Jahren und im Glazer Gebiet, friedliche Zustände, sodaß dieses namentlich in der 2. Hälfte des Jahrhunderts von Kriegen beinahe unberührt blieb. Und noch beim Beginn des Hussitenkrieges arbeitete das Land an dieser Entwicklung; wie schon erwähnt wurde, war man immer noch in der Urbarmachung des Bodens begriffen, die Städte und Stände des Landes strebten mit Glück empor, und in Folge dessen herrschte ein tüchtiger, arbeitsamer Sinn in der Bevölkerung, weit entfernt von der Erschlaffung, die ein langer Stillstand mit sich bringt. Das Streben jener Zeit ging ganz besonders nach Vereinigung der Einzelnen zu einer Verbindung innerhalb des Orts, des Standes oder Gewerbes und erzeugte einen Gemein Sinn, der sich freilich sehr particularistisch immer nur weit mehr auf diese enge Ver-

bindung, als auf das ganze Vaterland stützte, der aber doch den Einzelnen hob; denn in dem Zusammenleben in Zünften und Genossenschaften, in der Ausbildung der Selbstverwaltung wurden an jedes Glied des Ganzen Anforderungen gestellt, die namentlich der allgemeinen Bildung zu Gute kamen; während jetzt in den meisten Zweigen der Verwaltung, in jedem größeren Orte besoldete Beamte angestellt sind, gab es deren damals beinahe keine, sondern die Aemter waren Ehrenämter, zu denen jeder gelangen konnte, und gerade diese Ehrenämter, die in jeder Verbindung, ob städtische Gemeinde, ob Zunft, ob Stand, zahlreich vorhanden waren und nach denen jeder strebte, verlangten eine höhere Bildung und riefen sie mit hervor. —

Karl IV. brachte Böhmen auf eine hohe Stufe der Cultur; seine Zeit ist die Glanzperiode dieses Landes nicht nur in Bezug auf seine Macht, sondern besonders auch deshalb, weil es unter ihm eine der ersten Stellen unter den gebildeten Völkern einnahm; an dieser Blüthe der Cultur nahm auch das Glazer Land Theil: In seinen Städten waren schon damals deutsche Stadtschulen, so in Glaz, Neurode¹⁾, Habelschwerdt²⁾, Wünschelburg³⁾, außer den gewöhnlichen Handwerken finden sich auch schon kunstvollere, wie die der Goldschmiede, Schwerdtfeger, Bogener u. s. w., und namentlich in der Baukunst wurde damals Großes geleistet; die steinerne Brücke am Brückthor, das Rathhaus und vor Allem die einst in rein gothischem Style von einem Glazer erbaute, später durch die Jesuiten verunstaltete Pfarrkirche sind Zeugen der Baukunst aus der Zeit kurz vor dem Kriege.

In jener Zeit ging ein Zug tiefer Religiosität durch den Charakter des Volkes, sie ist die Zeit der frommen Stiftungen: in jeder Stadt finden sich reich dotirte Spitäler; überall weisen die Urkunden zahlreiche Vermächtnisse für Klöster, Kirchen und Arme auf; so entsteht z. B. in Glaz durch die Mildthätigkeit der Glazer Bürger eine ganze Straße voll Seelhäusern, die sogenannte Nonnengasse, so stiftet die

1) Glazer Stadtbuch 1412—66 f. 219 und 239.

2) Habelschwerdter Stadtbuch.

3) Urk. im Stadt-Archiv Wünschelburg Nr. 5.

Familie Glubos das Hospital in Habelschwerdt, so werden die Kirchen mit Altären, Meßgewändern, ewigen Lampen, Mehl zu Oblaten, Predigtbüchern u. s. w. versehen, so wird die Glazer Pfarrkirche selbst meist von frommen Beiträgen und Legaten, an deren Spitze das des Gönners von Glaz, des Erzbischofs Ernst v. Pardubitz, steht und die oft ganze Gehöfte umfassen, erbaut, so wallfahren Viele nach Rom und Aachen. —

Die Hauptstadt Glaz, der Hauptträger der damaligen Cultur, überragte nicht nur als Sitz der Regierung, sondern auch durch ihr Ansehen, ihre Größe und ihren Reichthum die andern Städte des Landes. Vor allen Dingen war sie der Centralpunkt des deutschen Lebens und deutschen Rechts in einem Kreise weit über die Grenzen des Landes hinaus; denn von ihr hatten einst die Städte der letzteren, dann aber auch Trautenau und Braunau, die Hauptorte gleichnamiger Districte, das Magdeburger Recht empfangen¹⁾ und der Glazer Rath blieb noch immer die höhre Gerichtsinstanz; unter dessen Gerichtsbarkeit standen die Bögte in den Städten, die Richter auf den Dörfern des Glazer Gebiets; hier waren die einzigen geistlichen Orden des Landes, Augustiner, Minoriten und Johanniter; Glaz war der Repräsentant des Reichthums, der Mittelpunkt des Geldverkehrs, der, ganz abgesehen von den Juden, die hier so zahlreich waren, daß sie eine eigene Schule hatten, in der Hand seiner Bürger lag. Einen großen Zuwachs an Reichthum, Steuerkraft und Unterthanen erhielt Glaz noch dadurch, daß die von den Patriciern aufgekauften Güter des Schlosses, wie Hassitz, Freudenau, Antheil Labitsch u. s. w., unter die Gerichtsbarkeit und Herrschaft der Stadt gestellt wurden und ihr Abgaben und Dienste leisten mußten.

Es war ein Glück für die Stadt und das Land, daß zu dieser Macht und diesem Reichthum von Glaz noch seine große militärische Festigkeit kam, welche es in Stand setzte, den Hussiten erfolgreich Widerstand zu leisten; denn ohne sie wäre die Stadt und mit ihr Macht und Reichthum für immer verloren gewesen und auch der letzte Pfeiler des Deutschtums und der königlichen Macht im Glazer Lande gebrochen.

¹⁾ Eippert, Gesch. von Trautenau S. 55, Tomek's Braunau und Politz.

Das Glazer Land in den Hussiten-Kriegen unter dem Herzog
Johann von Ratibor.

Es ist natürlich, daß die deutsche Bevölkerung des Glazer Landes den hussitischen Unruhen entschieden feindlich gegenüber trat; von jeher mehr zu den Stammesgenossen, den deutschen Schlesiern, als zu den Czechen hinneigend, steht sie noch dazu unter einem schlesischen Fürsten; gerade in jener Zeit gut kirchlich gesinnt, wird sie mit allen deutschen Böhmen noch besonders dadurch, daß die hussitische Bewegung nicht nur eine religiöse, sondern auch nationale war, daß der Czeche den Deutschen vom böhmischen Boden vertreiben wollte, entschieden auf die Seite der Gegner der Hussiten gedrängt; denn, wenn auch wohl mancher deutsche Böhme zuerst den reformatorischen Ideen des Huz freundlich zugestimmt haben mag, als Huz und die Czechen die religiöse Sache zugleich zur nationalen machten, schnitten sie ihr den Weg zu anderen Nationen, die Verbreitung über die ganze, katholische Welt ab, machten die Nachbarn ihres Landes zu ihren erbittertsten Gegnern und trieben die Mitbewohner desselben, die Deutschböhmen, mit Gewalt in das Lager ihrer Feinde.

Wir haben nun im Allgemeinen auch keine Nachrichten darüber, daß im Glazer Gebiete sich Jemand der Sache der Hussiten offen zugewendet hätte, wenn es auch wahrscheinlich ist, daß doch einzelne, besonders die geringe czechische Bevölkerung des Landes Sympathien für dieselbe hatte; doch waren deren Wohnsitze so von Deutschen umringt und lagen so dicht unter den Augen der Regierung, dem Schlosse zu Glaz, zu dem auch ihre einzige Pfarrkirche gehörte, daß ihr eine offene Parteinahme für die Hussiten ganz unmöglich war. Nur in einem einzigen Falle findet sich eine Nachricht über einen Abfall vom katholischen Glauben, und zwar gerade in dem bedeutendsten kirchlichen Stifte des Landes, dem Augustiner-Kloster, in welchem — nach der Chronik des Probstes Czacheritz¹⁾, mehrere Brüder rebellisch wurden, das Kloster verließen und vom Glauben abfielen; es ist leicht erklärlich, daß gerade aus dem geistlichen Stande einzelne sich

¹⁾ pag. 35—36.

der neuen Lehre, über welche auch gerade in ihm eifrig disputirt wurde, zuwandten, und es mag unter den Glazern Augustinern auch eine Anzahl Tzechen gewesen sein, da ja ihr Kloster in czechischen Gegenden Besiz hatte. —

Als König Sigismund 1419 die Regierung übernahm, wurde er von den Deutschböhmern mit großer Freude begrüßt; er hatte schon zu Lebzeiten seines Vorgängers entschieden gegen die Hussiten Stellung genommen, diesen oft gewarnt und zu energischen Maßregeln anzutreiben gesucht, und schon lange waren die Hoffnungen der Deutschen auf ihn gerichtet; auch die Bewohner des Glazer Landes mögen sich sofort auf seine Seite geschlagen haben, und zwar um so mehr, da auch der Pfandinhaber desselben, Herzog Johann von Ratibor, mit den schlesischen Herzögen Sigismund huldigte.

Dieser behielt nun auch als König seine antihussitische Stellung bei, bewog den Papst, die ganze Christenheit zum Kreuzzuge zur Vertilgung der Kezer aufzurufen, rüstete zu diesem auf dem Reichstage zu Breslau 1420 mit aller Macht und verwarf alle Vermittlungsvorschläge der czechischen Großen. Doch, anstatt daß seine Drohungen die Hussiten eingeschüchtert hätten, fachten sie ihren Fanatismus nur um so höher an und trieben ihnen auch die gemäßigteren czechischen Elemente in die Arme: durch ein Manifest vom 20. April 1420 erklärten jene offen ihren Abfall von Sigismund und begannen hierauf sofort den Krieg gegen die königlich gesinnten Böhmen. Der König brach Ende April mit einem in Schlesien gesammelten Heere von Schweidnitz auf und marschirte durch das Glazer Gebiet nach Königgrätz und weiter gegen den Feind vor, verlor aber nach manchen Kämpfen, besonders um Prag, den Feldzug vollständig, so daß die hussitische Bewegung, anstatt unterdrückt zu werden, sich durch den Erfolg immer mehr über das ganze Land ausdehnte. Das Glazer Land lag einem Hauptheerde des hussitischen Landes, dem Königgrätzer Kreiße, ziemlich nahe und hatte so in einer gefährlichen Nachbarschaft eine stete Drohung vor Augen, bis sie ihm schließlich Verderben brachte. Schon vor Sigismunds Feldzug hatte sich nehmlich, veranlaßt durch einen fanatisch-hussitischen Priester Ambrosius, bei Hohenbrunn auf einem Hügel, Dreb genannt, ein Volkshaufe, die Horebiten,

angesammelt und so den Kern zu einem stets die Nachbarschaft bedrohenden Heere gebildet; zwar war er dann Ende April zur Vertheidigung der Hauptstadt nach Prag gezogen, doch schon im Juni kehrte Ambrosius zurück und nahm am 26. Königgrätz durch Ueberfall¹⁾, welches dann eine Hauptburg der Hussiten und der Sammelplatz der Horebiten und des Aufgebots des Ostens von Böhmen während des ganzen Krieges blieb. Und wie die Stadt eine Hauptburg der Hussiten, so war der Königgrätzer Kreis einer der Hauptkampfplätze des Krieges; denn in demselben wohnten neben den fanatischen Hussiten die treuesten Anhänger des Königs und standen ihnen jahraus, jahrein mit den Waffen in der Hand gegenüber. So war das Glazer Land stets von dem Kriege in nächster Nähe bedroht. Allerdings saßen zwischen ihm und den Hussiten, namentlich im Süden und Südwesten, jene eben genannten Anhänger des Königs, gewöhnlich nach den Herren Puta von Czastolowicz auf Dpoczno und Johann von Dpoczno die Partei von Dpoczno genannt, und allerdings war 1420 seine ganze Umgebung mit Ausnahme der Gegend von Nachod im Westen noch deutsch, oder, wenn czechisch, doch königlich gesinnt; doch aber näherten sich die Hussiten ihm immer mehr. Im December 1420 wütheten die Horebiten in der Gegend von Dpoczno und erstürmten das Kloster Heiligenfeld²⁾ und im Frühjahr 1421 kam Žiska, der berühmteste Heerführer der Hussiten, selbst in die Nachbarschaft von Glaz; nachdem er die Städte im Norden Böhmens unterworfen und namentlich in Kommotau furchtbar gewüthet hatte, dann aber gegen Mähren vorgegangen, jedoch durch friedliche Verhandlungen zum Verlassen desselben veranlaßt worden war, wandte er sich von hier nach Norden, um vor Allen die königliche Partei im Königgrätzer Kreise zu vernichten, drang, ohne das Glazer Land zu berühren, an der Südwestseite desselben vor und zertrümmerte, sich der Städte Jaromir und Königinhof bemächtigend und Trautenau in Asche legend, den dasselbe schützenden Gürtel deutschen Landes. Er verschonte also jetzt noch das Glazer Gebiet, wie er auch die schlesische Grenze

¹⁾ Laurent. v. Brézowa bei Höfler, Geschichtsschreiber der hussitischen Bewegung in Böhmen I. 373.

²⁾ Palacki IIIb. 98.

respectirte. Wenn man betrachtet, daß er am 15. Mai im Jaromir ist, dann noch Königinhof und Trautenau nimmt, am 29. aber schon weit entfernt, vor Leitmeritz, steht, und daß andererseits die Schlesier, wie später gesagt werden soll, schon ungefähr am 21. Mai in derselben Gegend bei Trautenau erscheinen, in der Ziska eben noch gewesen war, so kommt man zu der Annahme, daß dieser ihnen wohl absichtlich ausgewichen ist. Die Hussiten hatten in den ersten Jahren des Krieges den bestimmt zu erweisenden Willen, sich nicht mit auswärtigen Gegnern einzulassen und vor Allem mit dem Feinde im eigenen Lande fertig zu werden; auf diese Weise läßt es sich auch erklären, warum Ziska das Glazer Land, welches zwar zu Böhmen gehörte, aber doch einen schlesischen Fürsten zum Pfandherren hatte, verschonte; freilich mochte es auch für die Hussiten, die damals doch noch nicht sich ihren Nachbarn so militärisch überlegen fühlten, wie später, gefährlich erscheinen, in ein durch hohe Gebirge abgeschlossenes, schwer zugängliches Land, welches von einer absolut feindlichen Bevölkerung bewohnt war, einzudringen. —

Zu derselben Zeit eröffneten die Schlesier in der Nachbarschaft des Landes die Feindseligkeiten gegen die Hussiten; sie rückten um den 21. Mai 1421 an die Grenze in der Landeshut=Trautenauer Gegend und machten von hier aus Streifzüge nach Böhmen; so fielen sie auch in das Braunauer Ländchen ein, steckten die Stadt Politz in Brand und schlugen und vernichteten deren Einwohner, welche sich auf den steilen Berg Ostasch geflüchtet hatten¹⁾. — Ein in den ersten Tagen des Juni in Czaslau zusammengetretener böhmischer Landtag forderte nun die Schlesier auf, ihre Einfälle nach Böhmen einzustellen, widrigenfalls Repressalien ergriffen werden würden, und berief zum Schutze der Grenze ein allgemeines Aufgebot der Grenzkreise für den 15. Juni nach Nachod, also an die Schwelle des Glazer Gebiets. Da aber die Schlesier sich währenddessen über die Grenze zurückgezogen und auf böhmischem Gebiete nur in Braunau eine starke Besatzung zurückgelassen hatten, so wurde in Nachod ein großer Theil jenes Aufgebots wieder entlassen und nur ein Theil

¹⁾ Tomek, Geschichte von Prag IV. 181.

zurückbehalten, um jenes wiederzunehmen; darüber war nun die große fanatische Masse der Hussiten, an ihrer Spitze der Priester Ambrosius, welchen auf diese Weise die Gelegenheit zu einem Blünderungs- und Rachezuge nach Schlesien entzogen war, so ergrimmt, daß sie sich empörten und ihre Führer aus dem Herrenstande nur mit Mühe dem Tode durch ihre Hand entgingen¹⁾. Der Angriff auf Braunau mißlang. Dieses bleibt während des ganzen Krieges in den Händen der königlichen und zwar einer Besatzung des Bischofs von Breslau²⁾, welche im Verein mit den Aebten des Klosters die wirksamsten Maßregeln zur Vertheidigung der Stadt ergreift, und sperrt so den Zugang zum Glazer Lande durch das Steinethal gegen kleinere Streifzüge des Feindes. —

Glaz war diesmal noch vom Feinde verschont geblieben, doch aber war die Sorge im Lande groß. Die Grausamkeit der Hussiten bei Eroberung der Städte, ihr Wüthen gegen die Bevölkerung, ihre große Ueberlegenheit im Kriege und der Haß der fanatischen Horebiten gegen ihre deutschen Nachbarn ließen von einem Einfall das Schlimmste fürchten; infolge dessen flohen viele Landbewohner schon jetzt in die festen Plätze, die Augustiner aber hielten sich selbst in der Hauptfeste, in Glaz, nicht mehr sicher, sondern verließen das hiesige Kloster, in welchem nur der Prior Heinrich Vogtsdorf mit wenigen Brüdern zurückblieb; der Propst begab sich nach Breslau, wo auch die Werthsachen des Klosters während des ganzen Hussitenkrieges bei dem Bürger Alexius Bank verwahrt waren, die Brüder erhielten die Erlaubniß, in anderen Klöstern Zuflucht zu suchen und zerstreuten sich³⁾. Die Gefahr eines Einfalls der Hussiten in das Glazer Gebiet schien zu wachsen, als der Pfandherr desselben, Herzog Johann, in den ersten Tagen des September hussitische Gesandte,

¹⁾ Laurent. v. Březowa 474, Grünhagen, Hussitenkämpfe der Schlesier 53, Pałacki IIIb. 245.

²⁾ Nužická, Geschichte des Benedictiner-Stiftes Břevnov und Braunau (Manuscript des Klosters Braunau). König Sigismund erlaubte dem Bischof Konrad, vom Braunauer Lande zur Unterhaltung der Besatzung in Braunau eine Steuer zu erheben.

³⁾ Augustiner-Chronik S. 36, 37 und 76; über Alexius Bank siehe Zeitschrift des Vereins für Gesch. und Alterthum Schlesiens. IV. 192.

die zum Könige von Polen reisten, in Ratibor gefangen nehmen ließ; es war leicht möglich, daß die Hussiten dafür an seinem Lande Glaz Rache nahmen, was jedoch nicht geschah. —

In welcher Weise die Vertheidigung des Glazer Landes organisiert war, ist nicht mehr zu erkennen; daß man ihm aber eine solche zutraute, sieht man indirekt aus der großen Einigung der Schlesier auf dem Fürstentage zu Grottkau am 18. September 1421, auf welchem diese über die Besetzung der schlesisch-böhmischen Grenze beschloffen; da in derselben von einem Besetzen der Glazer Grenze gar nicht die Rede ist, so muß die Deckung der hier entstehenden Lücke dem Glazer Lande selbst überlassen worden sein, ein Beweis, daß man sie ihm eben zutrauen zu können glaubte. Daß aber seine Bewohner auch wirklich zuverlässig waren und treu zu König Sigismund und der deutschen Sache hielten, das beweist das große Lob, welches jener ihnen ertheilte, als er der Stadt Glaz und der Mannschaft des Landes d. d. Tirnau den 16. September und Brünn den 12. November 1421 ihre Privilegien bestätigte, daß sie sich nämlich ganz besonders vor den Andern (*pre ceteris*) durch Treue gegen ihn auszeichneten¹⁾, ein Lob, welches er übrigens nach Beendigung des Krieges wiederholte.

Am Ende des Jahres 1421 fanden die ersten Feindseligkeiten im Glazer Gebiete selbst statt; zwar fehlt es uns auch hier an genaueren Nachrichten über den jene einschließenden Feldzug im Ganzen, doch bietet sich ein kleines Streiflicht, welches gerade die Ereignisse auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes erhellt. Von allen Seiten hatte man, namentlich auf Antrieb des päpstlichen Legaten, gerüstet; die deutschen Fürsten sammelten ein Heer, um im Nordwesten Böhmens einzudringen, Sigismund selbst wollte von Mähren aus vorgehen, und die schlesischen und lausitzischen Truppen sammelten sich im Schutze des Glazer Gebirges, um, von hier aus aufbrechend, sich mit dem Könige zu vereinigen. Der Sammelplatz ihres Heeres war bei Schwedeldorf, einem Orte, welcher infolge seiner Lage im Hussitenkriege öfter eine Rolle spielt; durch Glaz im Rücken gedeckt, war ein hier aufgestelltes Heer im Stande, gegen jeden Angriff auf einer

¹⁾ Glazer Privil. Buch II. f. 34 und I. f. 646.

der beiden alten Straßen nach Böhmen, über Reinerz-Lewin und über Habelschwerdt, Front zu machen oder selbst auf ihnen zum Angriff vorzugehen. Hier sammelten sich bis zum 10. October die schlesischen Truppen des Bischofs von Breslau, des Herzogs Konrad des Kantners, des Herzogs von Münsterberg und des Hauptmanns von Schweidnitz, Albrecht von Goldberg, ferner die nieder- und oberlausitzischen Truppen unter ihren Bögten Hans von Polenz und Herzog Heinrich Rampold von Glogau, dann die jener böhmischen, königlich gesinnten Edlen der Partei von Opoczno, des Puta von Czastolowicz, Johann von Opoczno u. s. w., endlich wohl auch die Truppen des Glazer Landes selbst; ob noch andere zu ihnen gestoßen sind, ist nicht bekannt; einzelne haben ziemlich lange hier gelegen, da sie zum Theil schon am 4. October bei Glaz angekommen waren.

Der Feind war von ihrer Ankunft unterrichtet und hatte die Gebirge an der Grenze, wahrscheinlich mit dem schnell zusammen gerafften Aufgebot der Nachbarkreise, besetzt. Am 11. October begann der Vormarsch durch den südlichen Theil des Glazer Landes, die Görlitzer Truppen in der Vorhut, und noch an demselben Tage gelangten diese auf einem Marsche von 5 Meilen in die Gegend von Mittelwalde und verjagten die hussitischen „Bauern“ von den Wachen auf dem Gebirge, drei tödtend, drei gefangen nehmend, welche letzteren sie sofort verbrannten. (Es ist dies übrigens eine kaum glaubliche Leistung: 5 Meilen Marsch und dann noch Ersteigen des hohen Gebirges!) Am 12. October scheint ein Ruhetag gehalten worden zu sein, welcher dazu benutzt wurde, die von den Böhmen versperrten Gebirgspässe gangbar zu machen. Bei dieser Gelegenheit stießen die Truppen auf einen hussitischen Reiter, welcher einen Auftrag an einen Hussiten, Herr von Zampach, hatte, und jetzt im Glauben, Partei-genossen vor sich zu haben, nach diesem fragte. Vor Wolfhart von Rathelaw¹⁾ geführt, richtete er nun diesem seinen Auftrag aus, daß sein Herr den Truppen an der Grenze sagen ließe, daß sie das Gebirge halten und die Schlesier nicht herüber lassen sollten, da er

¹⁾ Sollte hier nicht der Burggraf Wolfhart von Rachenau auf dem Karpenstein gemeint sein, der Name Rathelaw ist ganz unbekannt?

ihnen 300 Mann zu Hülfe senden würde. Nachdem die Schlesier seine Botschaft erfahren hatten, verbrannten sie den Boten, eine damals allgemein übliche Grausamkeit. Soweit erhellt das Streiflicht das Dunkel jenes Feldzugs¹⁾; ob der Weitermarsch dann, wie ein Bericht der Görlitzer Hauptleute, dem diese Episode entnommen ist, erwähnt, am nächsten Morgen angetreten wurde, ist nicht bekannt, jedenfalls geschah dies aber in den nächsten Tagen; das Herr rückte in den Chrudimer Kreis und von dort zu König Sigismund nach Mähren, um, wenigstens theilweise wohl, an seinen Kämpfen um Kuttenberg und seiner den Feldzug endenden Niederlage bei Deutschbrod am 8. Januar 1422 Theil zu nehmen. —

Das nächste Jahr, 1422, war ein folgenreiches für das Glazer Land; dasselbe erhielt eine andere Regierung; allerdings hielt es treu zu Sigismund und war weit entfernt, den polnischen Prinzen Sigmund Korybut, welcher sich als Landesverweser im Namen des postulirten Königs von Böhmen, Großfürsten Witold von Litthauen, an die Spitze der hussitischen Regierung stellte, anzuerkennen; der Pfandinhaber des Landes aber, Herzog Johann von Ratibor, gab dieses an Sigmund zurück, und dieser ernannte den schon früher erwähnten Puta von Czastolowicz zum Landeshauptmann von Glaz und Frankenstein. Der Zeitpunkt, wann Johann das Land zurück gab, liegt zwischen dem 10. Mai und 10. August dieses Jahres; am ersteren Tage war er noch in Glaz und bestätigte eine Leibgebingsverschreibung²⁾; am 10. August schrieb er schon an seinen Nachfolger über die Privilegien der Augustiner und datirte „am St. Lorenz Tag, als uns Herr Bernhart (von Schnellenstein), der unser Hauptmann war, zu Glaz, Rechnung gethan hatte von den Renten daselbst im Lande³⁾.“ — Wahrscheinlich verzichtete er auf seine Ansprüche an Glaz und Frankenstein, als er mit dem Herzogthum Jägerndorf belehnt wurde, was zu derselben Zeit geschah⁴⁾. —

1) Grünhagen, Hussitenkämpfe der Schlesier, und Grünhagen, Geschichtsquellen der Hussitenkriege 14—16.

2) Altentstück im Stadarchiv zu Glaz, betreffend Schulden der Landesherrn.

3) Glazer Collegien-Archiv A. 5b.

4) Zeitschrift des Vereins für Gesch. und Alterth. Schles. IX. 213.

Putz von Czastolowicz.

Der neue Landeshauptmann von Glatz war einem reichen böhmischen Herrengeschlechte entsprossen, welches schon seit langer Zeit Beziehungen zu Glatz und Schlesien unterhalten hatte; schon sein Großvater war um 1370 Landeshauptmann des ersteren gewesen¹⁾, sein Vater hatte eine schlesische Fürstin, Anna Herzogin von Aufschwitz, zur Ehe; er selbst war mit der Tochter Abrechts von Colditz, des Landeshauptmanns von Schweidnitz-Jauer, verheirathet. Diese verwandtschaftlichen Beziehungen erklären zum Theil die politische Richtung des Czastolowicz, daß er, obwohl Czeche, doch ein Feind der Hussiten war und bis zu seinem Tode blieb. Er war zwar ein Gegner des König Wenzel gewesen²⁾ und hatte auch 1415 den bekannten Protest des Prager Landtags gegen die Verbrennung des Hufz unterschrieben, war aber jetzt ein treuer Anhänger König Sigismunds und stand ihm während des ganzen Krieges, ohne je zu wanken, zur Seite. Czastolowicz, der sehr vermögende Besitzer der Herrschaften Dpoczno und Czastolowicz, der Burg Reichenberg und anderer, mit seinem Verwandten Johann von Dpoczno auf Hermanmieszetz das Haupt der Partei von Dpoczno, ein bedeutender Soldat und Diplomat, war eine Hauptstütze des Königs und wurde von diesem in beiden Eigenschaften oft verwandt. Als Soldat war er ein unternehmungslustiger, energischer und tapferer Parteigänger, welcher sich mit außergewöhnlicher Zähigkeit selbst nach den schwersten Schlägen immer wieder aufrichtete, einer der wenigen königlichen Soldaten, welcher in dem für die Feinde der Hussiten so schmachlichen Kriege eine militärisch ehrenvolle Rolle spielte und oft mit Erfolg kämpfte; als Diplomat wurde er vom Könige oft zum Unterhändler zwischen ihm und den Hussiten gebraucht, so z. B. 1421 im Juni auf dem Landtage zu Czaslau³⁾; er war im Interesse des Königs und seiner eigenen Partei zusammen mit Johann von Dpoczno, welcher großen Einfluß auf ihn gehabt zu haben scheint, unermülich thätig im Anknüpfen von

1) Köglers Chroniken 210 und 212.

2) Palacki IIIa. 407. 3) Palacki IIIb. 224.

Bündnissen und Verhandlungen, ja er genoß selbst bei dem Feinde, der ihn öfter als Geleitsmann oder Vermittler erbat, einer hohen Achtung.

Seine Ernennung zum Hauptmann von Frankenstein und Glatz war ein kluger politisch-militärischer Schachzug des Königs; die Partei von Opoczno, obwohl in stetem Kampfe mit den Hussiten, schmolz immer mehr zusammen und schien in Gefahr, von der Uebermacht erdrückt zu werden. Zwar hielten sich ihre Hauptplätze, wie namentlich Opoczno selbst und das Kloster Opatowic trotz vielfacher Belagerungen viele Jahre lang, aber das Feuer des hussitischen Brandes engte sie immer mehr ein und gegen die große Macht der Hussiten war die Partei verschwindend klein; dadurch aber, daß ihrem Haupte jetzt die Gebiete von Glatz und Frankenstein unterstellt waren, vergrößerte sich auch die Macht und die Widerstandskraft der Partei, und zwar um eine treue, den Hussiten unbedingt feindliche Bevölkerung; ihre Lage wurde weniger isolirt, dagegen viel günstiger durch die feste Basis, welche ihm Glatz bot; einem der treuesten und besten Soldaten des Königs wurde jetzt eine Macht in die Hand gegeben, mit der er hoffen konnte, die königlich gesinnten Gegenden im Osten Böhmens, bis zu einer günstigen Wendung der Dinge, welche nur leider sobald nicht eintreten sollte, zu halten. Für das Glatzer Land hatte die Ernennung des neuen Landeshauptmanns zur Folge, daß es jetzt mehr als früher von dem Kriege in Mitleidenschaft gezogen und seine Hauptstadt der Hauptwaffenplatz der Königlichen im Osten Böhmens wurde; es war anzunehmen, daß jetzt, wo einer der erbittertesten Hussitenfeinde Herr des Glatzer Gebiets war, dieses auch in die Angriffspläne derselben hineingezogen werden würde; auf der andern Seite ließ sich aber gerade von einem solchen, von dem regen, thätigen Czastolowicz, mehr Schutz für das Land, als von dem früheren Pfandinhaber, welcher doch nur das Interesse hatte, seine Renten aus demselben zu ziehen, erwarten.

Czastolowicz, welcher infolge des durch den Aufruhr in Böhmen eingetretenen Stillstand der Regierungsmaschine eine ganze andere Stellung in den ihm untergebenen Bezirken, als sonst ein Landeshauptmann, hatte und sich auch meist Verweser oder Pfleger der Lande

Glaß und Frankenstein nannte, war in Folge seiner kriegerischen und diplomatischen Verwendung nicht im Stande, deren Regierung stets selbst zu leiten und setzte zu diesem Zwecke in beiden Gebieten Unterhauptleute ein, so in dem von Glaß, nachdem Bernhard Glubos von Schnellstein bei seinem Regierungsantritt zurückgetreten war, einen Böhmen, Ritter Raphael gen. Raphuß oder Rampusch, welcher bis dahin nie und auch später, außer bei den Schöppenwahlen, fast nie genannt wurde¹⁾. —

Es war einer der ersten Waffenversuche des neuen Verwesers von Böhmen, des Prinzen Korybut, das Schloß Opoczno, den Hauptsitz der gleichnamigen Partei, zu erobern; am 10. August 1422 begann er die Belagerung desselben, gab sie aber bald, wie es scheint, aus Besorgniß vor den Schlesiern, welche die böhmische Grenze von Neuem besetzt hatten, wieder auf, freilich nur um sie nach kurzer Zeit zu wiederholen²⁾. Der Krieg in dieser Gegend ruhte überhaupt niemals; fortwährend fanden Streifzüge und Belagerungen statt und näherten sich, je mehr den Königlichen entzogen wurde, immer mehr dem Glazer Gebiete; ja ich möchte glauben, daß, wenn die Hussiten sich auch im Allgemeinen auf der Defensiven hielten, doch einzelne ihrer Streifzüge schon in diesem Jahre die Grenze desselben überschritten haben, da die Zeitgenossen jener Tage, die Stadtbücher von Glaß, welche sonst so viele Verhandlungen über die zu ihrem Gerichtsreich gehörenden Richtergrüter des Gebiets bringen, in der Zeit vom Januar bis Ende October dieses Jahres nur an drei Tagen derartige Eintragungen enthalten; die auf dem Lande lebenden, exponirten Richter müssen in dieser Zeit doch nicht in der Lage gewesen sein, ruhig ihren Geschäften nachzugehen.

Im Jahre 1423 versuchte der König, im Verein mit dem Papste, einen dritten Kreuzzug gegen die Hussiten zu Stande zu bringen, doch ohne Erfolg; diese hingegen standen sich unter einander feindlich gegenüber, und namentlich Ziska bekämpfte in blutigen Schlachten die Prager und die böhmischen Barone, so am 4. August bei König-

1) Glazer Stadtbuch 1412—66 f. 101; Grünhagen, Geschichtsquellen der Hussitenkriege S. 93.

2) Grünhagen, Hussitenkriege 68.

grätz. Auch Czastolowitz war nicht unthätig; so drang er im Anfang September dieses Jahres mit Johann von Dpoczno selbst bis in das Herz des Feindes, in die Vorstadt von Königgrätz und verbrannte die dortige Kreuzstraße¹⁾. — Da sich infolge dieser Kämpfe in Böhmen das Bedürfniß nach Frieden geltend machte, schrieb die gemäßigte Partei der Hussiten, die Prager und ein Theil der Barone, einen Landtag zu Mitte October nach Prag aus, welchem dann auch die königliche Partei und Czastolowicz, dieser als Vertreter des Königs Sigismunds, beiwohnte; als nun auf demselben eine friedliche Verständigung erzielt worden war, eilten Czastolowicz und Johann von Dpoczno mit der Nachricht davon zum Könige²⁾; leider aber zerfielen sich die Verhandlungen doch noch, und von Neuem brach 1424 der Krieg aus, blutiger denn je. —

Das Jahr 1424, Ziskas blutigstes und letztes Jahr, begann wieder mit Kämpfen in der Nachbarschaft des Glazer Landes; Ziska schlug am 6. Januar im Verein mit den Königgrätzern die Häupter der Partei von Dpoczno bei Skalitz³⁾, und zwar soll er sich gerade jetzt zur Rache an dieser bewogen gefühlt haben, da die Königgräzer und der Priester Ambrosius ihm mitgetheilt hatten, daß sie von einem Gefangenen aus der Partei erfahren hätten, daß man einen Anschlag auf sein Leben im Werke hätte⁴⁾. — An jener Schlacht bei Skalitz mögen wohl auch Glazer Truppen im Heere des Czastolowicz Theil genommen haben. Ziska wandte sich nach derselben nach Arnau und von da in das Innere von Böhmen, wo die Hussiten wieder sich untereinander bekämpften, bis endlich im September eine Versöhnung der hussitischen Parteien zu Stande kam. Wenn nun auch solche Versöhnungsakte ziemlich oft stattfanden und es trotzdem immer wieder zu blutigen Zwistigkeiten kam, so schien es diesmal doch, namentlich da Ziska am 11. October starb, als wenn die innern Kämpfe nun wirklich auf längere Zeit ruhen sollten; um so mehr aber konnten jetzt die Feinde der Hussiten fürchten; es war anzunehmen, daß sich

¹⁾ Slovnik Naučný 1862 II. 313; Chronicon veteris colleg. Pragens. bei Höfler I. 87.

²⁾ Palacki a. a. D. IIIb. 343; Palacki Geschichtsquellen II. 505.

³⁾ Prag, Colleg. I. 87. ⁴⁾ Palacki IIIb. 347.

die letzteren jetzt auf die königliche Partei stürzen und auch den Ausländern, namentlich den sie immer wieder angreifenden Schlesiern gegenüber nicht mehr lange auf der Defensiven halten würden. Aus diesem Grunde schlossen Buta von Czastolowicz und die Ritterschaft, Mannen, Städte und Richter der Lande Glasz, Frankenstein und Habelschwerdt mit dem Herzog Johann von Münsterberg und dessen Land und Städten am 14. October 1424 zu Patschkau ein Defensiv-Bündniß auf ein Jahr (vom St. Martinstag bis wieder zu demselben), sich innerhalb der Grenzen ihrer Länder gegen die Hussiten beizustehen¹⁾. — Ob dieses Bündniß, welches als erstes selbständiges Auftreten des Glazer Landes in diesem Kriege merkwürdig ist, noch auf andere Districte oder Länder ausgedehnt, oder ob es später verlängert worden ist, ist nicht bekannt; daß aber Czastolowicz vollen Grund hatte, zu befürchten, daß das Glazer Gebiet nicht mehr lange von den Hussiten verschont bleiben würde, bewiesen die Ereignisse des kommenden Jahres; es ist sogar wahrscheinlich, daß noch 1424 hussitische Streifzüge in dasselbe stattfanden, jedenfalls gingen die Dinge kriegerischer Ereignisse wegen nicht ihren gewohnten Lauf; so fällt z. B. in diesem Jahre die Schöppenwahl zu Glasz, welche sonst seit uralter Zeit jährlich stattfand, ganz aus, so finden sich fast gar keine Verhandlungen des Adels und der Richter.

Das Jahr 1425 brachte schwere Schläge für die Partei von Dpoczno; leider fehlen alle näheren Daten, sodasß man nicht im Stande ist, die Reihenfolge der Kämpfe festzuhalten. Die hauptsächlichsten Feindseligkeiten gingen wieder vom Königgräzer Kreise aus; zwar hatte die dort herrschende Partei der Horebiten sich aufgelöst²⁾ und waren ihre Glieder zu einer der andern Parteien übergetreten, so die Stadt Königgrätz und der Pfarrer Ambrosius zu den nach Ziska genannten Waisen, andere zu den Taboriten, der Adel meist zur Prager Union, jetzt aber warfen sich die Waisen und Taboriten, von den alten Horebiten angestachelt, auf die Feinde derselben und

¹⁾ Orig. im Glazer Coll. Archiv. Merkwürdiger Weise sind hier Glasz und Habelschwerdt getrennt genannt. Zeugen der Urkunde: Heinz Stosche, Ritter, Heinz Zelme, Hauptmann zu Münsterberg, Hans Hawgewicz, Better gen.

²⁾ Palacki IIIb. 383.

schritten zur Belagerung ihrer Burgen. Die Taboriten eroberten, nach Palacki in der Fastlingszeit, die Burg des Czastolowicz, Reichenberg bei Königgrätz¹⁾ und mehrere andere Festen, die Waisen aber belagerten nach Einnahme der Städte Leutomischl und Hohenmauth den Hauptsitz Dpoczno, nahmen die oft angegriffene Burg nach langer Gegenwehr und zerstörten sie²⁾; so verlor die Partei immer mehr an Terrain in Böhmen, so fiel endlich der das Glazer Land schützende Gürtel königlicher Festen, der eine Annäherung an dasselbe erheblich erschwert hatte; allerdings behielt jene noch immer einzelne Punkte in ihrer Hand, aber sie hatte nicht mehr die frühere Macht im eigentlichen Böhmen, ihr Schwerpunkt lag von jetzt ab in der Festung Glaz. —

Als Czastolowicz in diesen Kämpfen auch den Heerbann des Glazer Gebiets zur Unterstützung der Seinen nach Böhmen führen wollte, weigerte sich derselbe, — gestützt auf seine Privilegien, — so recht in der Anschauungsweise seiner Zeit — außer Landes zu ziehen, sodasß zwischen ihm und jenem Streitigkeiten entstanden, welche bis vor den König Sigismund kamen; dieser einigte dann die Streitenden dahin, daß die Glazer jenen im Kriege gegen die Hussiten auch außerhalb des Landes unterstützen, dagegen von ihm verpflegt und für jeden Schaden entschädigt werden sollten³⁾; und wohl zur Aufmunterung und als Entschädigung gab er der Stadt Glaz noch an demselben Tage (d. d. Waizen den 25. Juli) wegen ihrer ganz besondern Treue das Recht, wöchentlich 2 freie Märkte mit Fleisch und Brod zu halten³⁾.

Zu jener Weigerung mochten die Stände nicht nur durch ihre Privilegien, sondern — in unsern Augen entschuldbarer — auch außerdem durch den Hinblick auf die Gefahr, in welcher bei der

1) Prag. Colleg. 88. 2) Palacki III b. 384.

3) Glaz, Stadt-Archiv, Urk. 11 Transsumpt „und als der vorgenante Puotha izunt wedir gotis vnd vnser synde dy ketzer czu Behmen friget, Also haben wir an sy begert vnd sein auch mit en doroff bleden, das sy dem vorgenanten Puothen Izunt in desem frige helfen sollen wedir dy vorgenannten ketzer, vnd wenne dy vorgenanten Manne, Stete vnd Schulteyssen dem egenanten Puothen in desim frige wedir dy ketzer auß dem lande dinen vnd reysen werden, so sol her en notdorfft geben“ —

Nähe der Hussiten ihr Land namentlich dann schwebte, wenn der Heerbann dasselbe verließ, bewogen worden sein, und ein Ereigniß desselben Jahres, die Einnahme von Wünschelburg, gab ihnen Recht. Allerdings war auch dann, wenn jener außer Landes war, dieses nicht ganz ohne Schutz, denn in den Städten blieb die waffenfähige Bürgerschaft, in den einzelnen Burgen eine Besatzung, doch konnten diese selbst kleineren Streifzügen des Feindes außerhalb der Mauern nicht entgegentreten und waren zu schwach, einander Hülfe zu leisten, und, wenn auch die gesammte Macht des Czastolowicz und des Glazer Gebiets nicht im Stande gewesen wäre, den großen Heeren der Hussiten zu widerstehen, so konnte der Heerbann die Besatzung in bedrohten Punkten verstärken und das Land vor Heimsuchungen durch schwächere feindliche Kräfte schützen, und schließlich war auch im Falle der Gefahr ein jeder seinem Heerde näher. Anfang Dezember erschien plötzlich ein Haufe der Waisen vor Wünschelburg; zu derselben Zeit belagerten dieselben schon Opoczno, und sicher hat Czastolowicz zur Rettung desselben alles Mögliche gethan und nach dem Entscheide des Königs auch den Glazer Heerbann verwandt. Sollte man da nicht mit Recht annehmen können, daß, gerade weil das Land von Truppen entblößt und Czastolowicz anderwärts im Felde war, die Waisen die Gelegenheit benutzten, um einen Rachezug hierher zu unternehmen und letzteren auch dadurch zu zwingen, den Widerstand in Böhmen aufzugeben und zur Vertheidigung des Glaz-Frankensteiner Gebiets zu eilen!

Die Einnahme von Wünschelburg.

Es war im Verlauf der Kämpfe gegen die Partei von Opoczno am Ende des Jahres 1425, (nach Grünhagens Berechnung am 1. Dezember) als ein Theil der Waisen, geführt vom Pfarrer Ambrosius, vor dieser Stadt erschien; auf welchem Wege sie in das Glazer Land eingedrungen sind, ist nicht bekannt; daß sie gerade gegen Wünschelburg rückten, mag wohl vor Allem durch dessen Lage veranlaßt worden sein, möglicherweise trieb ihren Führer auch der Wunsch dazu, an dem dortigen Pfarrer, welcher einst, wie er, Geistlicher in Königgrätz gewesen war und an seiner Ausweisung aus

diesem Orte im Jahre 1414 mit Schuld tragen mochte, Rache zu nehmen¹⁾. Die Bürgerschaft von Wünschelburg war, auf sich selbst angewiesen, zu schwach, die Stadt gegen die Massen der Hussiten vertheidigen zu können, und am nächsten Tage, an einem Sonntage, um die Vesperzeit, erzwangen diese sich den Eingang, indem sie nach ihrer gewohnten Art die Mauer „durchbrachen²⁾.“ Die Bewohner flohen jetzt in die Erbvogtei, ein hohes, steinernes Haus, wohl das hervorragendste Gebäude der Stadt³⁾, und zündeten, um den Feind von sich abzuhalten, die Stadt und ihre Habe an; doch vergeblich; die Hussiten warteten, bis das Feuer niedergebrannt war, umzingelten die Vogtei und griffen dieselbe besonders dadurch an, daß sie sie zu untergraben suchten. Als nun die Vertheidiger sahen, daß sie sich nicht würden halten können, begannen sie zu unterhandeln, und zwar ließ sich der Erbvogt Niclas Obler in einem „blauen rohen“ Tuche aus dem Fenster herab, um über die Bedingungen der Uebergabe zu unterhandeln, eine gefährliche Mission, zu welcher hier ein ganz besonders muthiger Mann gehörte; da er nun den geängstigten Wünschelburgern zu lange ausblieb, begannen die Leute für ihn zu fürchten, besonders aber der Stadtpfarrer Megerleyn, sein Gevatter, welcher insolgedessen herabrufen ließ, daß er wieder heraufkommen solle, wenn er noch lebe. Endlich kam der Vogt nach langen Unterhandlungen wieder aus der Stadt zurück, ließ sich in die Vogtei hinaufziehen und verkündete seinen Mitbürgern die traurige Nachricht, daß die Frauen und Kinder zwar frei gelassen, die Männer aber gefangen sein sollten; als ihn nun aber der Pfarrer fragte, was über ihn und seine Kapläne beschloffen sei, „da sprach der Vogt: „Nein,

1) Laurenz v. Brezowa I. 373 über die Ausweisung des Ambrosius.

2) Prag Colleg. S. 88 (schreibt den czechischen Namen Gradek für Wünschelburg); Martin von Bollenhain (von den Hussitenkriegen in Schlesien und der Lausitz in *Scriptores rerum lusaticarum* I. 354 u. f. w.) bringt eine genaue, zuverlässige Schilderung der Vorgänge in Wünschelburg, welche hier beinahe wörtlich wiedergegeben ist.

3) Die Reste der am Braunauer Thore gelegenen Vogtei sind noch jetzt und zwar unter dem Namen der „Burg“ vorhanden; Besitzer derselben war damals der Erbvogt Niclas Obler, ein sehr angesehenener Mann, 1419 Viertelsmeister des Glazer Richterverbandes, jetzt wohl der Leiter der unglücklichen Vertheidigung; er hatte die Vogtei 1417 gekauft. Stadtbuch von Glaz 1412—66. f. 230 und 236.

Gefatter, sie wollen keinen Pfaffen zu Gnade nehmen," da war der Pfarrer mit seinem Kaplane sehr betrübt und sprach: „Wie gar jämmerlich verlaßt ihr mich und verrathet mich, das Gott dem Allmächtigen geklagt sei; so ich vormals von euch wollte ziehen und fliehen, sprachet ihr, ich sollte bei euch bleiben; ihr wolltet Gut und Uebel mit mir leiden und auch sterben oder genesen, und sprach: „wie will nun der Hirte von den Schafen fliehen;" so steht es gar übel, nun fliehen leider die Schafe von dem Hirten.“ Da sprachen die Frauen und die Bürgerinnen weinend zu ihm: „O lieber Herr, weint nicht, betrübt euch nicht, wir wollen euch schleiern und euern Kaplan und wollen euch wohl mit herab- und wegbringen.“ Da sprach der Pfarrer, Herr Megerleyn: „das wolle Gott nicht, daß ich meines Amts und Würdigkeit leugnen wollte, denn ich bin ein Pfaffe und nicht eine Frau. Eure Männer werden das wohl gewahr, wie jämmerlich sie mich in den Tod antworten und geben und sich selbst (das Leben) mit mir fristen.“ Alle dieser Klage und Rede achteten sie nicht, sondern zwei Kapläne ließen sich schleiern und nahmen Kinder auf ihre Achsel, aber der Pfarrer nicht.“

Nachdem der Vogt sich mit den Bürgern wegen ihrer Ergebung unterredet hatte, ging einer nach dem andern herunter und wurde von den vor dem Steinhause in starker Zahl stehenden Hussiten in Empfang genommen. Die Frauen, Jungfrauen und Kinder wurden freigelassen, doch hatte sich ein Theil von ihnen aus Furcht in den Kellern verborgen, wo sie bei dem Ueberhandnehmen des Feuers entweder erstickten oder verbrannten. Nachdem die meisten Männer sich den Hussiten ergeben hatten, blieben auf der Vogtei nur der Pfarrer und einige Knappen und Handwerksgefelln, welche, weil sie sich nicht auslösen konnten, fürchteten, in Gefangenschaft bleiben zu müssen; diese versprachen nun zuerst auch dem Geistlichen auf sein Zureden, sich zu wehren, verloren aber doch den Muth und ergaben sich, sodasß schließlich der Pfarrer und ein alter Priester vom Lande allein oben war. Da erstiegen die Hussiten das Steinhaus, holten sie heraus und brachten sie zum Heere und vor den Pfarrer Ambrosius.

„Der sprach zu ihm lateinisch: „Pfarrer, willst Du widerrufen und

widersprechen, was Du gepredigt hast, so magst Du das Leben behalten; wirst Du aber das nicht thun, so mußt Du in das Feuer gehen.“ Da antwortete ihm Herr Megerleyn, der Pfarrer und sprach: „das wolle Gott nicht, daß ich widerrufen wollte die Wahrheit unsers heiligen Christenglaubens durch dieser kurzen Pein Willen. Ich habe gelehrt und gepredigt die Wahrheit zu Prag, zu Görlitz und zu (König)-Grätz, eher will ich um diese Wahrheit sterben.“ Da lief einer und brachte eine Schütte Stroh, die banden sie ihm im Ringe um den Leib und gürteten die ihm rund um den Leib, daß man ihn nicht sehen konnte. Also zündeten sie das Stroh an und ließen ihn laufen und tanzen in dem Heere mit dem Feuer also lange, bis er erstickte; da nahmen sie ihn also todt und warfen ihn in eine Braupfanne voll siedenden Wassers und warfen auch den alten Pfaffen, den Dorfpfarrer, hinein und ließen sie darin sieden.“

Der Pfarrer Megerleyn starb lieber den Märtyrertod, als daß er seinen Glauben und seine Würde verläugnete; er und jener Dorfpfarrer sind Beispiele eines während jenes Krieges nicht seltenen Heroismus, welcher sein Leben für seine religiöse Ueberzeugung opferte; die ganze uns überlieferte Schilderung der Vorgänge in Wünschelburg ist ein lebendiges Bild der damaligen barbarischen Kriegführung. Von den beiden als Frauen verkleideten Kaplänen gelang es dem einen, zu entkommen; der andere verrieth sich selbst durch seine Stimme, als er das Kind, welches er beim Verlassen des Steinhauses auf dem Arme trug und das nach seiner Mutter rief, beruhigen wollte, ergriff, als er sich von den Hussiten erkannt sah, die Flucht, wurde aber eingeholt und erschlagen.

Soweit geht die Erzählung des Martin von Volkshain. Das Schicksal der Stadt war ein entsetzliches; immerhin aber konnten die Bürger noch Gott danken, daß unter ihnen nicht ein ähnliches Blutbad, wie so oft sonst von den Hussiten angerichtet worden war, sondern daß sie nur in Gefangenschaft geriethen; wie lange sie darin gefesselt haben, ist nicht bekannt, doch muß ein Theil von ihnen bald Mittel gefunden haben, sich auszulösen, denn schon 1427 den 11. Juni verhandeln 7 Wünschelburger Bürger vor dem Stadtrath zu Glaz

im Namen ihrer Stadt und 1428 im Februar tritt auch der Erbvogt Niclas Obler wieder auf¹⁾.

In der Nacht vom 2. zum 3. December überließen die Hussiten die eroberte und verbrannte Stadt den zurück gebliebenen Weibern und zogen, Glasz rechts liegen lassend, nach Wartha und Ramenz; sie plünderten und brannten an diesen Orten und verschwanden dann an irgend einem Punkte über die Grenze zurück²⁾. In wie weit dieser Zug der Waisen wirklich von Einfluß auf die kriegerische Lage bei der Partei von Dpoczno war, läßt sich nicht mehr erkennen; nach dem Falle der Feste Dpoczno und den Vorgängen in Wünschelburg tritt wieder ein tiefes Dunkel ein, und die Quellen schweigen über die Ereignisse im Jahre 1426 vollständig; nur das ist gewiß, daß auch in diesem Jahre das Glazer Land von Einfällen der Hussiten bedroht oder wirklich heimgesucht wurde, so besonders auch die Gegend von Habelschwerdt; nachdem — nach dem dortigen Stadtbuche — die Stadt „aus großer Nothdurft“ 3 Mark der Kirche gehörigen Geldes zu ihrem Nutzen verwandt hatte, hören die Eintragungen in dasselbe am 26. November 1426 plötzlich ganz auf und beginnen erst wieder im Jahre 1436; ob die Habelschwerdter, durch das Schicksal Wünschelburgs gewarnt, das Stadtbuch nach einem sichern Orte gebracht haben, oder ob sie schon jetzt nicht mehr im Stande waren, die Angelegenheiten ihrer Stadt in geordneter Weise fortzuführen, bleibt freilich dahin gestellt. Im October 1426 verbrannte ein Streifcorps der Hussiten die schlesische Stadt Landshut; vielleicht nahm dieses seinen Rückweg durch das Glazer Land. —

Gastolowicz und Korybut.

Die königliche Partei hatte immer mehr an Terrain in Böhmen verloren, doch aber schien es bald, als wenn gerade jetzt ihre Angelegenheiten sich zum Bessern wenden sollten und zwar durch das Verhalten des Verwesers von Böhmen, des Prinzen Korybut. Dieser hatte schon lange eingesehen, daß bei der Macht der radicalen Ele-

1) Stadtbuch von Glasz 1412—1466 f. 127, 144.

2) Grünhagen, Hussitenkämpfe 102.

mente im Lager der Hussiten es ihm niemals gelingen würde, sich zum Herrn von Böhmen zu machen, wollte aber dieses auch nicht der Herrschaft jener überlassen und suchte deshalb zur Herbeiführung geordneter Verhältnisse im Geheimen eine Verständigung mit dem Papst und der königlichen Partei. Sein Bestreben wurde durch die veränderte Gesinnung eines großen Theils der Bevölkerung unterstützt; einmal war in Prag eine gemäßigtere kirchliche Richtung, welche im Allgemeinen Versöhnung mit dem Papste anstrebte, zu großer Ausbreitung gelangt¹⁾, dann aber wurden auch die meisten der böhmischen Herren durch die Herrschaft der Radicaalen abgestoßen und zu friedlichen Verhandlungen mit den Königlichen geneigt gemacht; diese beiden Strömungen vergrößerten seinen Anhang und ließen ihn auf den Erfolg seiner Pläne hoffen. Korybut trat nun nicht offen mit diesen hervor, unterhandelte auch nicht direkt mit der königlichen Partei, sondern überließ dies seinen Anhängern, besonders einzelnen aus dem Herrenstande; diese knüpften nun nach allen Seiten Verbindungen an, vorzüglich aber mit Czastolowicz und den Resten der Partei von Dpoczno und durch diese wieder mit den Schlesiern, indem sie dabei hoffen mochten, mit deren Hilfe die Macht der radicalen Waisen und Taboriten zu brechen, sich die Herrschaft im Lande zu sichern und von dem so gewonnenen festen Standpunkte aus mit Sigismund zu unterhandeln. In diesen Unterhandlungen zwischen der Partei Korybuts und den Königlichen im Osten Böhmens trat nun Czastolowicz und Johann von Dpoczno in den Vordergrund, und namentlich der Erstere, welcher, durch seine Gebiete mit einem Fuße in Schlesien, mit dem andern in Böhmen stehend, gleichsam die Brücke zwischen jenen bildete, wurde die Seele der nun folgenden Conspirationen. Infolge der veränderten Umstände schloß er und seine Partei mit dem Herrn Hynek Bocel von Kunstat, welcher, einst ein treuer Anhänger Biskas, jetzt zu Korybut übergetreten war und bald darauf im August dieses Jahres von den Taboriten aus Rache für seinen Abfall in seinem Schlosse Podiebrad belagert werden sollte, Frieden; ferner verabredete er mit andern Anhängern des

¹⁾ Palacki IIIb. 422.

Prinzen („Mlesch und Jurick und andern Herrn von der Grenze“) ein gütliches Stehen, d. h. hier, wie sich zeigen wird, sogar ein Bündniß und sandte schließlich den Glazer Ritter Hans Czenebus an den Oberlandeshauptmann von Schlesien, Bischof Conrad von Breslau, und ließ ihm mittheilen, daß er mit jenen beiden am 8. Juli zu ihm nach Ottmachau kommen würde, um mit ihm über ein Bündniß zu unterhandeln, dessen Zweck — wie der Bischof an seinen Bruder Conrad schreibt ¹⁾, — der sein sollte, daß, wenn die Taboriten gegen die Meißener im Felde lägen, die Schlesier und Königlichen jenem Herrn Mlesch und seiner Partei zur Vernichtung der andern radicalen Hussiten zu Hülfe kämen. Der Gang der Verhandlungen ist leider in seinen Details nicht klar zu legen; die schlesischen Fürsten beschloffen, mit den böhmischen Herren, welche bis auf sehr wenige sich wieder zur Partei des Königs gewandt hatten, am 22. September in Glaz zu einem Tage zusammen zu kommen ²⁾, und es scheint, daß dieser selbst auf jene Verhandlungen Einfluß ausgeübt hat, da zu dem Glazer Tage Hans von Polentz als sein Abgesandter erwartet wurde; wie weit aber die Angelegenheiten dort gefördert wurden, ist nicht bekannt. Im Allgemeinen läßt sich wohl annehmen, daß bei der Vorsicht, welche die böhmischen Herren der Hussiten wegen anwenden mußten und bei dem Mißtrauen, welches sie gegen Sigismund hegten, die Pläne der verschiedenen Parteien erst nach und nach einem Ziele, dem Versuche einer Reaction in Böhmen, zugeleitet werden konnten, und daß große diplomatische Regsamkeit und Geschicklichkeit dazu gehörte, dies im Geheimen in's Werk zu setzen. Ein Resultat der Verhandlungen ergab erst die Einigung zu Strehlen im Februar 1427.

Diese Strehleener Einigung ³⁾ bestand aus zwei verschiedenen Verträgen: einmal schloffen am 14. Februar die Schlesier unter einander eine Defensiv-Alliance und verabreden die Besetzung der böhmischen Grenze, bei welcher wieder die Lücke gegen das Glazer Gebiet im Vertrauen auf dessen eigene Kraft offen blieb; dann aber schloffen

1) Grünhagen, Geschichtsquellen 47.

2) Brief Herzog Konrad des Kantners an den Hochmeister, in Grünhagen, Geschichtsquellen 48.

3) Grünhagen, Hussitenkämpfe 113.

sie ferner, was hier wichtiger ist, — und zwar der Bischof Conrad von Breslau und der Herzog Przemko von Troppau im Namen der schlesischen Fürsten und der unmittelbaren Fürstenthümer Schweidnitz, Jauer und Breslau, — ein Offensiv-Bündniß mit Johann von Opoczno und Puta von Czastolowicz „in Macht anderer Herren, der Landleute der Städte und Lande der Krone zu Böhmen, welche es mit unserm gnädigen Herrn, dem Könige halten,“ (zu denen hier auch das Glazer Land gehört); in dieser Einigung heißt es, daß sie in Anbetracht des großen Schadens, welcher dem Lande Böhmen und Mähren und deren Einwohner von den durch die Pfaffen betrogenen Regern geschähe, „Gott und der Jungfrau Maria zur Ehre, allen Heiligen zum Lobe, zur Einigung der römischen Kirche, zur Ordnung in Böhmen und Mähren, zum Gehorsam gegen König Sigismund“ einen Feldzug nach Böhmen beschlossen hätten, und zwar sollten die Schlesier zu Pfingsten (8. Juni) oder acht Tage nachher in dieses Land einrücken, die Königlichen aber „und die, die mit ihnen in die Veredung getreten sind oder treten wollen,“ sich ihnen dort anschließen; zwei schlesische Fürsten sollten die Schlesier, zwei böhmische Herren die Böhmen führen, die Bischöfe von Olmütz und Breslau in streitigen Fällen Schiedsrichter sein.

Man sieht aus den Worten: „Einigung der römischen Kirche, Wiederherstellung der Ordnung in Böhmen und Mähren, Gehorsam gegen Sigismund,“ daß es sich hier nicht um einen Rachezug gegen die Hussiten handelte, sondern um hohe Ziele, die Niederwerfung der Radicalen und eine völlige Reaction; Johann von Opoczno und Puta von Czastolowicz standen hier sicher an der Spitze einer großen Partei böhmischer Herren, da sonst die Schlesier wohl kaum ein Offensiv-Bündniß mit ihnen eingegangen wären; auf dem Wege über Glatz schien es möglich, sich der Hauptstadt Prag zu bemächtigen¹⁾. Doch ehe der erfolgsversprechende Plan zur Ausführung kam, trat ein Ereigniß ein, welches ihn vorläufig unmöglich machte: Prinz Korybut wurde von den Hussiten gefangen genommen. Seine Bemühungen

¹⁾ Ueber die damals dem Könige günstige Stimmung in Prag siehe die Briefe des deutschen Ordensvogt Georg Rodenberg an den Hochmeister bei Palacki, Urf.-Buch zur Gesch. der Hussiten-Kriege I. 497 und 523.

und Pläne, die Herrschaft der Radicaleten zu brechen, sein Streben, den Papst, zu welchem er auch insgeheim eine Gesandtschaft geschickt hatte, zu versöhnen, waren doch nicht verborgen geblieben, und die Bedingungen, unter welchen sich die Hussiten jenem unterwerfen sollten, gingen auch einem Theil seiner eigenen Partei zu weit; möglicherweise waren auch Gerüchte von den kriegerischen Plänen der Schlesier und Königlichen in's Volk gedrungen: kurz, am 17. April 1427 wurde er in Prag als Verräther gefangen genommen und dann nach Ostern heimlich auf die Burg Waldstein¹⁾ gebracht. — Seine Partei verlor mit ihrem Haupte die Herrschaft in Prag; daß sie aber trotzdem die Hoffnung auf eine Wendung der Dinge und die Verbindung mit den Königlichen in Böhmen nicht aufgab, sieht man aus dem von Beiden gemeinschaftlich gemachten Versuch auf die Hauptstadt im Spätsommer dieses Jahres.

Doch auch andere Umstände, außer der Gefangennahme des Prinzen, wirkten hindernd auf die Ausführung des in der Strehleuer Einigung geplanten Feldzugs, einmal die Beschlüsse des Reichstags zu Frankfurt, dann die Einfälle der Hussiten in die Lausitz und Schlesien. Der Papst, welcher nie den Versuch aufgegeben hatte, diese mit den Waffen zu unterwerfen, beauftragte seinen Legaten Heinrich von Winchester, einen neuen Kreuzzug gegen sie zu Stande zu bringen, und auf das Betreiben dieses energischen Kirchenfürsten beschloß nun der Reichstag zu Frankfurt am 4. Mai¹⁾, aus allen Kräften zu rüsten und mit vier starken Heeren, deren eins die Schlesier mit den Lausitzern und dem deutschen Orden bilden sollten, von den vier Himmelsrichtungen aus am 29. Juni in Böhmen einzudringen. Doch ehe dies geschah, ergriffen die Hussiten, von ihrem bisherigen Verfahren abweichend, selbst die Offensive; während sie bis jetzt sich meist innerhalb Böhmens gehalten hatten, trugen sie nun, namentlich auf Betreiben Procop des Großen, den Krieg in die Nachbarländer; der Gründe dafür mochten viele sein: einmal war wohl dem Procop der alte Grundsatz bekannt, daß die beste Vertheidigung des eigenen Landes eine kräftige Offensive in des Feindes Land sei,

¹⁾ Palacki IIIb. 440.

und mochte er wohl einsehen, daß es gerade jetzt galt, dem neuen Kreuzzuge zuvor zu kommen; dann war es den Hussiten sicher nicht zu verdenken, daß sie für die vielen Einfälle der Nachbarn endlich Rache nehmen wollten und schließlich mußten sie, schon um ihre Heere erhalten zu können, Züge in das Ausland unternehmen, da Böhmen durch die lange Dauer des Krieges ausgefogen und verödet war; die Hussiten konnten auch um so eher Einfälle in Feindesland wagen, da ihre militärisch vorzüglichen, durch langen Krieg geschulten, von dem Bewußtsein ihrer Ueberlegenheit durchdrungenen Heere keinen Feind zu fürchten brauchen. Im Monat Mai zog ein Heer unter Procop nach der Lausitz, belagerte Zittau vergeblich, nahm dann Lauban und Goldberg und ging, überall in Schlesien die Spuren der Verwüstung hinter sich zurücklassend, durch den Paß von Lands-
hut nach Böhmen zurück¹⁾, um sich an der Eroberung der Burg Ezerwenahora bei Nachod, an der Gläzer Grenze gelegen, welche einem Herrn der königlichen Partei gehörte, zu betheiligen¹⁾; die schlesischen Truppen, welche an und für sich nicht im Mindesten so einheitlich organisiert und kriegsgewohnt waren, wie die Hussiten, wichen ihnen mit wenigen Ausnahmen überall aus und thaten fast Nichts zur Rettung der bedrohten Städte und Gegenden.

Der Schrecken und die Störung, welche dieser Zug des Feindes in den Rüstungen verursachte, mögen zum Theil die Schuld tragen, daß das Heer, welches am 29. Juni von Osten aus, aus Schlesiern, Lausitzern und dem deutschen Orden bestehend, in Böhmen einbrechen sollte, nicht zu richtiger Zeit, sondern erst Ende Juli oder Anfang August die Grenze überschritt, zu derselben Zeit, als der gesammte Kreuzzug gerade seine Entscheidung fand, das deutsche Reichsheer in schmähhcher Flucht bei Tachau den Hussiten den Rücken kehrte; auf die Nachricht davon ging auch dieses östliche Invasionsheer, welches in Wirklichkeit wohl nur aus einzelnen schlesischen und lausitzischen Contingenten bestand, nachdem es bei Nachod die Grenze überschritten und einen hussitischen Trupp am 13. August geschlagen hatte²⁾, durch

1) Palacki IIIb. 436.

2) Grünhagen, Hussitenkämpfe 127.

das Glazer Land nach Schlesien zurück und gab den Kreuzzug auch seinerseits auf. —

Während dieser Vorgänge hatten die Anhänger des Prinzen Korybut, an deren Spitze Hynek von Waldstein, Johann Smirzichy und Wilhelm Kostka standen, trotz seiner Gefangennahme ihre Pläne auf die Herrschaft im Lande doch nicht aufgegeben, sondern nach allen Seiten die Unterhandlungen mit den königlichen fortgeführt; so hatten sie unter Anderem mit dem Churfürsten Friedrich von Brandenburg, dem Führer des Kreuzheeres, Verbindungen angeknüpft, welche freilich durch dessen Niederlage ihre Bedeutung verloren¹⁾, und so blieben sie in stetem Verkehr mit Czastolowicz und seiner Partei im Osten Böhmens, ja sie entwarfen mit diesen zusammen den Plan, die Hauptstadt Prag, in welcher sie noch viele Anhänger hatten, in ihre Hände zu bringen. Zu diesem Zwecke trafen beide Parteien am 4. September in Kollin, welche Stadt unter Führung Haschef von Waldstein's der königlichen Sache zugewendet war, zusammen und beschloffen, daß die Partei von Dpoczno den Anhängern Korybuts einen Theil ihrer Truppen überlassen, und die Hauptstadt Prag von diesen unter Anführung Hynek von Waldstein's und Johann Smirzichy's mit Hilfe treuer Bürger überfallen und besetzt werden sollte. Der verwegene Plan scheiterte an dem Verrath Wilhelm Kostka's; als die Verbündeten am 6. September durch die geöffneten Thore in Prag einrückten, fielen sie in einen Hinterhalt der Feinde und wurden theils getödtet, theils gefangen, sodaß nur wenige entkamen²⁾. — Mit dem Scheitern dieses Planes, sich der Hauptstadt Prag zu bemächtigen, fiel auch der Plan der Anhänger Korybuts, mit Hilfe der königlichen Partei die Herrschaft in Böhmen zu erlangen, um so mehr, da die Hussiten den Prinzen als die Veranlassung zu derartigen Versuchen sofort nach jenem Angriff auf Prag, wohl unter ganz bestimmten Bedingungen, aus der Haft entließen und über die Grenze brachten. Ferner aber schritten sie zugleich, schon am 14. September, zur Belagerung von Kollin, dieses gegen Prag vorgeschobenen, äußersten Postens der königlichen, welcher von den Taboriten, Waisen

1) v. Bezold, König Sigismund und die Reichskriege gegen die Hussiten II. 105.

2) Palacki IIIb. 452 und 453.

und Pragern ein Vierteljahr lang angegriffen, von dem böhmischen Ritter Diviſch Borzek von Miletinek mit den Truppen des Czastolowicz und Johann's von Dpoczno auf das Tapferste vertheidigt und erst übergeben wurde, als die Bürger sich nicht länger wehren wollten, worauf den Truppen (Dienstmannen und Gefolge, etwa 200 Personen) von den Hussiten freier Abzug mit allen Ehren bewilligt wurde¹⁾.

Bei diesen kriegerischen Unternehmungen der Truppen des Czastolowicz sind sicher auch viele Glazer theilhaftig gewesen; die Gegner der Hussiten sind diesen im Allgemeinen in den Waffen nicht gewachsen, ja in dem jetzigen Zeitraume des Krieges durch deren Ueberlegenheit schon derart bis zur Erbärmlichkeit eingeschüchtert, daß sie bei ihrem Anblick jeden Gedanken an Kampf aufgeben; um so ehrenvoller stehen aber die wenigen von ihnen da, welche eine Ausnahme bilden, und unter diesen wieder ragen die Truppen des Czastolowicz, namentlich auch in der nächsten Zeit, besonders durch militärischen Geist und Unternehmungslust hervor. Einen großen Theil derselben stellte sicher das Glazer Land; zwar war der pflichtmäßige Heerbann desselben nicht groß und mochte wohl meist in seinem Innern verwandt werden, aber doch mag eine große Anzahl Männer, theils freiwillig aus kriegerischem Sinne, theils durch die Noth gezwungen, in seine Dienste gegangen sein; nur so läßt es sich auch erklären, daß ein großer Theil der vor dem Kriege im Lande angesessenen Adelsfamilien während desselben verschwunden ist. —

Die Ereignisse des Jahres 1428.

Die Hussiten ließen sich weder an der Entfernung des Prinzen Korybut, noch an der Einnahme von Kollin genügen, sondern verfolgten nun mit Entschiedenheit den Plan, endlich dem Treiben der königlichen Partei und der von ihnen zu dieser übergetretenen Herren ein Ende zu machen und letztere für ihren Abfall zu züchtigen; sie zwangen den Theil von diesen, welcher in ihre Gewalt gerieth, zu ihnen zurückzutreten und an ihren ferneren Zügen Theil zu nehmen;

¹⁾ Palacki IIIb. 454.

die andern Herren verschauzten sich entweder in ihren Burgen oder entflohen nach Glatz; vor Allem aber traf die Rache der Hussiten besonders das Glatzer Land. Das Jahr 1428 brachte Verheerung und alle Greuel des Hussitenkrieges über dasselbe in allen seinen Theilen und zwar in dem Maasse, daß in späterer Zeit alles Unheil und alle Zerstörungen, welche es während des ganzen Krieges trafen, auf Rechnung dieses einen Jahres gesetzt wurden, als wäre in der Erinnerung an diese langen Kämpfe alles Andere vor dem Schrecken desselben Nichts gewesen. Es ist sicher, daß dieses Jahr das schwerste war, welches das Land traf, aber ebenso sicher ist es, daß doch Vieles in dasselbe eingerechnet wird, das in eine andere Zeit gehört; früher und später haben die Hussiten Streifzüge in's Land gemacht; eine oder die andere Stadt ist schon früher von ihnen genommen, ein oder das andere Schloß zerstört worden; leider fehlt es fast ganz an gleichzeitigen Aufzeichnungen, da von diesem Jahre ab die Behörden fast ganz schwiegen; das Wenige, was erhalten ist, stammt aus Glatz, wohl dem einzigen, von den Hussiten nie eroberten Orte des Landes; dagegen aber gibt es viele Fabeln späterer Zeit, sodas es schwer ist, das Wahre von dem Falschen zu trennen.

Nachdem die Hoffnung der Königlichen, sich in oben erzählter Weise Prags zu bemächtigen, vernichtet war, beschränkte sich ihr ganzer Besitz im eigentlichen Böhmen nur noch auf einige Burgen, von denen jedoch ein Theil ihnen auch noch in der letzten Zeit entrisen werden sollte, (so hielt Puta von Czastolowicz die Burgen Novoradi, Pottenstein und Helfenburg, Johann von Dpoczno Lichtenburg, Zampach und Landesperk¹⁾); sie waren jetzt aus Böhmen heraus nach Glatz und Schlesien gedrängt und mußten versuchen, hier Hilfe zu finden und Widerstand zu leisten, da sie wohl voraussahen, daß die Hussiten gegen sie als ihre erbittertsten Feinde, welche es gewagt hatten, bis in das Herz des Landes, nach Prag, vorzudringen, bald den Kampf bis zur Vernichtung beginnen würden; ihre Partei enthielt ja nicht nur die treuen Anhänger des Königs, sondern — nach der Hussiten Meinung — auch Verräther, welche einst an deren Seite

1) Beßold a. a. D. II. 165.

gekämpft hatten. Czastolowicz und Johann von Opoczno traten nun nicht nur in enge Verbindung mit den schlesischen Fürsten, von denen sie am ehesten, da sie in gleicher Weise gefährdet waren, Unterstützung beim Widerstand gegen den Feind erwarten konnten, sondern sie unterhandelten auch auf dem am 29. Februar 1428 in Nürnberg zusammentretenden Reichstage, welcher über die Verwendung der gesammelten Hussitengelder und einen neuen Feldzug berathen sollte¹⁾, mit den hauptsächlichsten Förderern eines solchen, dem Cardinal Heinrich von Winchester und dem Churfürsten von Brandenburg, und sandten zu diesem Zwecke Johann von Wesselicz und den früheren Hofmeister von Rüttenberg, Franz von Rosenthal, dahin, freilich ohne auf diesem selbst zu keinem Erfolge kommenden Tage Etwas auszurichten²⁾. — Zugleich mit diesen Unterhandlungen aber sorgte Czastolowicz dafür, seine Hauptstadt Glätz in jeder Weise widerstandsfähig und zur Vertheidigung geeignet zu machen. Doch ehe das Land vom Feinde angegriffen wurde, erschien ein Heer desselben plötzlich in Schlesien und veranlaßte Czastolowicz, dorthin zur Hilfe zu eilen. Ein hussitisches Heer, welches seit dem Spätherbst 1427 Ungarn durchstreift hatte, hatte Ende Februar die schlesische Grenze überschritten, am 13. März Ober-Glogau erstürmt, dann Bülz, Neustadt und Steinau verbrannt und näherte sich der Bischofsstadt Neiße³⁾. Hier stand der Bischof Konrad von Breslau mit den Fürsten Johann von Münsterberg, Ruprecht dem Johanniter-Ritter und Ludwig von Ohlau und mit 400 Pferden der Breslauer, und hierher eilte nun auch Puta von Czastolowicz mit den disponiblen Truppen seiner Partei und übernahm den Oberbefehl in der Stadt Neiße selbst. Am 18. März kam es vor ihren Mauern zu einem heftigen Treffen, in welchem die schlesischen Truppen geschlagen wurden; die Stadt selbst aber wurde durch Czastolowicz vertheidigt und gegen alle Angriffe

1) Beßold II. 132.

2) Palacki Urk. Bch. a. a. D. I. 590. Glaubbrief für die obengenannten Boten d. d. Glätz, 21. Febr. 1428, ausgestellt von „Johannes de Oppoczen, Püotha de Czastolowicz, Hassko de Waldenstein, Petrus de Zampach unacum aliis baronibus amicis nostris.“

3) Grünhagen, Hussitenkriege 132—135.

der Hussiten gehalten¹⁾); diese Angriffe können freilich nur einen oder zwei Tage gedauert haben, da am 20. die Feinde schon weiter gezogen sind und vor Patschkau standen. Puta v. Czastolowicz rechtfertigte hier das Vertrauen, das der Bischof in ihn setzte, als er ihm den Oberbefehl seiner Stadt übergab, auf das Glänzendste; dieser muß ihn überhaupt als tüchtigen Soldaten erkannt haben, da er auch seine Besatzung in Braunau unter seinen Befehl gestellt hatte²⁾.

Die Hussiten wandten sich der Ober zu; aber kaum waren sie von Reisse abgezogen, als Czastolowicz seiner eigenen Hauptstadt Glaz zu Hilfe eilen mußte, welche ein anderes Heer derselben bedrohte; es war ein Glück für diese Stadt, daß die Feinde Reisse nicht belagerten und jenen dort einschlossen, da er jetzt noch zu rechter Zeit nach Glaz kommen konnte, um für dessen Vertheidigung die letzten Anordnungen zu treffen.

Die Hussiten vor Glaz.

Der Tag, an welchem die Hussiten die Grenzen des Glazer Gebiets überschritten haben, steht nicht fest, jedenfalls war es in der zweiten Hälfte des Monats März; sie mögen wohl die Abwesenheit des Czastolowicz und seiner Truppen benutzt haben, um das Glazer Land zu nehmen. Die einfallenden Truppen waren die Aufgebote von Königgrätz³⁾ und Chrudim, die Mannschaften gerade jener Bezirke, welche schon lange zu einem Zuge gegen Glaz gedrängt hatten; unabhängig von dem in Schlesiens operirenden Heere, drangen sie in das Glazer Land vor, verwüsteten dasselbe, wie es scheint, von keinem Heere im Felde aufgehalten, und wütheten auf das Grausamste gegen die deutschen Bewohner desselben. Auch auf welchem Wege sie in das Land gekommen sind, ist ungewiß; doch möchte man annehmen, daß dies von verschiedenen Seiten aus geschehen ist, da sie — nach der Aussage des Pfarrers in Altvendorf⁴⁾ — damals das ganze Land verheert haben. Das aber steht fest, daß sie diesmal sich nicht auf

1) Bartosz bei Dobner 157. 2) Ružicka a. a. D.

3) Grünhagen, Geschichtsquellen, Uebersetzung aus „stařy letopisowé čessti“: Die sogenannten Grabchaner.

4) Grünhagen, Geschichtsquellen 86—93.

einen kurzen Streifzug durch das Land beschränkten, sondern sich Zeit ließen, das Land nach allen Richtungen hin zu durchstreifen und auszulündern, ehe sie sich an die Festung Glaz heranwagten.

Zu dieser dem Angriffe auf Glaz vorhergehenden Zeit mögen sie sich wohl sicher auch der meisten kleinen Städte und Burgen bemächtigt haben; ob aber die Einnahme von allen gerade hierher zu verlegen ist, wie dies von den meisten Lokalhistorikern, wie Kögler, Melurius und Bach geschieht, ist doch sehr zweifelhaft, und es ist nöthig, hier Etwas näher darauf einzugehen.

Vor allem die Burg Landsfried oder Hummel. Diese gehörte zwar eigentlich nicht zum Glazer Gebiet, griff aber vom Jahre 1428 ab so oft in dessen Geschichte ein, daß sie von ihr gar nicht zu trennen ist. 1424 ist sie im Besitze Heinrichs von Lasan, gen. Löffel, eines Schwagers von Bernhard Glubos von Schnellenstein¹⁾ und Mitglieds einer stets hussitenfeindlich gesinnten Familie, deren Chef gleichen Vornamens in der Schlacht am Wychehrad gefallen war und deren Hauptsitz Bechin im Jahre 1428 von Procop dem Großen belagert wurde. 1428 dagegen haben sie die Hussiten in Händen. Nach Hayek, dessen Unzuverlässigkeit genügend bekannt ist, und Balbin, soll sie 1427 der hussitenfeindliche Edelmann Mikuláš Třezka für 1000 Schock Groschen gekauft haben und nach anderen Schriftstellern wäre sie diesem dann von den Hussiten durch eine Belagerung abgenommen worden; nun war aber dieser Třezka kein Gegner derselben, sondern ein echter Taborit²⁾, und es ist wohl kaum anzunehmen, daß ein Mitglied der Familie Lasan einem solchen die Burg verkauft haben würde; nach Ansicht des Verfassers ist sie von den Hussiten 1428 oder früher mit den Waffen in der Hand erobert und dann als wichtiger Posten während des ganzen Krieges behauptet worden. Mikuláš Třezka war auch nicht Besitzer, sondern

1) Glazer Pfarr-Archiv O. 10 d.

2) Mikuláš Třezka, gewöhnlich im Verein mit Johann Holec auf Nachod genannt, schlug 1429 mit diesem und den Röniggräbern den königlich-gesinnten Hinko Kruschina von Pichtenburg; 1433 nahm er mit mehreren andern die Stadt Chocen; auch sonst wird er oft erwähnt. Siehe Palacki III b. 482, Eubvik, Geschichte von Nachod S. 62.

Befehlshaber derselben und zwar wird er als solcher nach Peter von Wolfina, gen. Pollak in den Jahren 1432 und 1433 aufgeführt¹⁾).

Ein besonders hartes Schicksal traf im Hussitenkriege die Herrschaften des Glubos, Schnellenstein und Mittelwalde; 1424 werden die beiden Besitzer Bernhard auf dem Schnellenstein und Wolfhart auf Mittelwalde noch erwähnt²⁾, 1431 ist auf letzterer Stadt schon ein königlicher Burggraf³⁾); zwischen diesen Jahren muß die Einnahme und Zerstörung der Schlösser liegen, aber Näheres ist nicht bekannt. Ich möchte glauben, daß Mittelwalde dem Glubos von den Hussiten genommen, dann von den Königlichen besetzt und wieder verloren worden ist, daß überhaupt ein lebhafter kleiner Krieg von den zu beiden Seiten der Grenze liegenden Burgen ausgeführt worden und daß die furchtbare Verheerung, welche diese Gegend traf, nicht die Folge eines einzelnen größeren Kriegszugs, sondern die allmähliche jenes kleinen Krieges ist. Der südliche Theil des Glazer Landes hat am Meisten gelitten; die ganze Familie Glubos ging, wohl in der Vertheidigung ihres Besitzes, bis auf zwei junge Glieder, von denen das eine 1428 auf dem Landfried als Gefangener saß⁴⁾, im Kriege zu Grunde, der Schnellenstein lag für immer in Trümmern, die Stadt Mittelwalde war verbrannt, einzelne Dörfer sind so total vernichtet, daß sie erst in viel späterer Zeit von Neuem wieder gegründet werden müssen, wie Rosenthal und Herzogswalde⁵⁾; die Herrschaft Schnellenstein verschwindet für das ganze 15. Jahrhundert aus der Geschichte.

Neurode hat, wie die Herren dieser Stadt Heinze und Wentzel von Donin in einer Urkunde von 1434 sagen, „viel Gewalt und Frevel durch die Hussiten“ gelitten; die Stadt soll 1428 oder 1429 von ihnen in Brand gesteckt worden sein, sodaß auch die Pfarrkirche verbrannte und die Glocken schmolzen⁶⁾. Auch der Karpenstein und Landeck sollen im Jahre 1428 von den Hussiten erobert worden sein.

1) Grünhagen, Hussitenkrieg 228.

2) Glazer Pfarr-Archiv D. 10 d.

3) Rechnungsbuch Nr. I. im Glazer Stadt-Archiv.

4) Glazer Pfarr-Archiv K. 12 d.

5) von Hochbergs, Kreis Habelschwerdt S. 57.

6) Köglers Chronik, S. 482 und 517.

Wie lange die Hussiten im Gläzer Lande gelegen haben, ehe sie sich gegen die Hauptstadt Gläz wandten, ist nicht bekannt, sie schlugen drei Meilen von dieser ihr Lager auf¹⁾ und ließen mindestens noch einige Tage vergehen, bevor sie sie cernirten. Die nun folgende Cernirung ist ziemlich bedeutungslos für die Stadt und den Lauf der Ereignisse; die Gläzer Chronisten haben sie zwar zu einer Belagerung gestempelt, doch findet sich in keiner gleichzeitigen Aufzeichnung irgend eine Nachricht über eine solche, was sicher der Fall wäre, wenn eine so bedeutende und volkreiche Stadt, wie Gläz, belagert worden wäre. Die Hussiten scheinen allerdings die Absicht gehabt zu haben, einen Versuch auf die Festung zu machen, standen aber nach kurzer Zeit davon ab; es lag überhaupt gar nicht in ihrer Kriegsführung, große befestigte Plätze zu belagern; entweder sie nahmen sie durch raschen Sturm oder sie ließen sie unberührt. Gläz aber war ein wohlbesetzter Platz, fähig, jedem Angriff zu widerstehen; die Stadt war vor einem direkten Angriff theils durch das auf steil ansteigenden Felsen hoch über ihr liegende Schloß, theils durch die doppelarmige, dicht an der Stadt hin fließende Neiße geschützt; nur im Westen stieß sie direkt an das Feld, war aber hier von in Felsen gehauenen Gräben umgeben; eine hohe Mauer mit festen Thoren hielt Stadt und Schloß zusammen; zwischen beiden lag die Augustinerpropstei, zwischen den beiden Flußarmen das Minoritenkloster.

Czastolowicz hatte alles Mögliche gethan, um die Feste Gläz, welche schon damals für uneinnehmbar galt und diesen Ruf durch das ganze Jahrhundert behauptete, in Vertheidigungszustand zu setzen²⁾; u. A. hatte er das Augustinerkloster mit neuen Werken versehen und namentlich dessen Befestigung nach der Westseite durch Anlegen eines tiefen Grabens verstärkt³⁾; außerdem hatte er eine

1) Zeugenverhör über Abbruch des Minoritenklosters, die beste und eigentlich wohl die einzige Quelle der nachfolgenden Ereignisse.

2) Bach's Kirchengeschichte nennt dafür das Jahr 1427, doch ist wohl mehr zu glauben, daß Czastolowicz schon vom Beginn seiner Herrschaft an für die Vertheidigungsfähigkeit von Gläz sorgte.

3) Augustiner-Chronik S. 72, Urk. Kaiser Albrechts vom 28. Febr. 1438 im Gläzer Pfarr-Archiv Qu. 7.

Anzahl große Büchsen mit steinernen Kugeln, wohl die ersten Geschütze, welche in Glas zur Verwendung kamen, angeschafft.

Die Zahl der Vertheidiger war entschieden bedeutend; an ihrer Spitze stand der durch seine militärische Erfahrung und Energie ausgezeichnete Czastolowicz; unter ihm commandirte ein junger, aber ebenfalls erprobter Soldat, der Ritter von Fostnegicz¹⁾, welcher in diesem Jahre an Stelle des alten Ritter Raphael zum Unterhauptmann ernannt worden war; ferner war hier eine Anzahl böhmischer Herren mit ihrem Gefolge²⁾, dann die Truppen des Czastolowicz, der Nest jener so oft gegen die Hussiten erprobten Krieger, die zur Vertheidigung des Schlosses gesetzmäßig verpflichteten Burgmannen aus den Familien Glubos, Knobelsdorf, Ratold u. s. w., die waffenfähigen Bürger der Stadt und endlich die von dieser geworbenen Söldner unter dem Befehl des Ritters Nicol von Mosch auf Arnsdorf³⁾; außerdem mochten noch viele waffenfähige Männer, welche von den Hussiten aus ihrer Heimath vertrieben worden waren, sich hier aufhalten; jedenfalls war es eine stattliche Reihe von Kämpfern, welche zur Vertheidigung von Glas bereit standen; es wäre den Hussiten, selbst wenn sie wirklich eine Belagerung unternommen hätten, wohl schwer geworden, diesen, dem Kern der königlichen Partei im Osten Böhmens, die Stadt zu entreißen.

Als nach der Einnahme von Kollin die Gefahr einer Belagerung immer näher rückte, ließ Czastolowicz im Januar 1428 die Stadt mit den für eine solche nöthigen Lebensmitteln versehen³⁾. — Innerhalb ihrer Mauern war zu jener Zeit eine zahlreiche Menschenmenge versammelt; sie war schon lange der Zufluchtsort vieler aus Böhmen Vertriebener, namentlich katholischer Priester, so u. A. des Pfarrers der Kirche zu Podiebrad, welcher jetzt dem Czastolowicz als Hauskaplan diente; seit aber die Hussiten sich dem Glazer Lande näherten,

1) Zeugenverhör in Grünhagen, Geschichtsquellen a. a. D.

2) Ebendaselbst; u. A. Mlesch und Johann Rubin von Niesenburg, Glawacz de Donyu, Herink de Slupna, der später im Lande ansässig wurde, Henricus de Krah, welcher ausdrücklich erklärt, zur Vertheidigung von Glas herbeigekommen zu sein.

3) Glazer Rechnungsbuch Nr. I.

flüchteten auch dessen Bewohner in Schaaren nach der Stadt; so hatten auch hier die sonst einem gewissen Tode ausgesetzten Geistlichen ihre Kirchen auf dem Lande verlassen¹⁾, so hatte ein Theil des Adels, um während des Krieges eine sichere Wohnstätte zu haben, in Glaz Häuser erworben oder sich dorthin geflüchtet²⁾, z. B. die Pannwitz, Maltitz, Mosch; viele brachten wenigstens ihre Werthsachen nach dem festen Glaz in Sicherheit; z. B. sandte auch der Abt Nicolaus v. Braunau, welcher sich nach der Zerstörung seines einen Klosters Brzewnow in das andere, Braunau, begeben hatte, die aus ersterem geretteten Urkunden, Bücher und Kirchengeräthe, zu den Glazer Johannitern³⁾; Glaz hätte im Fall der Eroberung den Hussiten reiche Beute geboten.

Als die Hussiten drei Meilen vor der Stadt im Lager standen, erhielt Czastolowicz aus demselben, wahrscheinlich von einem der Herren, die nur gezwungen in ihrem Heere dienten, die Warnung, auf seiner Hut zu sein, da sie die Absicht hätten, Glaz anzugreifen; besonders gingen sie mit dem Plane um, sich des Minoritenklosters zu bemächtigen und von hier aus die Eroberung der Stadt zu versuchen. Dieses Kloster, südlich derselben auf der Insel zwischen Reize und Mühlgraben, jedoch dicht unter den Stadtmauern gelegen, konnte wirklich, da es aus einer Kirche und mehreren Häusern mit sehr festen hohen Mauern bestand, für die Vertheidiger der Festung gefährlich werden, wenn der Feind sich darin festsetzte und es als Ausgangspunkt für seinen Angriff benützte; denn dieser hätte, da der flache Mühlgraben kaum ein ernstes Hinderniß bot, von hier aus, durch das Kloster geschützt, leicht an die Mauer gelangen und diese

1) Zeugenverhör in Gränhagen, Geschichtsquellen a. a. D.

2) Stadtbuch 1412—66 f. 141 und 149; Urf. im Stadt-Archiv Wünschelburg Nr. 5.

3) Ružicka a. a. D. — Unter die nach Glaz geretteten Sachen gehören wohl auch die in folgender Notiz erwähnten Bücher: „1437 in die Tiburtii erscheint vor gehegtem Dinge der andächtige Herr Gregorius Molner, Scholasticus auf dem Dome zu dem heiligen Kreuz, und vorsichtige Jacobus, Stadtschreiber zu Breslau, und nehmen laut einer Vollmacht, mit Herrn Caspar Slig's Siegel versiegelt, von Donat Ratold die Bücher in Empfang, die der verstorbene alte Kanzler Herr Frankfo von Gewiſsch hinterlassen hatte, nemlich 124 Bücher und einen Sack mit Briefen.“ Glazer Pergament-Stadtbuch f. 20.

— nach seiner gewohnten Angriffsart — durchbrechen können. Infolgedessen gab Czastolowicz dieser Warnung Gehör und ließ, nachdem er sich darüber mit angesehenen Vasallen des Landes und Bürgern der Stadt berathen hatte, das Kloster niederreißen, was rasch geschah¹⁾.

Die Hussiten rückten nun vor die Stadt und schlugen $\frac{1}{4}$ Meile vor derselben drei Lager auf, blieben jedoch nur wenige Tage hier. (Daß sie nur kurze Zeit Glasz cernirten, läßt sich leicht berechnen: am 18. März ist Czastolowicz noch in Reiße, darauf kehrt er, wohl kaum vor dem 20., nach Glasz zurück; hier hat er noch Zeit, vor Beginn der Cernirung das Minoritenkloster einreißen zu lassen, ein Werk mehrerer Tage; am 2. April aber stehen die Hussiten, welche Glasz cernirt hatten, schon vor Frankenstein!) Während diesen wenigen Tagen versuchten sie nun — nach dem schon öfter genannten Rechnungsbuche²⁾ — sich „durch allerlei Mittel“ der Festung zu bemächtigen; da die Zeit zu einer wirklichen Belagerung zu kurz war, kann unter diesen Mitteln nur Sturm, Verrath oder Drohung verstanden werden; aber keine einzige gleichzeitige Quelle, auch nicht das oft erwähnte Zeugenverhör, bringt uns etwas Näheres; die Vorgänge bei der Anwesenheit der Hussiten bleiben dunkel; nur das ist gewiß, daß diese einen Theil der Vorstädte (jedoch nach einem Zeugen nur einige Häuser in einer derselben) verbrannt haben, und daß das Dorf Pfaffendorf, welches vor dem südlichen Thore der Stadt am linken Reißer-Ufer lag, dabei für immer zu Grunde ging.

Als während der Cernirung die Glazer den Muth verloren hatten, soll — nach der beinahe 40 Jahre später geschriebenen Chronik der Augustiner³⁾ — der in ihrer Propstei zu Glasz zurückgebliebene Priester Heinrich Voigtsdorf sich bewaffnet haben, mit seinen Laienbrüdern und Klosterleuten in die Stadt gezogen sein und jene durch sein Beispiel zur weiteren Vertheidigung angefeuert haben. Bei dem energischen Charakter des Priors, wie er sich durch seine ganze Ge-

1) Zeugenverhör a. a. D.

2) Dieses Rechnungsbuch ist nicht mehr vorhanden; doch hat Kögler, an dessen Angaben kein Zweifel erlaubt ist, dasselbe benutzt.

3) S. 38.

schichte in jener Chronik documentirt, ist dieser Zug, welcher, was freilich nicht für seine Authenticität spricht, auch von einem Reifer Geistlichen erzählt wird, wohl möglich; er wird auch wahrscheinlich dadurch, daß ihm sein Propst von Breslau aus die Warnung sandte, sich nicht den Hussiten gegenüber in persönliche Gefahr zu begeben; daß aber gerade dadurch allein Glaz gerettet worden wäre, wie die verschiedensten Erzähler späterer Zeit behaupten, schreibt weder jene Chronik, noch ist dies unter den dortigen Verhältnissen anzunehmen; Czastolowicz mit seinem großen Anhang und seinen Truppen würde sich wohl kaum nach der Stimmung des Volkes in Glaz gerichtet haben, und wäre stark genug gewesen, auch gegen den Willen der Bürger die Festung zu halten, wenn diese, was sehr zu bezweifeln ist, den Muth verloren haben sollten. Wahrscheinlich hat der energische Prior im Bewußtsein seines Einflusses das Volk durch Beispiel und Zureden im Widerstande bestärkt und — nach der Sitte jener Zeit — auch selbst zu den Waffen gegriffen.

Am 1. oder 2. April hoben die Hussiten die Cernirung auf und zogen vor Frankenstein; wir haben zwar keine sicheren Nachrichten über die Gründe, welche sie zum Abzuge von Glaz bewogen, doch aber lassen sich Muthmaßungen aufstellen, welche einige Wahrscheinlichkeit haben. Vor Allem mochten sie die Gewißheit gewonnen haben, daß Glaz schwer zu nehmen sei und schon deshalb in ihrer bekannten Scheu vor der Belagerung großer Plätze davon abstehen; dann aber scheinen sie von dem Heere Procops nach Schlesien gerufen worden zu sein. Dieses Heer hatte nach dem Treffen bei Reife (am 18. März) eine Stadt nach der andern in Schlesien, am 26. März sogar das bedeutende Brieg, genommen, nirgends aber erheblichen Widerstand gefunden; sei es nun, daß es die Absicht hatte, die große, geraubte Beute sicher in die Nähe der Grenze zu geleiten, sei es, daß es sich zu weiteren Zügen in Schlesien zu schwach fühlte und deßhalb aus Böhmen herbei zu rufenden Verstärkungen die Hand bieten wollte, kurz, von der Ober aus ging es wieder nach der Grenze zu zurück; man möchte wohl den letzteren Grund annehmen, da am 1. April seine Hauptleute Blazek von Gralupp, Sigmund von Slau und Jaroslaw von Bukowin und ferner Procop der Große noch besonders

vom Lager von Strehlen aus die Aufgebote von Königgrätz, Czaslow und Kaurzim auffordern, sich zu sammeln und unter Führung des Johann von Kralowitz bei Schweidnitz, oder wo sie sie sonst treffen könnten, zu ihnen zu stoßen, um „eine grosse fürderung zuforderst Gottes Gerechtigkeit und iren landen zu tun“ und die Feinde, welche in diesem Sommer gegen sie ziehen würden, ohnmächtig machen zu helfen¹⁾. Man sieht aus diesem Briefe, daß Procop noch keine Ahnung davon hatte, daß ein Theil dieses Aufgebots, dessen Hilfe er forderte, schon vor Glas lag und seine Vereinigung mit ihm in kurzer Zeit bewerkstelligen konnte. Die beiden Briefe wurden aufgefangen, aber doch konnten andere die Truppen vor Glas erreicht haben; außerdem war es ja auch natürlich, daß diese seit ihrem Ausmarsch Verbindung mit dem in Schlesien operirenden Heere suchten und bei der Nähe desselben auch fanden; deßhalb also mögen sie die Cernirung von Glas aufgehoben haben; nachdem vorher, um den 30. März, ein Streifcorps, wie deren wohl täglich zum Herbeischaffen von Lebensmitteln unterwegs waren, das Kloster Camenz geplündert und angezündet und einige Mönche getödtet hatte²⁾, brachen sie von Glas auf, nahmen am 2. April, am Charfreitag, Frankenstein und vereinigten sich um den 4. bei Reichenbach mit dem Heere Procops³⁾. Beide zusammen rückten nun in Schlesien vor, besetzten die von den Schlesiern verlassene Burg auf dem Zobten und plünderten zu deren Verproviantirung die Umgegend von Canth und Neumarkt aus, in der sie sich — ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit — ungewöhnlich lange aufhielten.

Während dessen machten nun die schlesischen Fürsten und die Ober-Lausitzer Versuche, zum Widerstand gegen jene ein Heer zusammen zu bringen, und auch Buta von Czastolowicz und Johann von Dpoczno hatten versprochen, sich mit ihren Truppen und zwölf böhmischen Herrn mit deren Reifigen am Zuge gegen die Hussiten zu

1) Palacki, Geschichtsquellen I. 606.

2) Grünhagen, Hussitenkämpfe S. 144—45. Necrolog v. Kamenz in Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. u. Alterth. IV. 308. Einer der bei diesem Streifzuge gefangenen Mönche starb in der Gefangenschaft auf der Burg Landsfried.

3) Prag. Colleg. 91.

betheiligen und sich zu diesem Zwecke um den 18. April mit dem Bischofe von Breslau zu vereinigen¹⁾); doch vereitelten die Feinde die Ansammlung eines großen Heeres aus ganz Schlesiens dadurch, daß sie sich bei Neumarkt zwischen die einzelnen Contingente, zwischen die Ober- und Niederschlesier, schoben, und jetzt machte sich infolge dessen das ganze Elend der deutschen Kriegsführung, der Mangel eines einheitlichen Planes und Oberbefehls, welchem die Truppen in unbedingter Disciplin gehorchten, und der Ueberfluß an Particularismus, in welchem jeder ohne Rücksicht auf das gemeinsame Ziel und ohne Opferwilligkeit nur an die Sicherheit der eigenen Haut dachte, geltend; die Verbündeten wagten, durch die Hussiten eingeschüchtert, keinen Versuch mehr, sich zu sammeln oder gar Widerstand zu leisten²⁾); die Feinde verwüsteten während des Aprils einen großen Theil Niederschlesiens, verbrannten am 1. Mai sogar die Vorstädte von Breslau und lagen dann noch lange in der Gegend von Strehlen und Frankenstein, bis sie endlich um Pfingsten (den 23. Mai) durch das Glazer Land nach Böhmen zurückkehrten³⁾. Czastolowicz konnte es nicht wagen, mit seinen schwachen Kräften dem großen Heere der Hussiten den Durchmarsch durch sein Land verwehren zu wollen; welche Straße dasselbe hier genommen hat, wird zwar nirgends gesagt, doch war, da die Feste Glatz den einzigen Uebergang über die Neiße zwischen ihr und der schlesischen Grenze sperrete, bei dem gebirgigen Terrain und den mit Beute beladenen Wagen kein anderer Weg für sie möglich, als Wartha-Gabersdorf-Bischkowitz-Wernersdorf und dann die Reinerzer Straße, welche sie nach dem Landsfried führte; auf diesem Wege vermieden sie sowohl den gefährlichen Theil des Warthapasses, als auch das Ueberschreiten der Neiße bei Glatz, sowie die Nähe dieser Feste. Ich möchte glauben, daß sie diese

1) Grünhagen, Geschichtsquellen 65.

2) Siehe darüber die auch in militärischer Beziehung interessante Schilderung in Grünhagen, Hussitenkämpfe S. 148.

3) Colleg. Prag 91; Grünhagen, Geschichtsquellen, Strehlemer Fragment S. 155; ich möchte annehmen, daß sie schon vor dem 20. Mai die Gegend von Glatz passiert haben, da von diesem Tage an der Rath der Stadt wieder seine regelmäßigen Sitzungen hält. Glazer Stadtbuch für dieses Jahr.

Straßen auch später bei ihren oft wiederholten Durchzügen durch das Land benutzt und sie sich durch Besetzung einzelner Punkte gesichert haben, was um so wichtiger für sie war, da sie einzelne schlesische Festen, wie den Zobten und später Nimptsch, Münsterberg und Ottmachau u. s. w. besetzt hielten und einer gesicherten Verbindung mit diesen bedurften. Daß sie freilich deshalb doch nicht das ganze Gläzer Gebiet in ihrer Gewalt hatten, ersieht man daraus, daß, wenn auch in sehr wenigen Fällen, so doch in diesem Jahre immer noch Verhandlungen der Mannen und Richter aus vielen Gegenden desselben in den Stadtbüchern zu Glaz oder dort ausgestellten Urkunden vorhanden sind, so aus Alt-Walthersdorf bei Habelschwerdt, Wilmsdorf und Nieder-Hansdorf bei Glaz, aus Wünschelburg und Ober-Steine bei Neurode; wenn aber dann der hussitische Burggraf auf dem Landsfried am 18. Juli 1428 einen Entscheid über das Gericht zu Wernersdorf (jetzt Wallisfurth) traf¹⁾, so ist dies ein Beweis dafür, daß dies an jener obengenannten Straße gelegene Dorf in der Gewalt der Hussiten war. Wie weit sich diese Gewalt erstreckte, ist zweifelhaft und mag auch sehr verschieden gewesen sein. Ihr Hauptpunkt wurde von nun an der Landsfried; er wurde eine stete Drohung für das Land, da unter seinem Schutze sich stets ein Heer sammeln konnte, und da er Truppen genug barg, welche plötzliche Streifzüge in die Umgegend machen konnten. Leider finden sich keine Aufzeichnungen darüber, in wie weit solche wirklich unternommen wurden und Czastolowicz und seine Truppen ihnen gegenüber traten; das aber ist sicher, daß der letztere jetzt schon viel zu schwach war, um sein Land gegen jeden Feind schützen zu können.

Nach ihrer Rückkehr nach Böhmen gingen die Hussiten, von keinem äußern Feinde bedrängt, an die Belagerung zweier Hauptburgen der

1) Origin. im Wallisfurther Schloß-Archiv; nicht ohne Interesse sind die Namen der Zeugen dieser Urkunde: Herr Johann Trautwein, Pfarrer zu Kengersdorf, Hansl Glaubitz, Nickel Geiseler, Richter zu Schwedeldorf und Georg Drechsel, (Bürger zu Wünschelburg, siehe Urk. des dortigen Archivs Nr. 8); ein katholischer Pfarrer, ein Mitglied einer deutschen Adelsfamilie, ein deutscher Richter und ein deutscher Bürger Zeugen auf einer hussitischen Burg in einer hussitischen Urkunde, wohl als Gefangene auf dem Landsfried, der oft als Kerker genannt wird, dazu gepreßt!

Königlichen, Bechin und Lichtenburg; ersteres, ein Schloß Heinz von Lazans, wurde seit dem 8. Juli von Prokop den Großen belagert und Ende September nach herzhafter Gegenwehr eingenommen; die Lichtenburg, eine Feste Johann von Dpoczno's, belagerten der andere Procop und Johann von Kralowez, und sie versuchten, da die Belagerung trotz der größten Anstrengung, an dem tapfern Widerstande der letzten Truppen der Partei von Dpoczno scheiterte, sie auszuhungern¹⁾. — Ueber die Thätigkeit des Czastolowicz in der nächsten Zeit haben sich leider keine Nachrichten erhalten; jedenfalls war sein Blick auf diese Ereignisse gerichtet; er mag aber auch ferner an den Verhandlungen Theil genommen haben, welche die Schlesier mit den Lausitzern und sächsischen Fürsten zum Zwecke eines Bündnisses in diesem Jahre führten, namentlich da sein Schwiegervater Albrecht von Kolditz die Haupttriebfeder derselben war!

Das Gefecht bei Wilmsdorf.

Noch einmal in diesem Jahre sollte es im Glazer Gebiete zu blutigen Kämpfen kommen. Im Advent sammelten sich die alten Feinde desselben, die Waisen und Königgräzer, fielen in das Land ein und lagerten sich bei Schwedeldorf²⁾, wie die örtliche Lage und die späteren Ereignisse erweisen, auf dem Plateau zwischen diesem Dorfe und Wilmsdorf, zwischen der Weißtritz und dem Wilmsdorfer Wasser, in einer sehr guten, schwer angreifbaren Stellung; einmal waren sie hier vor einem überraschenden Angriff mit der damals üblichen Wagenburg von Schlesiens aus, da der Feind unter ihren Augen einen der beiden Bäche überschreiten mußte, geschützt, dann konnten sie von hier aus die Festung Glaz vollständig übersehen. Die Bäche sind zwar seicht, haben aber ihren Lauf theils zwischen steilen Ufern, theils in sehr sumpfigen Terrain; sie vereinigen sich bei der Mühle von Wilmsdorf.

Wohl auf Bitten Puta's von Czastolowicz sammelte sich nun noch im Dezember um den jungen Herzog Johann von Münsterberg ein

¹⁾ Palacki III b. 468.

²⁾ Grünhagen, Hussitenkämpfe 156.

schlesisches Heer mit einer bei den Schlesiern schon sehr seltenen Schnelligkeit und Bereitwilligkeit, bestehend aus den Münsterberger Mannschaften des Herzogs, aus den Mannen und Städten des Herzogthums Schweidnitz unter den Hauptleuten Heinz von Stosch und Georg von Czetzitz, aus Mannschaften der Fürstenthümer Breslau und Neiße, an der Spitze der des letzteren Herr Nickel Bedlitz von Alzenau, Hauptmann auf Dttmachau, Tamschig Tanefeld, Hauptmann zu Bernstadt und Grottkau, Lorenz Koraw, des Bischofs Marschall, Reinhart von Bischofsheim und Wolfhart von Konaw¹⁾).

Dieses Heer rückte nun in Eilmärschen nach dem Glazer Gebiet und stieß am 27. Dezember bei einbrechender Dunkelheit auf die Hussiten, welche 14 Tage ziemlich unthätig hier gelegen hatten; diese formirten daraufhin sofort ihre, mit Geschützen besetzte Wagenburg, nach der damaligen, von den Hussiten so ausgezeichnet durchgeführten Taktik eine bewegliche, aber ein festes Ganze bildende Festung, und erwarteten in dieser den feindlichen Angriff.

Die Schlesier, welche hier zum ersten Male seit langer Zeit den Entschluß, die Hussiten anzugreifen, wohl durch das Beispiel des Herzogs fortgerissen, zur Ausführung brachten, hatten ihre Wagen infolge der schlechten Wege und ihres schnellen Vormarsches zurücklassen müssen²⁾, warteten diese aber jetzt nicht ab, sondern überschritten die Weistritz³⁾ und griffen die feste Wagenburg der Hussiten an; einmal mochten sie hoffen, diese zu überraschen, dann aber auch nicht die Nacht herankommen lassen wollen, was sicher geschehen wäre, ehe sie ihre Wagen bei der Hand gehabt hätten, schließlich wäre der Uebergang der Wagen über das Wasser und darauf die Formation der Wagenburg im Angesicht der Hussiten wohl kaum durchführbar gewesen. Der junge Herzog Johann mit seinen Truppen war bei dem Angriff den übrigen voran²⁾, doch weder er, noch die anderen

1) Prag. Colleg. 91, Strehlener Fragm. 155, Martin von Volkshain 155, Grünhagen, Hussitenkämpfe 162.

2) Martin von Volkshain a. a. D. S. 359.

3) So unzuverlässig auch im Allgemeinen Henckels Chronik von Münsterberg ist, so scheint sie doch das Richtige zu treffen, wenn sie bei dieser Gelegenheit sagt: „alsdann begaben sie sich über's Wasser und mußten alle ihre Wagen verlassen.“

Schlesier vermochten in die Wagenburg einzudringen, wurden vielmehr von den Hussiten, besonders durch Geschützfeuer, so warm empfangen, daß sie sich zur Flucht wandten und schließlich auch dem Herzog Nichts übrig blieb, als zu fliehen. Es scheint überhaupt, als wenn dieser schlecht unterstützt, ein großer Theil der Schlesier vielmehr von dem Schrecken vor den Hussiten ergriffen worden wäre, wie sowohl Martin von Volkshain als auch das Strehleener Fragment erwähnt, dessen Darstellung, weil sie in ihrer Sprache einem gleichzeitigen Gedicht entlehnt scheint, hier beigelegt sei:

„Die obgeschrebin alle woren schicker vnd houbtleute des folkes vnd heres; vnd also der vorgeante hochgeborne furste mit den ketezern zugreyffen vnd streyten sulde, mit em die vorgeschrebin ritter, noch deme, als sie sich des vorwillet vnd mit em verbunden hatten, tot vnd lebendig bey em zu bleyben, genesen vnd zu sterben, vnd der herre mit den feynden zugreyff vnd meynte, sie wurden em nachfolgen, des toten sie vnd stunden em bey, also der hazy seynen kindin; ydoch flogen sie nicht, sundir sie radrabten menlich von em, was die pferde aus den bugen gelowffen mochten, vnd die sporn vor die swerte clungen vnd mit den spitzen der gleyffen ruckeling kegin den finden drungen. Also stunden die erlossen, falschen, abetrunigen, ungetrawen, bosen ritter dem edlen blute bey vnd vorritten den hochgeborn fursten vnd das vnschuldige blut, also das starb der edle herre von den vinden vff der walfstatt¹⁾.“

Der Herzog kam auf der Flucht an den Zusammenfluß der beiden Bäche an der Wilmsdorfer Mühle und wollte hier über die flache Weistritz setzen, stürzte aber in dem sumpfigen Terrain mit dem Pferde und wurde, da er sich wegen der Schwere seiner Rüstung nicht wieder erheben konnte, von den nachsetzenden Hussiten getödtet. Mit ihm fielen die Ritter und Mannen Przychod aus dem Bisthum Neisse, Precislaus Strehlen von Kuehschmalz, Austin von Targowicz, Burgene Czirnaw von Golden-Falkenstein, Hans Unger, Petsche Beber, ein Herr von Reideburg, Kunze Borsniz von Hartau und viele Andere, namentlich Bürger und Bauern aus dem Münster-

¹⁾ S. 156.

bergischen, welche wohl ihrem Herrn zur Seite geblieben waren; eine große Anzahl, unter ihr Georg von Czetritz wurde gefangen¹⁾; jene Bäche mit ihren Defileen und der Mangel einer gesicherten Rückzugslinie mögen auch für sie die Veranlassung zu Tod und Gefangenschaft gewesen sein.

Die Flucht, welche naturgemäß auf Glaz zu ging, wurde schließlich allgemein; um die Schlesier besser verfolgen zu können, zündeten die Hussiten, da es dunkel geworden war, die benachbarten Dörfer an und lasen sie von den beschneeten Feldern auf, „wie die Hühlein²⁾.“ Von den Truppen der Glazer und des Czastolowicz wird in keinem Berichte etwas erwähnt; sie mögen wohl bei der Nähe des Feindes nicht gewagt haben, die Stadt ohne Schutz lassend, sich am Gefechte zu betheiligen, nahmen aber sicher einen Theil der Fliehenden auf.

Noch heute bezeichnet eine in späterer Zeit erbaute Kapelle die Stelle, an welcher der letzte Herzog von Münsterberg aus dem Stamme der Piasten im Kampfe gegen die Hussiten den Tod fand³⁾; sein Körper wurde in der Pfarrkirche zu Glaz beigesetzt; von den andern Gefallenen wurden 350 in Nieder-Schwedeldorf, 50 in Glaz, 250 Hussiten in Wilmsdorf begraben⁴⁾. Das schlesische Heer verließ nach seiner Niederlage das Glazer Gebiet; die Hussiten folgten ihm nach Schlesien nach. —

Zum Schluß der Geschichte dieses Jahres seien noch einige Einzelheiten aus der Geschichte der Stadt Glaz erwähnt, welche im Zusammenhange mit dem Kriege stehen. Daß hier gerade, wo alle Gedanken auf die Abwehr des Gegners gerichtet waren, alle andern

1) Strehlemer Fragment 156, Nekrolog von Heinrichau in Zeitschr. des Ver. für Gesch. u. Alterth. Schlesiens IV., 304. Grünhagen, Geschichtsquellen 81.

2) Rosig in Grünhagen, Geschichtsquellen 160. Martin v. Volkshain a. a. D.

3) Inschrift in Glazer Miscellen, I. 183. Stillfrieds Beitr. II. u. s. w.

4) Glazer Miscellen a. a. D. nach Glazer Rechnungsbuch Nr. I. Nach dem Prag. Colleg. 91 fand der Kampf zwischen Glaz und Stienwitz statt. Stienwitz (Stionice) ist der oft wiederkehrende böhmische Name irgend eines Glazer Dorfes, wahrscheinlich Rückers oder Schwedeldorf, so z. B. 1518 am Tage Johannis Enthauptung schreibt Hylfried Haugwitz an die Nachoder über einen in der Grafschaft zwischen Homole und Sttonic ausgeführten Straßenraub, Archiv der Stadt Nachod, Orig. —

Geschäfte und jeder nicht kriegerische Verkehr stocken mußten, ist klar. Puta von Czastolowicz, wohl durch weitergehende Dinge gehindert, überließ in diesem Jahre die Erwählung des neuen Rathes der Stadt dem Richter Matern Osprand, einem Glazer Bürger¹⁾, ein merkwürdiger Akt der Rücksichtslosigkeit des Hauptmanns gegenüber den städtischen Privilegien, nach welchen der Stadt freie Rathswahl, allerdings in Uebereinstimmung mit dem Hauptmann, zugesichert war; doch die Stadt mußte sich der eisernen Faust des Hauptmanns beugen; während sie dies aber that, haderten die Glazer, selbst in dieser schwersten Zeit des Krieges, unter einander um ihre Gerechtfame; es macht einen geradezu kläglichen Eindruck, zu sehen, mit welchem Particularismus sich hier in Glaz jeder hinter seine Privilegienbriefe verschanzte und wie man diese überall verschob, um nur nicht zu zu großen Lasten bei der Vertheidigung gegen die Hussiten herangezogen zu werden. Vor Allen sind es die Augustiner, welche während des ganzen Krieges sich über Steuern und Forderungen beklagen und mit ihren Beschwerden bis vor den Kaiser gehen, obwohl gerade sie den Schutz durch die Behörden und die Stadt für ihr Kloster, Leben und Besitz am Wenigsten entbehren konnten²⁾, dann wieder liegt der Rath mit den Besitzern der Vorwerke in Streit und ruft die Entscheidung des Kaisers an u. s. w.; wie dieses Festhalten an Vorrechten jedes einzelnen Ortes und Standes, welches dann unmöglich unter einen Hut zu bringen war und seine nachtheiligen Folgen im Hussitenkriege im deutschen Heere geltend machte, sich überall in Deutschland und Schlesien zeigte, so fand es sich also auch in Glaz, freilich nur um von der energischen Regierung des Czastolowicz rücksichtslos bei Seite geworfen zu werden³⁾.

Der unmittelbare Schaden, welchen die Stadt Glaz durch die kriegerischen Vorgänge in ihrer Nähe erlitten hat, war unbedeutend und beschränkte sich auf einige verbrannte Häuser in den äußersten

1) Glazer Stadtbuch 1412—66 f. 130. 20 Mai.

2) Glaz. Coll. Archiv A. 4.

3) Wie Glaz sich auch während des Krieges mit seinen Privilegien beschäftigte, sieht man auch aus folgender Notiz eines Zinsbuchs Nr. 4 im Glazer Stadtarchiv: „Notario nostro Nasoni data est una cerevisia, quia privilegia civitatis fideliter divulgavit“ 1429.

Vorstädten; jedenfalls ist gerade die Vorstadt auf der Insel zwischen Reife und Mühlgraben, auf welcher das Minoritenkloster stand und auf der sich die Hussiten bei der Cernirung hatten festsetzen wollen, bis auf die Demolirung jenes Klosters damals wenig beschädigt worden, da im Stadtbuch öfter Häuserkäufe in jenem Stadttheil erwähnt werden¹⁾. Die Minoriten erhielten für ihr zerstörtes Kloster zwei Häuser in der Stadt auf der Judengasse, vertauschten diese aber dann gegen zwei andere auf der Frankensteiner Gasse, wo 1432 den 11. Mai der Abt Herrmann von Braunau den Grundstein zu einem neuen Klostergebäude legte, welches unter dem Namen „zu St. Anna“ bis 1463 von den Mönchen bewohnt wurde; als es in diesem Jahre abbrannte, erbauten sich diese ein neues Gebäude an dem Platze, wo bis 1428 das ursprüngliche Minoritenkloster gestanden hatte²⁾.

Auch das Hospital Maria Magdalena, welches vor dem Frankensteiner Thore lag, scheint in diesem Jahre zerstört oder des Krieges wegen verlassen worden zu sein, da den Insassen desselben am 16. Juli 1428 ein Haus auf der Töpfergasse angewiesen wurde³⁾.

Von 1429 bis zum Ende des Krieges.

1429. Nach dem Gefechte vor Wilmsdorf am Schlusse des für das Glazer Gebiet so verhängnißvollen Jahres wandte sich das hussitische Heer von hier nach Schlesiens, nahm im Januar 1429 Brieg, Ohlau und Münsterberg, verheerte einen großen Theil Mittelschlesiens und ging in der zweiten Woche des Februar nach Böhmen zurück⁴⁾; unterdessen schlossen der Bischof Conrad, eine Anzahl meist niederschlesischer Fürsten, die Lande Breslau und Schweidnitz-Jauer und Puta von Czastolowicz mit dem Herzog Friedrich von Sachsen und dem Landgraf Friedrich von Thüringen am 22. Januar 1429 zu Görlitz ein Bündniß auf ein Jahr zur gegenseitigen Unterstützung beim Angriff der Hussiten, welchem Bündniß auch die Ober-Lausitz

¹⁾ Stadtb. 1412—66 f. 131.

²⁾ Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens. XIII. 523.

³⁾ Glazer Stadtbuch 1412—66 f. 131.

⁴⁾ Grünhagen, Hussitenkämpfe 168. Strehleiner Fragment 156.

beitrat¹⁾, das aber, wie die meisten andern für das Glazer Land ohne Bedeutung blieb und nur wichtig ist als Beweis dafür, daß Czastolowicz immer noch an Widerstand und Schutz für seine so schwer heimgesuchten Länder dachte. In diesem Jahre kam es zu neuen Verhandlungen zwischen Sigismund und den Hussiten zu Preßburg, an welchem Orte zu diesem Zwecke am 4. April sowohl die Häupter der königlichen Partei, darunter Puta von Czastolowicz und Johann von Opoczno, als auch die ersten hussitischen Führer, wie Procop der Große und Meinhardt von Neuhaus, erschienen²⁾; leider aber blieben sowohl diese, als auch spätere Verhandlungen auf dem Landtage zu Prag erfolglos; König Sigismund, welcher dies vorausgesehen haben mochte, trug sich schon während der Zusammenkunft in Preßburg mit Plänen zu einem neuen Feldzuge gegen die Hussiten. Nach einem Briefe der Gesandten der Stadt Breslau vom 18. April³⁾, hatte er die Absicht mit seinem ungrischen Kriegsvolk nach Schlesien und von dort nach der Lausitz zu marschiren, die Truppen dieser Länder um sich zu sammeln und von letzterem aus, durch sächsische, brandenburgische und andere Truppen verstärkt, in Böhmen einzufallen; doch sollten die Truppen der Herren und Gebiete, welche der böhmischen Grenze zunächst lagen, wie Polko's von Teschen, Nicolaus von Ratibor, Przimko's von Troppau, Puta's von Czastolowicz u. s. w., diese Grenze gegen die Hussiten besetzen und schützen und wollte ihnen der König zu diesem Zweck, wenn es nöthig wäre, Truppen zu Hilfe senden.

Der Plan war gut, doch kam der ganze für Mitte Juni ange setzte Feldzug nicht zur Ausführung; dagegen aber unternahmen die Hussiten im Juni einen neuen Streifzug nach der Lausitz und Schlesien, ohne daß die Glieder jenes im Januar geschlossenen Bündnisses sich vereint und den bedrängten Bundesgenossen zu Hilfe gekommen wären. Zu derselben Zeit mochte der Blick Puta's von Czastolowicz wohl weniger auf die Vorgänge in Schlesien, als nach Böhmen gerichtet sein, wo seiner Partei schwere Schläge bevorstanden.

¹⁾ Grünhagen, Hussitenkämpfe 169.

²⁾ Palacki III. b. 474.

³⁾ Grünhagen, Geschichtsquellen 85.

Noch immer hielt sich seit dem Juli 1428 die Burg Johanns von Opoczno, die Lichtenburg, trotzdem ein zahlreiches Heer der Waisen sie schon ein Jahr lang umschlossen hielt; um Johanns begannen nun auch die Taboriten die Belagerung eines andern Schlosses desselben Herrn, Landsberg, und war der baldige Fall beider Plätze voranzusehen, da Johann und Puta zu schwach waren, sie zu entsetzen; am 24. September mußte sich dann auch die Besatzung des Landsberg gegen die Bedingung freien Abzugs ergeben, und am 25. November endete die Belagerung der Lichtenburg, nachdem diese 1¼ Jahr hindurch auf das Tapferste vertheidigt worden war, durch einen Vergleich, in welchem Johann von Opoczno sich verbunden haben soll, zur Partei der Waisen überzutreten und nach dessen Bestimmung die Burg so lange einem Ritter zur Verwaltung übergeben wurde, bis Johann den Beweis der Treue für die hussitische Sache geliefert haben würde¹⁾.

Sei dieser Vergleich nun wahr oder erdichtet, Johann von Opoczno war so wie so für die königliche Sache verloren, da er bald darauf, nach Ostern 1430, starb²⁾; in ihm verlor König Sigismund einen thätigen, treuen Diener, Czastolowicz einen von ihm unzertrennlichen Kriegsgefährten, welcher mit ihm zusammen an der Spitze der königlichen Partei im Osten Böhmens gestanden und an allen seinen Plänen und Thaten einen hervorragenden Antheil genommen hatte; da gerade seit jener Zeit die kriegerische und diplomatische Thätigkeit des Czastolowicz, soweit sie seine eigenen Angelegenheiten berührte, wenig mehr erwähnt wird, so möchte man zum Theil den Grund dafür darin suchen, daß ihm jetzt der Einfluß seines Freundes fehlte; doch kann diese geringere Thätigkeit auch durch das gänzliche Verschwinden der Mittel zur Kriegführung, durch das Bewußtsein der Hoffnungslosigkeit weiterer Anstrengungen veranlaßt worden sein.

1) Palacki (III a. 482 u. 483) schreibt dies, ohne die Quelle für seine Behauptung anzugeben. Johann war noch im April auf dem Tage zu Preßburg, also nicht in der Burg mit eingeschlossen. Sollte er später in diese gekommen sein oder den Vergleich von außerhalb her abgeschlossen haben?

2) Prag. Colleg. 91.

Allerdings erhielt Czastolowicz in diesem Jahre noch einen Zuwachs an Ländergebiet, indem ihm Sigismund am 13. August 1429 das Fürstenthum Münsterberg, welches durch den Tod des Herzogs Johann in der Schlacht bei Wilmsdorf erledigt war, für 6000 — und die Burgen Albrechtitz und Pottenstein, welche er schon im Namen des Königs besetzt hielt, für 7000 Schock böhmischer Groschen verpfändete¹⁾; doch was konnten ihm diese total verheerten Gebiete, welche nur seine Lasten, nicht seine Einkünfte vermehrten, vorläufig nützen!

Die Hussiten unternahmen in diesem Jahre verschiedene Züge in das Ausland, so im Herbst nach der Lausitz, im Winter nach Sachsen; ein kleines Heer derselben erschien auch im Dezember im Glazer Lande. Wie Albrecht von Colditz, der Landeshauptmann von Schweidnitz-Jauer am 21. Dezember an die Görlitzer schrieb, hatte ein kleines Heer derselben Habelschwerdt besetzt, und zwar war die Stadt dadurch genommen, daß es den Thurm (die Erbvogtei) untergraben hatte. Diese Einnahme von Habelschwerdt sollte wohl aber nur ein Ersatz für die verlorene Aussicht, die Hauptstadt Glaz in ihre Gewalt zu bringen, sein; es war nämlich entdeckt worden, daß die Hussiten Verbindungen unter der Dienerschaft des Czastolowicz angeknüpft hatten; infolgedessen waren dann 40 Leute aus derselben, welche die Stadt in verrätherischer Absicht angezündet hatten, durch den Henker aus Schweidnitz hingerichtet worden und wurden noch immer mehr Verdächtige eingezogen. Albrecht von Colditz theilt den Görlitzern ferner mit, daß er an die schlesischen Fürsten und Städte (jenem Bündniß von Görlitz gemäß) um Hilfe geschrieben hätte, daß aber Niemand kommen wolle; er allein, welcher sich wohl dafür, Glaz Hilfe zu bringen, deshalb interessiren mochte, weil Czastolowicz sein Schwiegersohn war, sandte einen kleinen Trupp, und zwar unter dem Unterhauptmann Stosch, nach dem Glazer Lande, doch wurde dieser von den Hussiten geschlagen und in die Feste Glaz zurückgeworfen, ohne jedoch großen Schaden zu nehmen. Zu einem Briefe vom 29. Dezem-

¹⁾ Palacki IV a. 350 nach Archiv cesky I. 533—35.

ber forderte nun der Ritter Conrad von Nimptsch die Löwenberger auf, zu Hilfe zu eilen, die Bauern mit Wagen und Verpflegung auf vier Wochen mitzunehmen und sich bei Schweidnitz zu sammeln, um zu Stosch zu stoßen. Man habe auch an den Bischof Conrad, an andere Fürsten und an die Stadt Breslau um Hilfe geschrieben; Herzog Ludwig wolle schon den nächsten Tag in Schweidnitz eintreffen; es habe auch noch nie so Noth gethan, wie jetzt, und wer jetzt nicht käme, den müsse man für einen Feind der Kirche halten¹⁾.

Leider hören hiermit die Nachrichten über diesen Zug der Hussiten auf, die beiden Briefe bieten wieder nur einen kurzen Lichtblick in das Dunkel jenes Krieges. Wahrscheinlich hat sich das feindliche Streifcorps, als sich größere Truppenmassen näherten oder als es sah, daß der Anschlag auf Glas mißglückt war, zurückgezogen. Daß aber zu jener Zeit in Glas wirklich ein großer Brand stattgefunden hat, ersieht man aus den zahlreichen Bauten, welche namentlich im Jahre 1431 hier ausgeführt wurden²⁾.

Nach 1429. Dieser Zug im Winter 1429 ist das letzte größere uns bekannte kriegerische Ereigniß im Gläser Lande; doch ist es unzweifelhaft, daß auch in den nächsten Jahren hier noch Kämpfe stattfanden und nur die Nachrichten darüber verloren gegangen sind. Diese Kämpfe mögen allerdings keine bedeutenden Treffen gewesen

¹⁾ Palacki, Geschichtsquellen I. 652 und 654. Palacki und Grünhagen verlegen beide Briefe und die in denselben erzählten Ereignisse in das Jahr 1428 und bringen sie mit dem Gefecht bei Wilmsdorf in Verbindung, während ihre Quelle, die Handschrift des Görlitzer Stadtschreibers Barthol Scultetus, das Jahr 1429 nennt. Ich glaube, daß das letztere Jahr richtig ist, da die Angaben, welche die beiden Briefsteller über zu erwartende und ausgebliebene Hilfe machen, sich mit den Vorgängen von 1428 gar nicht vereinigen lassen, und auch Martin von Volkshain S. 359 bei der Erzählung dieser Vorgänge Nichts von der Einnahme von Habelschwert erwähnt, sondern ausdrücklich sagt, daß die Hussiten 14 Tage vor Glas bei Schwedeldorf stille gelegen hätten; ich habe auch die Ueberzeugung, daß die Hussiten nach der Zertrümmerung der Burgen und bei der allmählichen Ermattung des Landes viel öfter Streifzüge in dasselbe gemacht haben, als uns Nachrichten über solche erhalten sind. Aufzeichnungen von einem Gläser haben sich nicht erhalten und die Schlesier haben wohl meist nur dann über die hussitischen Streifzüge berichtet, wenn diese sich bis in ihr Land erstreckten oder ihre Truppen gegen die Hussiten thätig waren.

²⁾ Gläser Zinsbuch Nr. 4.

sein, sondern haben sich auf den kleinen Krieg zwischen den von den verschiedenen Parteien besetzten Plätzen Gläz, Braunau, Landsfried u. a. beschränkt; trotzdem aber hatte das Land die ganze Schwere des Krieges zu tragen, da es jahraus, jahrein von den hussitischen Heeren, welche nach Schlesiern marschirten, durchzogen wurde. Diese Durchzüge durch sein Land zu wehren, war Puta von Czastolowicz einmal zu schwach, dann aber auch deshalb nicht im Stande, weil er gerade in der kommenden Zeit vom Könige oft in diplomatischen Missionen verwendet wurde. Von jetzt ab gab er den Widerstand im offenen Felde auf und beschränkte seine Thätigkeit im Kriege darauf, sich das zu erhalten, was ihm noch geblieben war; von 1429 an hören auch seine Versuche, seinen Ländern durch Bündnisse mit den Schlesiern Hilfe zu bringen, vollständig auf. Welche Ursachen gerade ihn, der bis dahin den Hussiten der erbitterteste und unermüdlichste Gegner mit den Waffen in der Hand, den Schlesiern und namentlich dem Bischof Conrad der treueste Verbündete gewesen war, in diese Passivität gedrängt haben, läßt sich nur vermuthen: vielleicht fehlte ihm wirklich, wie schon erwähnt, der treibende Einfluß Johann's von Opoczno oder zogen ihn die diplomatischen Aufträge des Königs von seinen eigenen Angelegenheiten ab; doch mag er auch eingesehen haben, daß von den Bündnissen mit den Schlesiern wenig für die Rettung seines Landes zu hoffen und daß überhaupt keine Aussicht vorhanden sei, die Hussiten mit den Waffen zu überwältigen, und mag deshalb ein günstiges Ende des Krieges nur auf dem Wege der Unterhandlungen erwartet haben. Wenn nun auch in diesen oft Stockungen eintraten, so hatte er doch niemals seine Verbindungen mit dem böhmischen Adel ganz gelöst, sondern hielt die alten Beziehungen zu demselben, namentlich zu Hasko von Waldstein, Hincokruschina von Lichtenburg und Anderen aufrecht und bildete so noch immer ein wichtiges Glied der Brücke, auf welcher die Unterhandlungen zwischen dem Könige und dem Adel Böhmens hin und her gingen. Allerdings stand gerade in der Zeit um 1430 Procop der Große auf einer solchen Stufe der Macht, daß der Adel im hussitischen Heere es nicht wagen konnte, seinen Plänen zur Besiegung der

radicalen Elemente und Veröhnung mit dem Könige öffentlich Ausdruck zu geben; doch das Feuer glimmte unter der Asche, bis es eines Tages, von Außen mächtig angefacht, zur vernichtenden Flamme wurde. —

Obwohl die Ansicht, daß es nicht möglich sei, die Hussiten mit dem Schwerte zu unterwerfen, sich immer weiter verbreitete, so wurde doch im Februar 1431 auf dem Reichstage zu Nürnberg, welchem auch Czastolowicz beiwohnte¹⁾, ein neuer Kreuzzug gegen dieselben beschlossen; zwar versuchte König Sigismund nochmals, ehe es dazu kam, auf dem im Mai stattfindenden Tage zu Eger, wohin ihm Czastolowicz ebenfalls gefolgt war, auf friedlichem Wege sich mit den Hussiten zu verständigen, doch ohne Erfolg²⁾, und so kam es zum letzten Appell an die Waffen, welcher bei Taus am 14. August mit der schmähligen Flucht des Kreuzheeres endete; damit aber verschwand die letzte Hoffnung, die Hussiten zu besiegen; an die Stelle der kriegerischen Versuche trat jetzt um so ernster das Bestreben nach friedlicher Verständigung; das Mittel dazu sollte ein allgemeines Concil geben, zu dessen Beschiedung sich nach langen Unterhandlungen die Hussiten endlich 1432 entschlossen. Als die Verhandlungen über die Bedingungen, unter welchen diese das Concil besuchen wollten, im Mai 1432 zu Eger stattfinden sollten und eine hussitische Gesandtschaft, darunter Procop, sich zu diesem Zwecke dorthin begab, begleitete sie Puta von Czastolowicz mit mehreren Anderen zur Wahrung sichern Geleits, und, als sie dann nach Prag zurückgekehrt war, bat Procop den König Sigismund in einem Briefe vom 21. Mai, die nach Basel zum Concil abgehenden Gesandten ebenfalls durch Czastolowicz geleiten zu lassen³⁾, ein Beweis der Achtung, welche dieser bei den Hussiten, seinen ärgsten Feinden, genoß. Als diese Gesandten dann am 4. Januar 1433 in Basel eintrafen, waren sie — aus welchem Grunde ist nicht bekannt, — allerdings nicht von ihm, sondern von deutschen Edelleuten geleitet. —

1) Kögler's Chronik S. 41. 2) Beßold a. a. D. III. 125.

3) Palacki IIIc. 49.

Das Erscheinen der hussitischen Gesandtschaft auf dem Concil bezeichnet den Anfang des Endes; ehe dieses aber erzählt wird, ist es nöthig einen Blick auf das Gläzer Land und seine Nachbarschaft zu werfen. Ersteres hatte jetzt oft den Durchmarsch hussitischer Heere zu erdulden, namentlich seit diese am 23. April 1430 die schlesische Feste Nimptsch eingenommen hatten und stark besetzt hielten. Als dann nämlich das Hauptheer der Hussiten abgezogen war, wurde Nimptsch sofort von den Schlesiern belagert, doch kam gegen Pfingsten ein hussitisches Entsatzheer, seinen Weg zum Theil durch das Gläzer Land nehmend, der Besatzung zu Hilfe, vertrieb die Belagerer und kehrte dann, nachdem es einige Zeit in Schlesien gehaust hatte, auch zum Theil durch jenes wieder nach Böhmen zurück¹⁾. Vor seinem Abzug besetzte es noch das Schloß zu Münsterberg, welches jetzt dem Puta von Czastolowicz gehörte; dasselbe wurde jedoch am 8. September 1430 von den Breslauern und Neißern zurückerobert und, damit der Feind sich nicht wieder darin festsetzte, geschleift²⁾. — Die Hussiten nahmen noch in demselben Jahre Schloß Ottmachau und mehrere kleinere Burgen im Bisthum Neisse und setzten sich so immer mehr in Schlesien fest; in Folge dessen lag nun das Gläzer Land mitten zwischen böhmischen Festen, welche ihre Verbindung mit Böhmen durch dasselbe anrecht erhielten und zum Theil ihre Verpflegung von hier beziehen mochten. —

Am 13. Juli 1431 verpfändete König Sigismund dem Puta von Czastolowicz auch die Länder, deren Herr dieser in Wirklichkeit schon lange war, nämlich Gläz und Frankenstein mit Kamenz für 6000 Gulden³⁾, ein Akt, welcher für ihn und das Land vorläufig sehr wenig Folgen hatte; höchstens kostete er ihm noch das Geld, das einzige Mittel, welches den Widerstand gegen die Hussiten ermöglichte.

1) Grünhagen, Hussitenkämpfe 194 und 197.

2) Grünhagen a. a. D. 198. Rossiß 161.

3) Palacki IV a. 350; Slovnik Naučný 1862, II. Theil, Seite 313 nennt als Kaufsumme 9600 Schock böhmische Groschen und sagt, daß Sigismund ihm auch das Recht verliehen hat, Münzen zu prägen. Siehe auch Zoubek Vipsáni hradu Potensteinu p. 14.

Czastolowicz hatte jetzt für einen böhmischen Herren einen großen Besitz, außer den böhmischen Schlössern Pottenstein, Neuschloß und anderen, welche ihm noch geblieben sein mochten, die Gebiete von Glas, Frankenstein und Münsterberg; aber dieser Besitz war in politischer, wie militärischer Beziehung todt; es läßt sich zwar nicht mehr erkennen, in wie weit in demselben die Behörden noch fungirten, doch herrschten nirgends, außer in den wenigen festen Punkten, noch geordnete Zustände; im Jahre 1430 finden sich nur noch an zwei Tagen Verhandlungen der Richter im Stadtbuch¹⁾, 1432 hören sie ganz auf; die Ritterschaft und die kleinen Städte geben gar kein Lebenszeichen in dieser Zeit von sich; nur die Bögte von Habelschwerdt und Wünschelburg schließen 1433 Verträge über ihre Vogteien ab²⁾, welche den Beweis liefern, daß diese Städte doch nicht fortwährend in der Gewalt der Hussiten waren. Aber welches Leben mögen die Bewohner dieser kleinen, dem Feinde offen liegenden Städte geführt haben, welche bei der Schnelligkeit der Hussiten nie vor einem überraschenden Angriff sicher waren, denen keine Arbeit der Mühe werth war, da ihre Früchte ihnen jeden Augenblick entrisen werden konnten!

1432 im März warnte Czastolowicz seinen Schwiegervater Abrecht von Goldberg vor einem bevorstehenden Einfall der Taboriten und Waisen nach Schlesien³⁾; vielleicht war er es auch, der einen glücklichen Coup, welchen schlesische Truppen gegen die Hussiten ausführten, veranlaßte. Als nämlich die letzteren der Besatzung von Nimptsch Anfang Juni von Böhmen aus einen Transport von Lebensmitteln u. s. w. zusandten, legten sich die Schlesier, welche, wohl aus Glas, davon Kunde erhalten hatten, auf der Straße von dieser Stadt nach Nimptsch in einen Hinterhalt und fingen jenen ab. Aus Rache dafür sammelten dann die Hussiten in Böhmen ein Heer, drangen in Schlesien ein und überfielen die schlesische Besatzung in Strehlen, welche

1) Gläser Stadtbuch 1412—66, f. 254—257.

2) Perg.-Stadtbuch von Glas f. 19. Glas Stadtbuch 1412—66, f. 144.

3) Palacki, Geschichtsquellen a. a. D. II. 274.

sie gefangen nahmen; sechs Breslauer Patrizier, welche mit dieser Besatzung gefangen genommen waren, wurden auf dem Landsfried internirt, wo einer von ihnen, Erasmus Pezeler, starb und die andern bis zum Jahre 1434 festgehalten wurden¹⁾. — Die Hussiten verwüsteten nach der Einnahme Strehlens einen Theil von Schlesiens, schlossen aber im Juli auf deren Ansuchen mit dem Bischofe von Breslau, mehreren andern schlesischen Fürsten, der Stadt Breslau und dem Hauptmann von Schweidnitz-Zauer einen Waffenstillstand bis Johannis 1434, in welchem sie sich unter Anderen auch verpflichteten, den Hauptmann auf dem Landsfried, Nicolaus Trczka, zur Annahme desselben zu bewegen²⁾. — Keines der Länder des Czastolowicz wird in diesem Vertrage erwähnt, welcher allerdings auch ihnen insofern von Nutzen sein konnte, als jetzt die häufigen Durchzüge der Hussiten voraussichtlich aufhörten; leider aber wurde der Waffenstillstand nicht lange eingehalten; im Jahre 1432 begannen die Kämpfe von Neuem. —

Czastolowicz war zu einem Waffenstillstande mit den Hussiten nicht zu bewegen, sondern setzte Feindseligkeiten, wenn auch im geringen Maaße, fort; 1433 verlor er in diesen wieder eine seiner Burgen, Pottenstein, ungefähr 2½ Meile von Mittelwalde entfernt, welche, nachdem sie im August von den Waisen eingeschlossen worden war, sich, wie alle seine Burgen, auf das Tapferste vertheidigt und erst nach einer halbjährigen Belagerung übergeben³⁾ hatte. — 1433 führte die unter seinem Befehl stehende Besatzung von Braunau einen erfolgreichen Schlag gegen Politz aus; da nämlich der Abt des dortigen Klosters diese Stadt, welche unter seine Botmäßigkeit gehörte, aber, von Czechen bewohnt, zu den Hussiten hielt, sich wieder unterwerfen wollte, so griff er mit jener Besatzung die Politzer beim Berge Wostas an, schlug sie und zwang sie zur Rückkehr zur katholischen Kirche⁴⁾. — Auch der taboritische Befehlshaber des Lands-

1) Grünhagen, Hussitenkämpfe 221 und 222.

2) Grünhagen, a. a. D. 228 und 229.

3) Prag. Colleg. S. 92. Palacki III c. 60.

4) Ružička, a. a. D. (Wostas oder Dstasch?)

fried, Nicolaus Tercza, war in dieser Zeit nicht unthätig, sondern griff im December 1433 mit Johann Holec und mehreren Andern die Stadt Chozen an, nahm sie und tötete an 70 Bürger¹⁾. —

Das Jahr 1433 verlief unter Verhandlungen zwischen den Hussiten und dem Concil zu Basel, welche theils dort, theils in Prag auf dem Martinilandtage, auf welchem die Kirchenversammlung durch Gesandte vertreten war, geführt wurden. Dieser Landtag zu Prag wurde von großer Bedeutung; denn einmal wurden auf demselben die sogenannten Prager Compactaten, d. h. der Vergleich zwischen den Hussiten und der Kirche, abgefaßt (wenn auch noch nicht vollständig angenommen), dann aber riß hier der Adel die Herrschaft über Böhmen an sich und leitete die zum Frieden führenden Ereignisse ein. Es kam ihm dabei hauptsächlich zu Statten, daß die Sehnsucht nach diesem immermehr überhand nahm, daß die Kriegszucht im Heere gesunken war und Procop, die Persönlichkeit, welche bisher die größte Macht ausübte, dasselbe im Herbst nach einer Meuterei, bei welcher er verwundet wurde, verlassen hatte. Auf diesem Landtage brach der Adel, welcher mit dem Legaten des Concils in Verbindung stand und von ihm beeinflusst wurde, die Fesseln der demokratischen Partei, setzte einen Landtagsbeschuß durch, nach welchem eine neue provisorische Regierung eingesetzt und Alexius von Riesenburg, welcher 1428 in Glatz mit eingeschlossen war, zum Verweser Böhmens ernannt wurde, und trat dann im April zu einem Herrenbunde zusammen, welchem sich auch die Altstadt Prag mit andern Städten und der größte Theil des katholischen Adels des Landes anschloß. Der Zweck dieses Bundes war vor Allem die Unterwerfung der demokratischen, zum Frieden nicht geneigten Partei, der sogenannten Städtepartei, welche nur mit Gewalt erreicht werden konnte. Es kam daher im Mai 1434 zum Kriege und am 30. Mai zur Schlacht bei Lipan, in welcher die letztere geschlagen wurde und Procop der Große, welcher sich wieder an ihre Spitze gestellt hatte, im Kampfe fiel.

Czastolowicz wohnte der Schlacht nicht bei, sondern befand sich

¹⁾ Ludwik, a. a. D. S. 62.

während derselben beim Könige in Ulm, welcher ihn in den ersten Tagen des Juni mit Ernst von Blaschim als Botschafter an die Sieger sandte¹⁾. — Daß aber er gerade, welcher während des ganzen, langen Krieges die Besiegung der Hussiten mit Einsetzung aller seiner Kraft erstrebt und auch die Mitwirkung des Adels aufgebaut hatte, welcher den radicalen Elementen stets Feind, zur Vermittelung mit jenem immer bereit gewesen war, der, selbst Ezeche, den Frieden seiner Nation mit ihrem Herrn mit allen Mitteln herbeizuführen suchte und die Achtung aller Parteien genoß, der beste Botschafter, welchen Sigismund wählen konnte, sein und durch seine Vergangenheit den meisten Einfluß auf eine Versöhnung haben mußte, ist ebenso erklärlich, wie daß er diese glückliche Wendung mit großer Freude begrüßte. Auch auf dem am 24. Juni dieses Jahres in Prag zusammentretenden St. Johannis-Landtag erschien er, zusammen mit Ulrich von Rosenberg und Ernst von Blaschim, als Gesandter des Kaisers²⁾ und bewirkte hier die Aufnahme neuer Unterhandlungen zwischen diesem und den Böhmen. Dieser Landtag wurde besonders dadurch für das Glazer Gebiet wichtig, daß auf demselben alle Utraquisten mit der ganzen römisch-katholischen Partei einen Waffenstillstand schlossen; denn, wenn auch jene Unterhandlungen zwischen Sigismund und den Böhmen erst auf dem Landtag zu Jglau 1436 in der Art zum Ziele führten, daß erst hier ihn die böhmischen Stände als König anerkannten, so war doch für Glaz, das stets treu zu ihm gehalten hatte, mit jenem Waffenstillstand der eigentliche Krieg zu Ende, umsomehr, als Ende des Jahres 1434 die Hussiten auch die in Schlesien besetzten Burgen zurückgaben und infolge dessen das Land von ferneren Durchzügen verschont blieb. —

Die Theilnahme an jenem Landtage zu Prag im Juni 1434 bezeichnet das letzte öffentliche Auftreten Puta's von Czastowicz; er starb noch in demselben Jahre in Preßburg als der letzte seines Stammes; nach seinem Tode übernahm sein Bundesgenosse aus der

1) Palacki, Geschichtsquellen a. a. D. II. 418.

2) Palacki IIIc. 173 und 174.

späteren Zeit des Krieges, Hasko von Waldstein, die Verwaltung seiner Länder, Marquard Thrlif von Mezilesie oder Mittelwalde die Hauptmannschaft des Landes (Glag¹⁾).

Nachdem Czastolowicz für die Autorität seines Herrn und für den kirchlichen Frieden Gut und Blut eingesetzt und mit den Waffen und in diplomatischen Verhandlungen mit Einsetzung aller Kräfte gerungen hatte, sollte er die Früchte seiner Bestrebungen nicht genießen, sondern starb, ehe der Frieden, dessen Herannahen er noch kommen sah, wirklich zurückkehrte, ehe der König den Thron seines Vaterlandes bestieg, einer der wenigen böhmischen Herrn, vielleicht der einzige bedeutende unter ihnen, welcher niemals die Partei gewechselt hatte, sondern bis zu seinem Tode unveränderlich zur Fahne seines Fürsten hielt.

Das Glager Land hat ihm viel zu danken; indem er sich in demselben behauptete und ihm in der Stadt Glag die deutsche Hauptstadt erhielt, schützte er, der Czeche, das deutsche Land vor der Ueberfluthung durch den Strom des Hussitenthums, in welchem das deutsche Element, wie in so vielen Districten Böhmens, spurlos verschwunden wäre, und rettete in dieser Stadt den starken Stamm, an welchem sich, wenn auch nur langsam und unter Kämpfen, das Land wieder aufrichten konnte. In gleicher Treue aber, wie Czastolowicz, hatten auch trotz allen Mißgeschicks, trotzdem sich ihr Besitz zum großen Theil in der Gewalt des Feindes befand, die Bewohner seines Landes Glag am Könige festgehalten; dieser sprach ihnen dafür seine Anerkennung aus, als er der Hauptstadt und dem Adel desselben am 20. April 1434 ihre Privilegien bestätigte, und zwar „in Ansehung der treuen Dienste, der vielen Arbeit und Kosten im Kriege gegen die Hussiten.“

Die Folgen des Krieges.

Obwohl der eigentliche Hussitenkrieg 1434 sein Ende erreichte, so waren doch die folgenden Jahre keine Zeit des Friedens für Böh-

¹⁾ Palacki IIIa. 350 und Slovnik Naueny 1862 II. 313 geben das Jahr 1435 als Todesjahr, doch widersprechen dem Glager Colleg.-Archiv A⁴ f. und g., Böglcr S. 212 u. v. *Und.*

men und das Glazer Land; zwar hörten die Kämpfe der Hussiten mit auswärtigen Feinden im Allgemeinen auf, aber im Innern Böhmens tobten noch lange blutige Fehden, welche auch Glatz berührten. Der furchtbare, Jahrzehnte lang geführte Krieg, in welchem Fanatismus und Nationalhaß schon lange nicht mehr die einzigen Beweggründe zum Kampfe waren, sondern oft durch Raublust und Gewöhnung an ein zügelloses Kriegsleben ersetzt wurden, konnte in den so schwer heimgesuchten Ländern nicht auf einmal ruhigen geordneten Zuständen weichen; die Verwilderung der Sitten zeigte sich noch lange; an vielen Orten ging der Krieg weiter, und namentlich die radicalste Partei der Hussiten, die Taboriten, setzten noch lange den Widerstand gegen die Autorität der neuen Regierung fort; da aber ihre Hauptsitze gerade im Osten Böhmens, in der Nachbarschaft des Glazer Landes lagen, da sie noch im Besitz der Burgen Nachod und Landsfried waren, so hatte dieses Land noch öfter von ihnen zu fürchten und zu leiden. Untern Andern sei hier nur ein Beispiel erwähnt: Um 1437 hatte sich der Ritter Kolda von Zampach, welcher mit den Taboriten in engem Bunde stand, in Besitz der ebengenannten Burgen gesetzt und befehdete von hier aus die Umgegend; als sich infolge dessen im Glazer Lande ein Heer gegen ihn sammelte, machte er vom Landsfried einen überraschenden Ausfall und fügte ihm bedeutenden Schaden zu. —

Doch nicht die Nachbarn des Landes allein waren es, welche dasselbe in Fehden verwickelten, sondern auch die Nachfolger Puta's von Czastolowicz im Pfandbesitze. Das 15. Jahrhundert ist das kriegerischste, welches das Land erlebte. Schon Hincó Kruschina von Lichtenburg, welcher die Wittve des Czastolowicz heirathete, war in immerwährende Kämpfe, namentlich mit Schlesien, verwickelt, und ebenso Georg Bodiebrad und seine Söhne. In Kruschina, einem erst eifrigen Gliede, dann ebenso eifrigem Gegner der Hussiten, mochte wohl die Gewohnheit und Lust am Kriege die Haupttriebfeder für seine Unternehmungen sein, während letztere durch die Politik dazu gezwungen wurden, zu kämpfen; für alle aber war das Land und namentlich die Feste Glatz, welche sich im Hussitenkriege als unein-

nehmbar erwiesen hatte, der sichere Ausgangspunkt für ihre Züge, und gerade das Vertrauen auf die Festigkeit derselben, auf den sichern Zufluchtsort mag Hincó Kruschina zum Beginn seiner Kämpfe ermuthigt haben und ließ sie auch unter den Podiebrad's eine wichtige Rolle spielen. Glaz wurde jetzt der Schrecken der Schlesier, der einstigen Verbündeten des Landes, welche gerade von ihm aus durch Streifzüge arg belästigt wurden.

Unter diesen Umständen konnte das Glazer Land sich noch lange nicht von den Verheerungen des Hussiten-Krieges erholen, doch aber hatte es nicht mehr an so schweren Wunden zu bluten, wie ihm dieser geschlagen; denn in den späteren Kriegen gab es keine alles zertrümmernden Züge großer Volksheere mehr, sondern meist nur unbedeutendere feindliche Unternehmungen, welchen entgegen zu treten das Land selbst im Stande war. Im Allgemeinen trat also nach dem Hussitenkriege eine relative Ruhe ein, welche freilich mehr der eines Kirchhofs, wie eines blühenden Landes glich. Nur die Hauptstadt Glaz innerhalb ihrer Ringmauern ist von den Hussiten verschont geblieben, und nur die dortigen Behörden konnten meist ungestört functioniren; das ganze, übrige Land war wenigstens zeitweise in Feindeshand gewesen und hatte durch den Krieg alle gesetzmäßige Ordnung verloren. Und wie im Mutterlande Böhmen die Zeit nach dem Kriege, unter Kaiser Albrecht und dem Interregnum, eine Zeit der Anarchie und Unordnung war, so auch im Glazer Gebiet, und nur schwer fanden sich bei den fortwährenden Fehden auch hier Gesetz und Ordnung wieder ein.

Dieses Land aber war eine Wüste, verheert durch den Feind, entvölkert durch Krieg, Krankheit und Flucht der Bewohner, seine Ortschaften verbrannt, seine Felder unbebaut; es war ja gerade einer von denjenigen Theilen Böhmens, welche von einer deutschen und katholischen Bevölkerung bewohnt und noch dazu im Besitz eines Hauptfeindes der Hussiten gewesen waren, welche nirgends schlimmer, als gegen ihre eigenen Landsleute gehaust haben. Sämmtliche Städte, mit Ausnahme von Glaz, waren von ihnen genommen worden, Neurode und Wünschelburg verbrannt, Mittelwalde lag ganz in Trüm-

mern, und wenn auch die Bürger immer wieder zurückkehrten und sich trotz der Nähe der Hussiten einrichteten, so blieben doch Kraft und Reichthum der Gemeinden auf lange gebrochen.

Auf dem Lande waren die Häuser des Adels zerstört und die Dörfer verbrannt; hier hatten die Hussiten nicht, wie in Schlesien, die Bauern geschont. Die Dörfer Dittrichsbach bei Habelschwerdt, Bremendorf und Pfaffendorf bei Glaz verschwanden im Hussitenkriege für immer; andere, wie Rosenthal und Herzogswalde, lagen noch im nächsten Jahrhundert in Trümmern und wurden erst jetzt wieder erbaut; viele Herrschaften und Rittergüter waren, weil keine Wohnstätten und Arbeiter mehr vorhanden waren, werthlos geworden, viele Lehen durch den Tod im Kriege erledigt und fielen dem Landesherrn anheim. Noch 1498 ermäßigten die Herzöge Albrecht, Georg und Karl auf die Bitte des Adels die Zahl der Lehnspferde, welche Anfangs 40, später 30 betragen hatte, auf 15, weil, wie die Urkunde sagt: viele Güter durch die Kriege und Pest verwüstet und von den Bauern verlassen waren, viele Vorwerke und Hufen wüst lagen, viele Lehen an die Regierung zurückgefallen oder in geistlichen Besitz gelangt waren¹⁾. Also noch damals hatte sich das Land nicht erholen können!

Von den Adelsfamilien verschwand beinahe die Hälfte im Kriege oder infolge desselben aus dem Glazer Gebiet; nur die ausgebreiteteren, und auch diese nicht alle, haben sich erhalten. Aus ihnen mögen Viele mit den Waffen in der Hand bei der Vertheidigung ihrer Burgen oder im offenen Felde gefallen sein, andere das Land verlassen haben. Unter den Geschlechtern, welche um diese Zeit ausstarben, oder das Land verließen, ist vor Allen das erste Geschlecht des Landes, die Familie Glubos²⁾, dann der Neuroder Zweig des Herrengeschlechts der Donin, ferner gehören dazu die Familien Beringen, Brünig, Czimbos, Droschkau, Horšitz, Maltitz, Niemitz,

¹⁾ P. A. Signal-Buch der Grafschaft Glaz III. 19 a. 210.

²⁾ Eine Urkunde späterer Zeit (Stadt-Archiv Glaz 22) sagt daß ein Theil der Güter Bernhart's von Glubos (des ehemaligen Landeshauptmanns) nach seinem und seines Bruders Niclas Tode an den Lehnherrn zurückgefallen sei.

Reichenau, Reno, Sterz, Teniz¹⁾ u. a., über die Hälfte der gesammten Lehnsmannschaft.

Auch viele Bürger aus den Städten verließen in Folge der Gefahren des Krieges das Land und wandten sich namentlich nach Preußen z. B. nach Mergenburg und Dirschau²⁾, wohl ohne zu ahnen, daß auch bis hierher die Hussiten ihre siegreichen Waffen tragen würden. Das schon durch Krieg und Krankheit entvölkerte Land wurde von einem Theil seiner Bewohner wegen der Nachbarschaft der Hussiten freiwillig aufgegeben; der zurück bleibende Rest war arm und blieb es trotz des natürlichen Reichthums des Landes während des ganzen Jahrhunderts. Die Armuth aber übte ihre Rückwirkung auf die Cultur aus: so sind z. B. die Schulen in den Städten, außer in Glas, geschlossen; während vor dem Kriege viele, zum Theil noch jetzt vorhandene Bauwerke entstanden sind, findet sich aus den nächsten 50 Jahren nach dem Kriege nicht das Geringste. — Die Wohlthätigkeit mußte verstummen; von der Reichhaltigkeit an neuen Stiftungen, wie vor dem Kriege, ist keine Rede, nur ganz ausnahmsweise wird jetzt noch einer solchen erwähnt, und auch die meisten frommen Vermächtnisse aus alter Zeit sind in jenem eingegangen. —

Betrachtet man nun die Folgen in Bezug auf die politische Stellung, so kann man wohl vor Allem mit Recht behaupten, daß der Krieg den Nationalhaß, welcher zwischen Tschechen und Deutschen herrschte, auch im Glazer Lande auf das Aeußerste vermehrt hat, und daß die Selbständigkeit, welche es gerade während desselben dem Mutterlande Böhmen gegenüber eingenommen hatte, in seinen Bewohnern immer mehr das Gefühl ausprägte, ein Staat im Staate zu sein; diese Selbständigkeit wurde noch größer in den Zeiten der Anarchie nach dem Kriege, bis das Land endlich unter Georg Podiebrad zur souveränen Grafschaft erhoben wurde. Und doch war trotz dieses Nationalhasses und der wachsenden Selbständigkeit des Landes

1) Siehe z. B. P. A. III. 19a. 39, Köglers gedruckte Urkunden 32 u. f. w.

2) Glazer Perg.-Stadtbuch fol. 21. und Stadtbuch von Habelschwerdt.

die Gefahr für das Deutschthum nicht zugleich mit dem Kriege erloschen, sondern noch lange schien es, als wenn die Tschechen dasselbe mit Erfolg zu ihrer Nationalität drängen würden. Vor Allem waren die Fürsten oder Pfandbesitzer während des ganzen folgenden Jahrhunderts Tschechen; es ereignete sich hier der eigenthümliche Fall, daß gerade das Glazer Land, welches der hussitenfeindlichste Theil Böhmens war, ein Hauptstützpunkt des Königs Georg Podiebrad wurde und, trotzdem es gut katholisch blieb, auf Seiten dieses tschechisch-hussitischen Königs gegen seine Stammes- und Glaubensgenossen, die Schlesier, focht und dafür dem Interdikt der Kirche verfiel. — Aus der Zeit des Krieges waren einzelne tschechische Edelleute, welche mit Czastowicz in's Land gekommen waren, im Lande geblieben; Kruschina und die Podiebrads brachten eine große Anzahl ihrer Landsleute hier unter, indem sie ihnen im Kriege oder sonst erlebte Lehnen übertrugen so die Dohalicz, Hernigl von Slupna, Ratschin, Ratienicz, Buchova u. a., während aus den deutschen Nachbarländern lange Niemand sich im Glazer Lande, welches in fortwährenden Fehden und in tschechischen Händen war, ansiedeln wollte. Man findet nun aus der Folgezeit bis in die der Reformation viele Urkunden in tschechischer Sprache, wenn auch die Amtssprache im Allgemeinen deutsch blieb; doch aber wich endlich das Tschechenthum, namentlich als das Glazer Gebiet unter die Regierung des Habsburger kam, bis auf die Lewiner Gegend, welche damals erst seit ganz kurzer Zeit zu demselben gehörte, vollständig für immer.

Eine schwer wiegende Folge des Krieges war die Zertrümmerung der alten Ständeverfassung, der gänzliche Umsturz der bestehenden Ordnung; der Hussitenkrieg war auch in socialer Beziehung eine Revolution und endete mit dem Siege des Adels über die demokratische, meist aus Bürgern und Bauern bestehende Partei. Der Sieger riß jetzt die Herrschaft über das Land an sich und drückte die andern Stände zu Boden. Allerdings konnte der Adel des Glazer Landes nicht in dem Maße, wie der böhmische, das Gleiche thun, da hier von einem Kampfe innerer Parteien keine Rede war, aber doch übten die Verhältnisse des Mutterlandes auch hier ihre Rückwirkung aus;

er erschütterte jetzt, untermischt mit Czechen, unterstützt durch seine dem böhmischen Herrenstande entstammenden Lehnherrn, das Gleichgewicht der Stände, die bisherige Gesetzgebung und Verwaltung, kurz die ganze, ehemals so feste Organisation; namentlich griff er in die Rechte der Freirichter ein, indem er deren Güter aufkaufte und, unbekümmert um ihre uralten Privilegien, seinem Besitze einverleibte, indem er ferner die jenen zustehende Gerichtsbarkeit an sich riß, sie kurz überhaupt in jeder Weise in den Stand der Unterthänigkeit herabzudrücken suchte, was ihm freilich nicht immer gelang.

Eine andere damit zusammenhängende Folge des Hussitenkrieges war die Einführung der Leibeigenschaft, die immer härtere Unterdrückung der Bauern, welche um so weniger Schutz finden konnten, da ihr früherer Vertheidiger, der Richterstand, seine Macht größtentheils verloren und der Adel eben die Gerichtsbarkeit an sich gerissen hatte. Auch die Verhältnisse innerhalb des Adels selbst ändern sich.

Durch das Erlöschen so vieler Adelsfamilien erlitten die Landesherrn großen Abgang an Lehnsdiensten; dieser Abgang wurde nun zum Theil, wie schon erwähnt, durch Czechen ersetzt, theils aber auch durch Aufnahme reicher Bürger- und Freirichterfamilien unter die Lehnsleute. Der Adel verlor dadurch seine starre Abgeschlossenheit, welche er aus deutschen Stammländern mitgebracht hatte, und nahm diese neuen Lehnsleute nothgedrungen, ohne daß sie je nobilitirt worden wären, in seine Reihen auf. Die reichsten Freirichter traten auf diese Weise aus dem Richterstand, die angesehensten Patricier aus der Bürgerschaft und schwächten so ihre bisherige Genossenschaften.

Die Städte des Landes konnten nach dem Kriege keine politische Rolle spielen, da sie alle in Trümmern lagen und lange Zeit brauchten, um von Neuem beginnend, sich zu erholen; Glatz allein war gerettet, aber auch diese Hauptstadt konnte nicht aufkommen, da jene Zeit eben die Zeit der Adelsheerrschaft war; es hatte nur militärische Wichtigkeit; immer der Ausgangspunkt der Fehden seiner Herrn, immer als solcher fest von diesen in der Hand gehalten, konnte es sich zu irgend einer politischen Selbständigkeit nicht entwickeln.

Bei allen Verheerungen, bei allen Ueberfluthungen durch die Hussiten, hatte der Krieg für das Glazer Land doch gerade das nicht zur Folge, was die Feinde beabsichtigten, die Vernichtung der deutschen Nationalität und Verdrängung der katholischen Religion, Dank der Energie des Czastolowicz und dem Widerstande der Hauptstadt Glaz, Dank aber auch dem zähen Charakter des Volkes, welches Alles erduldet und Alles verlor, aber jene Beiden sich zu erhalten wußte.



100

20
/

d

D No 376029

Faint red stamp or markings, possibly a library or archival mark, located in the lower center of the page.



BIBLIOTEKA GŁÓWNA

17/3

224181/1

3/4